Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 38. Dienstag, den 16. Februar, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der in Sachsen staatsangehörige Direktor im Reichsschatzamte, Geheime Finanzrath a. D. von Körner zu Berlin, den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 2. Klasse anlege.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Rechtsanwalt beim Reichsgerichte, Justizrath Dr. jur. Fels zu Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse annehme und trage.

Se. Majestät der König haben dem Posamentenfabrikanten Karl Gustav Schreiber in Dresden das Prädikat „Königlicher Hoflieferant" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen in Erwartung der Genehmigung der obersten Schulbehörde sind: 1) die 2. Lehrerstelle zu Bogtsberg bei Oelsnitz mit dem nunmehr erhöhten Gehalte von 1100 M., und 2) die zu errichtende 3. Stelle daselbst mit dem Gehalte von 1000 M. Kollator für beide Stellen: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Ein unverheirateter Lehrer erhält 100 M. Wohnungsgeld, ein verheirateter 150 M. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 24. Februar bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Hörig in Oelsnitz i. V. einzureichen; — die 3. ständige Stelle an der Schule zu Strehlen b. Dresden. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Anfangsgehalt: 1050 M. Staffel bis zu 2400 M. (zu erreichen im 55. Lebensjahre) neben 150 bez. 180 M. Wohnungsgeld für einen ledigen, 250 M. für einen verheirateten Lehrer. Gesuche sind einzureichen bis zum 5. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land, Schulrat Grillich; — die 4. ständige Stelle in Naußlitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1050 M. neben 150 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten, 225 M. für einen verheirateten Lehrer. Staffel bis zu 2760 M. (einschließlich des Wohnungsgeldes). Gesuche sind bis zum 3. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land Schulrat Grillich, einzureichen; — die 6. und 7. ständige Lehrerstelle in Leubnitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1100 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeld. Der Höchstgehalt von 2200 M. einschließlich Wohnungsgeld wird mit dem 47. Lebensjahre erreicht. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 2. März bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die kretensisch-griechische Angelegenheit

ist in eine neue Phase eingetreten. Die europäischen Mächte sind von den abmahnenden und warnenden Worten Griechenland gegenüber nunmehr zur That übergegangen. Auf einen Vorschlag Englands hin, haben sie sich dahin geeinigt, zunächst Kanea zu besetzen und sind entschlossen, feindselige Aktionen der Griechen nunmehr mit Gewalt zu verhindern.

Über die Inbesitznahme Kaneas liegen auch schon die folgenden Nachrichten vor:

Kanea, 15. Februar, 4 Uhr 50 Min. nachmittags. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die gemischte Okkupation von Kanea durch die Truppen der Mächte vollzieht sich in diesem Augenblicke. Es herrscht allgemeine Befriedigung.

Paris, 15. Februar. („Havas"-Meldung aus Kanea von 6 Uhr abends.) Mit Genehmigung der türkischen Behörden wurde Kanea besetzt durch ein Detachement von 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländern, 100 Italienern und 50 Österreichern. Das Detachement ist befehligt von einem italienischen Offizier. Ein zweites Detachement, befehligt von einem französischen Offizier, in gleicher Stärke und Zusammensetzung, hält sich bereit, sich auszuschiffen. Auf den Wällen der Stadt sind englische, russische, italienische und österreichische Fahnen aufgepflanzt. Dem griechischen Geschwaderkommandanten wurde die Okkupation Kaneas notifiziert.

Griechenland hingegen fährt — zunächst wenigstens — noch in seinem unbesonnenen Vorgehen gegen die Türkei und gegen die Gesamtheit der Mächte fort, wie die nachstehenden telegraphischen Meldungen besagen:

Athen, 15. Februar. („Havas"-Meldung.) Auf Befehl des Kriegsministers ist der Corpskommandeur und Flügeladjutant des Königs, Oberst Vassos, auf Kreta gelandet.

Eine amtliche Bekanntmachung vom heutigen Tage besagt, es sei Vassos Befehl erteilt worden, von der Insel im Namen des Königs Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen.

Der Präsident der Deputiertenkammer teilte in der Kammer mit, Oberst Vassos sei nachmittags in Platanias, etwa eine Stunde von Kanea entfernt, gelandet.

Athen, 15. Februar. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" hat Oberst Vassos bei seiner Landung eine Proklamation an die griechische Bevölkerung erlassen und dieselbe aufgefordert, Kanea zu übergeben.

Athen, 15. Februar. Prinz Nikolaus geht morgen mit einem Artillerieregimente nach Larissa ab. (Larissa liegt in Thessalien, an der türkischen Grenze.)

Athen, 16. Februar. („Havas"-Meldung.) Auf die von dem französischen Gesandten Bourée überreichte Kollektivverbalnote erwiderte die Regierung, ihre Intervention auf Kreta sei durch die Metzeleien gerechtfertigt und keineswegs durch den Wunsch, Unruhen hervorzurufen veranlaßt worden. Die Regierung sei entschlossen, ihre Truppensendungen fortzusetzen, um die Ordnung herzustellen.

Die Erregung in Athen ist sehr groß. Die Reserven der Jahresklassen 1872 und 1873 wurden einberufen und müssen sich in 48 Stunden stellen. Die Kammer wird von der Bevölkerung umlagert, welche begierig Nachrichten aus Rethymo, Kandia und Kanea erwartet.

Die Aufständischen in Kreta wurden in drei Abteilungen geteilt und stehen unter dem Befehle von Offizieren, die aus der griechischen Armee ausgetreten sind. Die erste Abteilung steht in der Nähe von Rethymo unter einem Artilleriemajor, die zweite bei Kandia unter einem Geniehauptmann und die dritte bei Kanea unter einem Artilleriehauptmann.

Athen, 16. Februar. Havas-Meldung. Auf die Nachricht von der Landung griechischer Truppen auf der Insel Kreta wurden zahlreiche Kundgebungen veranstaltet. Die Bevölkerung war vor Freude außer sich. Eine große Menschenmenge durchzog unter den Rufen: „Es lebe Kreta!" die Straßen bis zum königlichen Schlosse und brachte dem Könige begeisterte Huldigungen dar. Die Menge wandte sich dann nach dem Finanzministerium, wo Deliyannis von der Terrasse herab zur Menge sprach, ihr für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle dankte und Ruhe anempfahl. Deliyannis schloß mit den Worten: „Laßt uns hoffen". Auch aus den übrigen Städten Griechenlands werden begeisterte patriotische Kundgebungen gemeldet.

Welcher Wendung die Dinge zusteuern, läßt sich nach alledem zur Zeit noch gar nicht übersehen. Denn wenn Griechenland, wie es im Hinblick auf die Einberufung beinahe der letzten Gänge der Reserve den Anschein gewinnt, seine Rüstungen fortsetzt und mit dem Überführen von Truppen nach Kreta fortfährt, dann könnte es bald dazu kommen, daß die schwachen Marinekommandos der Großmächte der von ihnen übernommenen Mission sich nicht mehr gewachsen zeigen würden. Auch erscheint es mehr als fraglich, ob es den Mächten noch lange möglich sein wird, die Türkei vom Angriffe auf Griechenland von der Landseite her abzuhalten. Nach der Art und Weise, wie sich die Griechen ihr gegenüber aufspielen, wäre es der Türkei wahrhaftig nicht zu verdenken, wenn sie den jedenfalls sehr geeigneten Weg des Einmarsches in griechisches Gebiet wählte, um der Großmannssucht der Griechen Einhalt zu gebieten.

In jedem Falle hat das griechische Volk in einer so frevelhaften Weise den Frieden Europas gestört, daß die energischste Zurückweisung durch alle friedliebenden Nationen durchaus am Platze ist.

Natürlich ist nur dann an einen Erfolg Griechenland gegenüber zu denken, wenn die Mächte untereinander einig bleiben. Erfreulicherweise sprechen auch heute alle Anzeichen dafür, daß an den maßgebenden Stellen das Bewußtsein von dem Ernste der Situation in demselben hohen Grade vorhanden ist wie die Überzeugung von der absoluten Notwendigkeit einheitlichen Vorgehens. Daß in Italien, wie in Frankreich und England es an Schwärmern für die „heilige" Sache der Hellenen nicht fehlt, ist natürlich. Sogar bei uns in Deutschland giebt es Preßorgane, die unter der lächerlichen Berufung auf die „Gewalt der öffentlichen Meinung" anfangen, offen für das Vorgehen der Griechen Partei zu nehmen. Daß es aber diesen unklaren Schwärmern gelingen könnte, auf die wahre öffentliche Meinung Europas, die das griechische Unternehmen als ein thörichtes und freventliches aufs schärfste verurteilt, Einfluß zu gewinnen, ist aber erfreulicherweise nicht anzunehmen.

Ueber die gestrige vierte Generalversammlung des Bundes der Landwirte

wird folgendes berichtet.

Die Versammlung trat mittags ½1 Uhr im Zirkus Busch zusammen. Der gewaltige Raum war von den äußerst zahlreich Erschienenen dicht gefüllt; etwa 5000 Personen hatten sich eingefunden. Darunter befanden sich Graf Mirbach, v. Kardorff, Lutz, Diederich, Hahn und u. a. auch sechs Herren des Innungsausschusses der Berliner Handwerkerinnungen.

Hr. v. Plötz-Döllingen, der Vorsitzende des Bundes, wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischem Beifall empfangen. Er eröffnete die Versammlung, indem er aus dem zahlreichen Erscheinen den Schluß zog, daß die Mitglieder fest und treu zum Bunde halten wollen, bis die Gesundung und Erhaltung der Landwirtschaft erreicht sei. Der eine große Vorteil sei bereits erreicht, daß überall der Notstand der Landwirtschaft anerkannt werde. Die Erklärung des Kaisers, daß er helfen wolle und werde, sei viel mehr wert, als die Erklärungen der Regierungsvertreter, welche nichts wesentliches gethan hätten, ihre Versprechungen einzulösen. Der Wille des Kaisers und seiner Verbündeten stehe noch so fest, daß dieser Wille zur Geltung kommen müsse. Durch Wort und Schrift müßten die Landwirte daraufhinarbeiten, bei der nächsten Neuwahl des Reichstages eine geschlossene Mehrheit zu bekommen. Das Börsengesetz habe noch keine Hilfe gebracht, deshalb appelliere die Landwirtschaft an die Regierung, das Gesetz energisch und erfolgreich durchzuführen. Die beiden anderen großen Forderungen, die Herstellung von Getreidepreisen auf mittlerer Höhe und die Wiederherstellung des Silberwertes werde der Bund auch ferner aufrecht erhalten, bis sie erfüllt seien oder bis von anderer Seite Mittel und Wege vorgeschlagen würden, die zum Ziele führten. Für die Armee würden die Landwirte stets und überall eintreten. Aber die Mittelstände, die dafür geopfert würden, hätten keinen Zweck, wenn das Menschenmaterial immer schwächer und unsicherer werde. Die Notlage der Landwirtschaft sei auch eine Gefahr für die Armee. Die bisherigen Mittel der Regierung für Beseitigung des Notstandes seien nur kleine Gaben gewesen. „Wir leben jetzt zwar nicht mehr wie vor einem Jahre von den Ministertischen Worte wie „Deutschland muß ein Industriestaat werden", „die Agrarier wollen Brotwucher treiben, ihre Agitation in betreff der Getreidepreise ist gemeingefährlich." Diese Zeiten sind, Gott sei Dank, vorbei; man weiß, daß die gesamten Mittelstände sich heute dagegen aufbäumen würden. Nun sollte man aber in Regierungskreisen auch noch einen Schritt weiter gehen und nicht durch seine Organe, durch die gleißnerische offiziöse Presse fortwährend die Meinung verbreiten und säen lassen, daß der Bund unloyal und demagogisch wirke. Wir werden mit diesen Feinden, mit dieser Presse schon fertig werden, aber es wirkt verwirrend im Lande, wenn die Regierung ihre besten und thatkräftigsten Stützen so verunglimpfen läßt. Wir wollen keine einseitige Interessenpolitik treiben, wir verlangen nur eine Wirtschaftspolitik, die dem gesamten Vaterlande zum Segen gereicht; wir wollen eine blühende Industrie, aber keine unmäßige Exportindustrie; wir wollen einen ehrlichen und redlichen Handel zum Austausch der Güter im Wettkampfe im Inlande und auch mit dem Auslande; wir wollen aber eine blühende Landwirtschaft haben und diese erhalten wissen und ebenso den Schutz des Handwerkes, dessen früherer goldener Boden längst mit einem blechernen, durchlöcherten vertauscht worden ist, und wollen schützen den ehrlichen und redlichen Kaufmannsstand. Werden die Landwirtschaft und Mittelstände gefördert, dann wird der innere Markt wieder gehoben, die Kaufkraft gefördert und damit Handel und Industrie aufs Beste gefördert; man sollte deshalb gerade in diesen Kreisen uns nicht zu feindlich gegenüberstehen. Von dort ertönen die Hetzrufe, die ihre Aufnahme finden in Versammlungen, in den Blättern jener Vereine, die sich gebildet haben, um die sogenannten agrarischen Übergriffe zu bekämpfen. Alle diese Vereinigungen, der sogenannte Schutzverband, die freisinnigen Bauernvereine „Nord-Ost" rc., sie werden geleitet, beschützt und unterstützt durch die freisinnige Juden- und Börsenkreise. Der Bund der Landwirte wird jenen Vereinen zu mächtig, sie wollen daher alle Hebel anlegen, um den Großgrundbesitz zu vernichten, weil sie glauben, mit dem Bauernstande allein dann leichter fertig zu werden. Thorheit und Lüge ist es, wenn man sagt, der Bund der Landwirte sei eigentlich nur ein Bund der Ostelbier und der Großgrundbesitzer. Nun, meine Herren, der Bund zählt ja fast zweimalhunderttausend Mitglieder, während wir in Deutschland an Zahl nicht den fünften Teil Großgrundbesitzer haben; und eine weitere Wahrheit ist es, daß wir im Westen der Elbe jetzt schon mehr Mitglieder haben als östlich derselben. Der Notstand herrsche im Westen und Süden so stark wie im Osten, und überall her ertönen die Verzweiflungsrufe. Daher vorwärts mit Gott, meine Herren, gehen wir wie bisher loyal, aber entschlossen vor und gedenken wir vor allem der nächsten Reichstagswahlen, in denen die Geschicke Deutschlands entschieden werden! — „Kost ich, so rost ich", läßt man das Schwert sagen; diesen Ausspruch wollen wir auch auf uns anwenden, und jeder muß daher seine Hilfe vor und bei den Wahlen in unsere Dienste stellen. Wir hoffen, daß die Mittelstände in Stadt und Land sich dieses Wortes entsinnen und bei den Wahlen den Beweis liefern werden, daß der echte deutsche Geist unserem Vaterlande noch nicht ausgestorben ist, daß wir zu kämpfen wissen für unsere Ideale. Gott schütze und erleuchte unseren geliebten Kaiser und unsere Fürsten, auf daß sie ihren Willen und ihre Versprechungen zur Wahrheit machen! Gedenken wir des Wortes unseres bekannten schönen Kirchengebetes: „Gieb, o Herr Gott, unserm Kaiser und Könige eine lange und gesegnete Regierung, weise Räte und getreue und gehorsame Unterthanen!" Wir bleiben treu unserem Gotte, treu unserem Kaiser und unseren Fürsten, aber wir hoffen dabei, daß die drei Worte zur Wahrheit werden und endlich für Deutschlands Geschicke Segen bringen, das sind die Worte: „Vertrauen gegen Vertrauen!" Treu werden wir bleiben auch unserem Stande und unserem ehrlichen Streben, die Landwirtschaft und alle produktiven Mittelstände zu fördern und zu erhalten. Bleiben wir auch treu uns selbst und unserem Bunde, dann wird auch Gott uns schützen. Ehe wir nun in unsere Beratungen eintreten, wollen wir nochmals die Treue und Liebe zu unserem Kaiserlichen Herrn bethätigen in dem Rufe: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, lebe hoch, hoch, hoch!"

Im weiteren Verlaufe der Versammlung erstattete Direktor Sachsland den Geschäftsbericht. Die Geschäftslage sei günstig, die Mitgliederzahl im Wachsen. Der Kassenleitung wurde auf den Kassenrevisionsbericht des Frhrn. v. Maltzahn hin die beantragte Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende verlas hierauf eine ganze Reihe von Begrüßungstelegrammen, die zum großen Teil in poetischer Form die Ziele des Bundes feierten. Die vom Vorstande vorgeschlagene Änderung der Satzungen wurde angenommen.

Es sprach nunmehr Dr. G. Rußland über die Bedeutung des neuen Börsengesetzes für die Landwirtschaft und die letzten Vorgänge an den Börsenplätzen. Die Ansicht, daß bei der heutigen Belastung dem Mittelstande nicht zu helfen sei, meinte der Redner, ist eine durchaus verkehrte. Gerade für die deutschen Verhältnisse liegt in der Hebung des Mittelstandes die Lösung der sozialen Frage. Die Agrarier stehen auf dem Standpunkt, daß die Lohnarbeit lediglich ein Entwickelungsstadium in dem Leben des Einzelnen sei. Die agrarische Bewegung legt mit wuchtiger Faust der Forderung nach sozialen Getreidepreisen auf den Tisch des Hauses. (Bravo.) Alle Theorien der Überproduktion mit ihrem wohlgemeinten Rat nach Einschränkung der Getreideproduktion sind längst begraben. Heute gilt die Theorie, daß die Thätigkeit des internationalen spekulativen Großkapitals die Ursache des Niederganges ist. Was das Termingeschäft an der Produktenbörse im besonderen betreffe, so gebe es kein legitimes Geschäft im Gegensatze zum illegitimen, kein echtes im Gegensatze zum unechten, sondern nur ein illegitimes und ein noch illegitimeres, ein unechtes und ein unechteres. Der goldene Ring der Ausbeutung würde verdrängt durch den goldenen Ring des internationalen Großkapitals. In diesen Ring habe das Börsengesetz zuerst Breche gelegt. Zwischen dem soliden Getreidehandel und dem Termingeschäft gebe es keine Interessengemeinschaft, sondern nur Interessengegensätze. Und deshalb dürfte man der Terminbörse kein Zugeständnis machen. Nur ein Heilmittel giebt es: Die radikale Beseitigung des ganzen Börsenterminhandels in Getreide- und Mühlenfabrikaten. Ein holländisches Sprichwort sagt: „Zaghafte Ärzte erzeugen stinkende Wunden." (Bravo.) Die Vereinigung im Herzogpalais sei unzweifelhaft eine Börse, wenn sie sich auch nicht so nenne. Das Wesen der Börse sei gegeben in den Usancen und in den Schlußscheinen. Es müsse hier nachdrücklich ausgesprochen werden, daß die deutschen Landwirte auch nicht den Schimmer irgend welchen Bedenkens gegen die Aufhebung des Börsentermin-

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausstellung der Hirthschen Sammlung chinesischer Malereien im ethnographischen Museum.

Von K. Woermann.

II.

Unsere Kenntnis der Geschichte der chinesischen Malerei beruht in weit höherem Grade auf den Schriftquellen als auf den Denkmälern. Die Chinesen besitzen in ihrer reichen Sammel- und Vorschriftenlitteratur zahlreiche mit Abbildungen versehene Verzeichnisse alter Kunstwerke und in ihrer ergiebigen Geschichtsschreibung eine ganze Reihe von Abrissen ihrer Kunstgeschichte. Für unsere Kenntnis der chinesischen Schriftquellen, über deren Glaubwürdigkeit Kenner wie Dr. Hirth im allgemeinen durchaus günstig urteilen, sind wir, die wir kein Chinesisch gelernt haben, auf die in europäische Sprachen übersetzten Bruchstücke und Überblicke angewiesen, die von verschiedenen Sinologen veröffentlicht worden sind, und mehr als Bruchstücke der chinesischen Kunstgeschichte haben wir bisher in der That nicht kennen gelernt; aber, sorgfältig zusammengelesen, fügen diese sich doch bereits zu einigermaßen kenntlichen Umrissen zusammen.

Als selbständige Gemälde kommen in der chinesischen Kunst besonders die in Wasserfarben oder in Tusche ausgeführten Darstellungen auf Seidentüchern und Papierblättern, oder auf Seiden- und Papierrollen in Betracht. Unten und oben mit einem Stabe versehen, werden die Gemälderollen, die in der Hochrichtung bemalt sind, senkrecht an den Wänden aufgehängt, wogegen die in der Breitrichtung bemalten, links und rechts mit einem Stabe versehenen Rollen öfter zum Ausbreiten auf dem Fußboden oder einem Tische bestimmt zu sein pflegen. Eine Rolle jener hochgestreckten Art nennen wir mit dem japanischen Ausdruck Kakemono, eine Rolle dieser breitgestreckten Art Makimono. Andere Bilderstreifen werden vorn und hinten mit Deckeln versehen, im Zickzack gefaltet und wie Bücher geöffnet und studiert. Folgen loser Blätter aber werden auch wohl zu Albums vereinigt und in Kästen verwahrt. Unsere Ausstellung zeigt, von den Büchern abgesehen, Gemälde aller dieser Arten. Überall aber tritt uns in ihnen der gleiche graphische Grundcharakter der chinesischen Malerei entgegen, die, aus der Schriftmalerei hervorgewachsen, ihr noch vielfach verwandt erscheint, überall das Vorwiegen der Umrißzeichnung, das selbst dort empfunden wird, wo die Umrißlinien breit und verwaschen erscheinen oder gar absichtlich fortgelassen sind, überall bei größeren Zusammenhängen der gleiche, schon durch das vorherrschende überhohe Format bedingte hohe Horizont mit dem durchscheinenden hellen Malgrunde, überall die völlig mangelnde Kenntnis, das recht mangelhafte Gefühl des perspektivischen Zusammenhangs. Die Darstellung der Schatten, die als Schmutzflecke empfunden werden würden, wird absichtlich verschmäht. Mit dem Helldunkel fehlt die richtige Rundung und Modellierung der einzelnen Gestalten. Eine dünne, flache gleichmäßige Helligkeit beherrscht die Darstellungen. Neben die vielfarbige Malerei tritt schon früh als Besonderheit der ostasiatischen Kunst die Schwarz-Weißmalerei, die getuschte Pinselzeichnung, in der eine Reihe der berühmtesten chinesischen Maler ihre besten Einfälle ausgesprochen haben. Bei alledem ist die Luft- und Farbenperspektive weit besser beobachtet als die Linienperspektive; und um diese zu ersetzen, werden oft körperhaft dargestellte, seltsam verschnörkelte oder versteifte Wolken und Nebelschichten zur Betonung der Abstände zwischen die einzelnen „Kulissen" der landschaftlichen Darstellungen geschoben.

Der kalligraphische Grundzug der chinesischen Malerei tritt uns besonders in den Wandlungen der Umrißarten entgegen, deren Kenntnis wir japanischen Quellen verdanken. Es ist ein Verdienst Andersons, uns die Bekanntschaft mit den zehn verschiedenen Arten klassischer Umrißführung figürlicher Pinselzeichnungen vermittelt zu haben. Einem dieser nach und nach durch die Individualität der leitenden Künstler entstandenen, bald aber konventionell gewordenen Schemen der Pinselführung soll jeder chinesische, jeder japanische Maler folgen. Es kommt hierbei lediglich auf den Zug der Pinselführung, auf die geringere oder größere Stärke und Gleichmäßigkeit des Pinseldruckes an, und hauptsächlich handelt es sich dabei um die Umrisse der Gewänder der menschlichen Gestalten. Feine, gleich breite, ruhig verlaufende Umrißlinien z. B. werden der ersten Klasse, in kurzen Absätzen scharf und eckig mit keilförmigen Drückern hingesetzte Umrißlinien werden der zweiten Klasse zugerechnet, u. s. w.

So wenig die chinesischen Maler demnach in größeren Zusammenhängen die äußere und innere Gesetzmäßigkeit vollgiltiger farbiger Flächendarstellungen erfaßt haben, so sehr übertrafen sie schon vor zwölfhundert Jahren alle anderen, den gleichen primitiven Standpunkt der Malerei bewahrenden Völker einerseits durch die Freiheit und Natürlichkeit in der Darstellung der Einzeldinge, anderseits durch die stimmungsvolle Auffassung und Wiedergabe kleiner Naturbilder. Den menschlichen Körper versuchten die Chinesen schon seit alten Zeiten von allen Seiten, in allen möglichen Stellungen und Verkürzungen darzustellen, wenn ihre Versuche in dieser Richtung auch nicht immer glücklich ausfielen. Der landschaftlichen Natur gegenüber aber nahmen die Chinesen schon vor anderthalb Jahrtausenden eine so freie und innige Stellung ein, wie die Europäer sie sich erst seit einigen Jahrhunderten erobert oder zurückerobert haben. Gerade ihrer Unzulänglichkeit in der Darstellung größerer Zusammenhänge entspricht dabei auch ihre Vorliebe dafür, kleine Gruppen oder einzelne Gegenstände aus der landschaftlichen Natur herauszuheben und künstlerisch selbständig zu machen, einzelne Bäume in ihrer Frühlingsblütenpracht oder mit ihrer winterlichen Schneelast, Blütenzweige mit Vögeln und Schmetterlingen, Bambusröhricht, in dem Spatzen flattern, Brücken, die über Wasserfälle führen, als Vordergrunds-Stilleben für sich darzustellen.

Neben den Darstellungen aus der Natur, aus dem Leben, aus der Geschichte, Sage und Dichtkunst, spielten von Anfang an die religiösen Darstellungen eine besondere fest umgrenzte Rolle in der chinesischen Malerei. Die Religion, der die Kunst Chinas ihren künstlerischen Aufschwung verdankt, ist der in Indien geborene Buddhismus, der sich den nüchterneren Lehren der alten, durch Kongfu-tse (Confucius) geläuterten Staatsreligion und des von Haus aus verständigen, wenn auch dem Aberglauben verfallenen, durch den Philosophen Lao-tse begründeten Taoismus in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung siegreich gegenüberstellte. Die buddhistische Malerei erhielt in den darauffolgenden Jahrhunderten von den Bonzen der Klöster das charakteristische Gepräge, das sie bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Auf langen Seidenrollen wurden die Legenden Buddhas sauber, farbig und empfindungsvoll dargestellt. In der Formensprache stehen die Gemälde dieser Art, unter denen die Darstellungen des Ablebens (des Nirwana) Buddhas im Vordergrunde stehen, wie Grünwedel nachgewiesen hat, zu allen Zeiten auf einem Sonderstandpunkt. Die Züge des Heiligen haben den arischen Typus bewahrt, die Behandlung der Gewandfalten erinnert an die alte Kunst des Westens. In der That hatte die buddhistische Kunst Chinas sich aus der buddhistischen Kunst der sogenannten Gandara-Schule entwickelt, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an der Nordwestgrenze Indiens einen buddhistischen Inhalt mit den Formen der absterbenden griechisch-römischen Kunst umkleidete. Hieraus erklärt sich, daß die buddhistische Kunst zu allen Zeiten die klassische oder doch klassizistische und dementsprechend auch die vom Ausland beeinflußte Kunst war und daß das lebhafte Nationalgefühl der Chinesen sich schon früh bestrebte, ihr eine einheimische, auf völlig eigenartigem Empfinden beruhende Kunst an die Seite zu stellen.

SLUB
Wir führen Wissen.

handels in der Brust trügen. (Stürmischer Beifall.) Die Börsenspekulanten seien natürlich über das Verbot sehr verstimmt. Man könne ihnen aber denselben Trost geben, den sie seiner Zeit den Landwirten gegeben hätten: Ihr müßt Euch damit trösten, daß das so im Entwickelungsgang der Kultur, im Kulturfortschritt liegt. Nun, auch das Verbot des Terminhandels liege im Entwickelungsgange der Kultur. Es sei ein Kulturfortschritt, diese große, neue, moderne, soziale Organisation des Getreidehandels mit dem unbedingten Aufsichtsrecht der Regierung, denn der redlichen Arbeit werde es dadurch leichter, sich im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot zu verdienen.

Als zweiter Referent sprach Reichstagsabgeordneter Dr. P. Hahn. Zur Beseitigung der ungesunden Verhältnisse im Terminhandel, führte er aus, sei ein Kaiserschnitt notwendig gewesen, und dieser Kaiserschnitt sei jetzt gemacht, zum Heile des ganzen Reiches. Der Bund der Landwirte habe diese Operation wesentlich gefördert durch die Aufklärungen, die der Bund der Landwirte über die wahre Natur des Terminhandels erbracht habe. Ursprünglich habe man nur gegen die Auswüchse gekämpft, niemals sei es den Landwirten eingefallen, gegen den legitimen deutschen Handel Feindschaft zu zeigen. Man habe es aber erleben müssen, daß die soliden Elemente sich mit den unsoliden Elementen bis zu einem gewissen Grade identifizierten. Die Vereinigung im Feenpalaste sei nichts weiter als eine direkte Umgehung des Gesetzes. Der Handelsminister habe von einer möglichen Einigung gesprochen. Davon könne keine Rede sein. Keine Einigung! Keine Zugeständnisse! Sondern Ausführung des Gesetzes! Seiner Überzeugung nach werde der Antrag Kanitz zu einem Nationalsyndikat für den Getreidehandel führen. Es habe sich eine Vereinigung zum Schutze gegen agrarische Übergriffe gebildet (Pfui!), um die kleinen Landwirte gegen den Bund aufzustacheln. Das werde aber wohl kaum gelingen, denn wenn der deutsche Bauer höre, daß er zum Schutz der Börse ins Feuer geführt werden solle, werde er sich dafür bestens bedanken. Die Mitglieder des Bundes möchten sich durch die herrschenden Verhältnisse nicht täuschen lassen, sondern ausharren bei dem System Bismarck bis zu den Wahlen im kommenden Jahre. Dabei möge man sich verbünden mit dem germanischen Teile des Bürgertums. Kein Zankapfel zwischen Bürger und Bauer! Wenn sich alle Liberalen um die Börse scharen, desto besser! Dann habe man nur einen Feind, und man könne hoffen, ihn mit dem bäuerlichen Heerbann zu überrennen. Dann müsse ein Systemwechsel in der Regierung eintreten, und die Zeit sei dann vorüber, in der die 400 Juden an der Berliner Börse die Herrschaft übten.

Es wurde hierauf folgende Resolution des Abg. Hahn einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte drückt ihr Bedauern darüber aus, daß die Deutsche Reichs- und preußische Staatsregierung noch keinerlei Maßnahmen getroffen haben, um dem seit dem 1. Januar in Kraft befindlichen Börsengesetze volle Geltung zu verschaffen und die offenkundigen Übertretungen dieses Gesetzes sowohl an der Produkten-, wie an der Effektenbörse wirksam zu verhindern. Sie erwartet zuversichtlich, daß der preußische Herr Handelsminister sein Aufsichtsrecht über die preußischen Börsen unverzüglich gegenüber der zur Zeit im Feenpalaste zu Berlin etablierten gesetzwidrigen Produktenbörse dem neuen Börsengesetze entsprechend zur Anwendung bringen werde."

Der zweite Vorsitzende, Dr. Roesicke-Gisdorf, sprach über die Absperrung der deutschen Grenzen gegen die Einschleppung der Viehseuchen vom Auslande. Die folgende, von ihm beantragte Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung des Bundes giebt ihrem Bedauern Ausdruck, daß die Forderungen der deutschen Landwirtschaft nach einem wirksamen Grenzschutze gegen die Einschleppung der Viehseuchen, die in der Eingabe des Bundes an den Reichskanzler am 18. Dezember v. Js. ausgiebig begründet worden sind, seitens der deutschen Reichs- und der preußischen Staatsregierung keine Berücksichtigung gefunden haben, obwohl die Annahme des hierauf bezüglichen ähnlichen Antrages Ring und Gen. im Abgeordnetenhause mit ¾ Stimmenmehrheit und die Debatten im Reichstage am 22 Januar die volle Berechtigung unserer Forderungen erwiesen haben. Die Versammlung nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß im direkten Gegensatz zu ihren vollberechtigten Forderungen neuerdings abermals Verfügungen von der Regierung getroffen sind, welche die im russischen Grenzverkehr, bei der Schlachtviehseinfuhr aus Dänemark und bei der überseeischen Pferdeeinfuhr bestandenen geltenden Schutzmaßregeln noch weiter abschwächen und so die Gefahr der Seucheneinschleppung wiederum erhöhen."

Nunmehr begann die Diskussion, an der sich Major Endell (Posen), der Abg. Luh, Klempnermeister Wiesniczkowic-Wiomar, der Abg. Liebermann von Sonnenberg, Fischer (Pommern), Obermeister Beck-Berlin, Hillebrandt (Schlesien), Lucke-Petershausen, Kaufmann Kubisch-Berlin und Brandt (Nassau) beteiligten. Die Handwerker betonten die Solidarität von Handwerk und Landwirtschaft, die Berliner insbesondere auch die Interessengemeinsamkeit der großstädtischen Handwerker und der Landwirte; andere Redner hoben die Interessengemeinschaft des Groß- und Kleinbesitzes auf dem Lande hervor. In bekannter Manier äußerte sich Liebermann von Sonnenberg über die Börse und die Juden. Schließlich brachte der Redner „dem getreuen Eckhart des deutschen Volkes, dem Alten im Sachsenwalde", ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung lebhaft einstimmte. Die Zeit, für die der Zirkus zur Verfügung stand, war inzwischen abgelaufen; auch hatten sich die Reihen der Anwesenden schon ziemlich gelichtet. Der Vorsitzende schloß deshalb um 5 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich.

Ein Mitglied sprach dem Vorstande den Dank des Bundes aus, und unter Hochrufen auf v. Ploetz, Dr. Hahn u. a. verließen die Verbliebenen das Lokal.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. Februar. Heute nachmittag 2 Uhr 35 Minuten traf Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg in Begleitung des persönlichen Adjutanten Hauptmanns v. Sydow zum Besuche Ihrer Königl. Majestäten hier ein und wurde auf dem Leipziger Bahnhofe von Sr. Majestät dem Könige empfangen. Nachdem die Begrüßung stattgefunden hatte, fuhren Se. Majestät der König mit dem hohen Besuche ins Königl. Residenzschloß, wo der Durchlauchtigste Herzog Wohnung genommen hat.

Nachmittags um 5 Uhr findet bei Ihren Majestäten Tafel statt, an welcher außer Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg noch Ihre Hoheit die Frau Herzogin zu Schleswig-Holstein, Se. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L. und die diensthabenden Damen und Herren der Suiten teilnehmen werden.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg gedenkt morgen vormittag wieder abzureisen.

— Morgen abend findet bei Ihren Königlichen Majestäten im Residenzschlosse ein Kammerball statt, zu dem über 300 Einladungen ergangen sind.

Dresden, 16. Februar. Die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat bereits in den letzten Monaten des Vorjahres Erörterungen zu dem Zwecke eingeleitet, die Löhne ihrer Arbeiter wieder auf den Stand zu bringen, der den in der letzten Zeit von der Industrie gezahlten Löhnen entspricht. Einesteils war bei dieser Gelegenheit nicht nur eine Erhöhung der Arbeitslöhne, die gleichmäßig und etwa prozentual mit leichterer Mühe durchzuführen gewesen wäre, sondern eine Neuregulierung der Lohnsätze nach Maßgabe der an die verschiedenen Arbeiter-Kategorien zu stellenden dienstlichen Anforderungen und der Lebensbedingungen, denen sie je nach den Stationsorten in verschiedener Weise unterworfen sind, ins Auge zu fassen; anderseits aber konnte die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung nicht allein, sondern nur im Einvernehmen mit der preußischen Staatseisenbahnverwaltung vorgehen, die vor allem in Leipzig zahlreiche Arbeiter beschäftigt. Nachdem durch dieses Einvernehmen eine vollkommene Übereinstimmung im beiderseitigen Vorgehen erzielt worden war, sind in Leipzig und Dresden die erhöhten und neugeordneten Löhne eingeführt worden. Hiernach ist man an die gleiche Erhöhung und Neuordnung der Löhne auch in den übrigen Teilen des Landes gegangen und es ist gelungen, mit Beginn der neuen Lohnperioden in der ersten Hälfte dieses Monates auch hier die neuen Löhne überall in Kraft treten zu lassen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser nahmen gestern den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats Dr. v. Lucanus und sodann die Marinevorträge entgegen. Nachmittags fuhren Se. Majestät an der italienischen Botschaft vor.

— Der heutigen Jubelfeier in der Familie des Reichskanzlers widmet die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Worte:

Nur im engsten Familienkreise feierte heute der Kanzler des Deutschen Reichs, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, seine goldene Hochzeit mit Fürstin Marie, geb. Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Aber welcher Deutsche möchte nicht heute im Geiste das schöne Fest, das der höchste Staatswürdenträger unseres Vaterlandes begeht, freudig mitfeiern und seine innigen Glückwünsche für das hohe Jubelpaar mit denen der Mitglieder der fürstlichen Familie vereinigen? Wem bliebe heute das Gefühl aufrichtigen Dankes dafür fremd, daß Fürst Hohenlohe in den Jahren, die andere zur Ruhe mahnen, seine ungeschwächte Kraft und sein reiches Wissen der Mission widmen kann, die ihm die Weisheit unseres Kaisers in schwieriger Zeit anvertraut und zu der ihn die Vorsehung auf stets emporführenden Stufen seines öffentlichen und privaten Lebens vorbereitet hat? Denn Sproß eines der ältesten und berühmtesten süddeutschen Fürstengeschlechter, das schon manchen ausgezeichneten Mann in den Staats- und Kriegsdienst des deutschen Volkes gestellt, waren alle günstigen Vorbedingungen, sich um seine Nation verdient zu machen, in die Wiege gelegt, vor allem die in seinem Hause waltende echt deutsche Gesinnung, zu der sich schon früh die Überzeugung gesellte, von der auch sein älterer Bruder, Herzog v. Ratibor, erfüllt war, daß Preußen die Vormacht im Vaterlande gebühre. Nach Beendigung seiner staats- und rechtswissenschaftlichen Studien auf norddeutschen Hochschulen durfte der süddeutsche Prinz — eine glückliche Vorbedeutung! — seine jugendliche Kraft zuerst im Staatsdienste Preußens erproben. Und mit den Interessen Preußens und des ganzen Vaterlandes diejenigen des größten süddeutschen Staates, Bayerns, in Einklang zu setzen, war die klar erkannte und mit strenger Folgerichtigkeit durchgeführte Aufgabe, der sich sodann drei Jahrzehnte hindurch der Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst im Reichsrate der Krone Bayerns widmete. In die ersten Jahre des ehelichen Glücks, das ihm an der Seite der ihm heute vor einem halben Jahrhundert angetrauten hohen Gemahlin erblühte, fiel der erste, zu seinem lebhaften Kummer unglückliche Versuch der Einigung des Vaterlandes durch das Parlament von Frankfurt. Aber daß die Lehren dieser Sturm- und Drangperiode unseres nationalen Lebens für ihn nicht verloren waren, dies legte er an den Tag, indem er, unbeirrt durch die ihn umgebenden Strömungen, den nicht minder verworrenen Versuch des Frankfurter Fürstentages bekämpfte und für eine Lösung der deutschen Frage eintrat, wie sie dann durch die Ereignisse des Jahres 1866 herbeigeführt worden ist. Dem Frieden des Familienlebens, in welchem er sich an dem Heranblühen einer herrlichen Kinderschar erfreuen durfte, und der Beschäftigung mit der Landwirtschaft entrissen, in der er sich weit über die deutschen Grenzen hinaus einen Namen als Fachmann erworben, galt es ihm nunmehr, berufen zum bayerischen Ministerpräsidenten, den Anschluß an Preußen in die Wege zu leiten und zunächst im Zollparlament, dessen erster Vizepräsident er war, nach dem französischen Kriege aber im Reichstage und sodann, elf Jahre hindurch auf dem schwierigen Botschafterposten zu Paris, seine reichen Erfahrungen und sein staatsmännisches Geschick zum Wohle Deutschlands zu verwerten. Was er sodann für dieses in neunjährigem Wirken als Statthalter des Reichslandes geleistet, die Tugenden, die er hier entfaltet, vor allem die echt Hohenlohesche Tugend der Humanität und Versöhnlichkeit, das war wohl der Hauptbeweggrund, der unseren Kaiser bestimmte, das Lebenswerk des Fürsten Hohenlohe durch seine Ernennung zum Reichskanzler und Präsidenten des preußischen Staatsministeriums zu krönen. Wer aber am heutigen Tage auf dieses reiche, für das Vaterland segensreiche Leben mit seinen einzelnen Entwickelungsstufen zurückblickt, der muß in dem Reichskanzler einen wahrhaft providentiellen Mann erkennen und verehren und in den Glückwunsch einstimmen, es mögen ihm noch lange, lange Jahre vergönnt sein, an der Seite seiner hochgesinnten Gemahlin, im Kreise seiner Familie, im Dienste seines Kaisers und seiner Nation zu wirken.

— Zur Einleitung der Festlichkeiten aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe und seiner Gemahlin fand im Reichskanzlerpalais gestern abend ein Souper für die Familie und die Verwandten sowie für die Hohenloheschen und Wittgensteinschen Beamten statt. Unter den Anwesenden befanden sich der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe-Langenburg, die Angehörigen der Familie Wittgenstein, Hohenlohe-Oehringen, Hohenlohe-Bartenstein, Castell-Frankenberg, Reuß, Salm und Schönborn. Der Erbprinz sprach vor dem Festmahle einen Prolog, an welchen sich die Überreichung zahlreicher Geschenke anschloß.

— Über das Essen beim Staatsminister v. Boetticher am Sonnabend wird noch berichtet: das Essen galt hauptsächlich den Mitgliedern des Deutschen Landwirtschaftsrats. Es waren etwa 50 Einladungen ergangen. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher an dem Essen teilnahmen, ließen nach dem Mahl 20 Exemplare des von Ihm entworfenen Bildes „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter" an die Vertreter des Vorstandes, sowie an die ältesten Mitglieder des Landwirtschaftsrats verteilen, nachdem Se. Majestät die Exemplare vorher mit seiner Unterschrift versehen hatten. Nach dem „Kl. Journal" unterhielten Sich der Kaiser sehr viel mit den bayrischen und sächsischen Mitgliedern des Landwirtschaftsrates und gaben mehrmals seinen Beifall über die Ausführungen des Ministers v. Miquel zu erkennen. Die Unterhaltung bewegte sich zumeist auf dem Gebiete der Landwirtschaft und politische Fragen wurden nicht erörtert.

— Der Seniorenkonvent des Reichstags trat gestern nach Schluß der Plenarsitzung zusammen, um sich von neuem über die Reihenfolge zu verständigen, in welcher die zahlreich vorliegenden Initiativanträge erledigt werden sollen. Die frühere Abmachung wurde aufgehoben, wonach zunächst die bei Beginn der Session, also in den ersten vierzehn Tagen des Dezember 1895, eingebrachten Anträge, welche als gleichzeitig eingebracht gelten, an die Reihe kommen sollten. Man einigte sich vielmehr dahin, die in dem gegenwärtigen Tagungsabschnitt, also seit November 1896, eingebrachten, zunächst zu erledigen, und von diesen soll zuerst, am „Schweinstage" dieser Woche, der Margarineantrag zur Beratung gestellt werden.

— Die in dem größten Teile der gestrigen Auflage schon mitgeteilte offiziöse Erklärung über die Stellungnahme Deutschlands zur kretensisch-griechischen Frage hat folgenden Wortlaut: „Die Vorstellungen, welche die Vertreter sämtlicher Großmächte in Athen unter Hinweis auf die aus der völkerrechtswidrigen Haltung Griechenlands für den europäischen Frieden sich ergebende Gefahr gemacht haben, sind von dem griechischen Minister des Äußern mit der Erwiderung beantwortet worden, daß Griechenland Kreta besetzen werde. Nach diesem Vorgange erachtet es die Kaiserliche Regierung zunächst nicht mehr ihrer Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Nach vorherigem Meinungsaustausch mit den Kabinetten der übrigen Großmächte erhielt der Kommandant von S. M. S. „Kaiserin Augusta", welches in den nächsten Tagen vor Kanea eintrifft, den Befehl, im Einvernehmen mit den kommandierenden Offizieren der übrigen in den kretensischen Gewässern versammelten Seestreitkräfte der Großmächte jeden feindseligen Akt Griechenlands zu verhindern und außerdem zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Vermeidung weiteren Blutvergießens thunlichst mitzuwirken."

— In demselben Sinne wie unsere diesbezügliche Mitteilung vom Sonnabend, schreiben die „Berl. Pol. Nachr.": Die Kommission des Reichstages zur Vorberatung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen hat bereits einen Beschluß gefaßt, welcher der ganzen Tendenz der Umgestaltung unserer Versicherungsgesetze entgegenstrebt. Wer auch nur einigermaßen in der Lage ist, Vergleiche zwischen den Belastungen anzustellen, welche den deutschen und den ausländischen Arbeitgebern die Fürsorge für die Arbeiter verursacht, wird sich sagen müssen, daß das Ausland auf diesem Gebiete weit hinter Deutschland zurücksteht. Es giebt überhaupt keinen Staat, der den Arbeitgebern so große Opfer für die Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter auferlegt, wie Deutschland. Bei solcher Sachlage ist es natürlich, daß der Konkurrenzfähigkeit unseres Gewerbes mit dem ausländischen auf dem Weltmarkt stetige Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Und es hat sich dabei gezeigt, daß, wenn die deutsche Industrie den Wettbewerb auch künftig erfolgreich durchführen will, ihr weitere Lasten aus der Arbeiterversicherung nicht zugemutet werden dürfen. Nunmehr aber hat die Reichstagskommission den Beschluß gefaßt, die Karenzzeit für die Unfallversicherung von 13 auf 4 Wochen zu ermäßigen und damit eine wesentliche Änderung bezüglich der Belastungsverhältnisse der Arbeitgeber herbeizuführen versucht. Es ist ja zuzugeben, daß schon durch die in der Novelle enthaltene Neuerung bezüglich der Unterstützung an geheilte Unfallverletzte während der ersten 13 Wochen ein kleiner Schritt nach dieser Richtung gethan ist. Wenn man sich denselben aber in Rücksicht darauf, daß dadurch eine Lücke in der Fürsorge für die Arbeiter ausgefüllt wird, gefallen lassen kann, so ist ein solcher Grund für die Herabminderung der Karenzzeit schlechterdings nicht vorhanden. Für kranke Unfallverletzte ist gegenwärtig schon in den ersten 13 Wochen gesorgt und der Beschluß der Reichstagskommission hat keine andere Bedeutung, als einen Teil der Last, welche jetzt den Krankenkassen obliegt, den Berufsgenossenschaften aufzubürden. Die Arbeitgeber sollen also noch mehr zahlen als jetzt schon.

— Das maßgebende konservative Blatt, die „Kreuzzeitung", spricht sich über ein etwaiges Kartell folgendermaßen aus: „... Wir halten ein Zusammengehen derjenigen Parteien, die sich auf dem nationalen Boden wenigstens zusammenfinden und verstehen, gerade jetzt aus Gründen offenkundigster Art für dringlicher als je zuvor, nicht minder aber bleiben wir dabei, ein solches Zusammengehen nur von Fall zu Fall für nützlich und erstrebenswert zu halten; in den Grenzen mithin, wo sachliches Einvernehmen besteht, während es uns als das Ungeeignetste von der Welt erscheinen müßte, wenn etwa der Versuch erneuert werden sollte, zwischen Konservativen und Liberalen ein allgemeines grundsätzliches Einvernehmen herzustellen. Nur eine über jeden Zweifel erhabene, große äußere Gefahr würde den Druck ausüben können, dessen es zu diesem Zwecke bedürfte. Dieser Druck aber müßte noch viel gewaltiger sein, als er sich vor zehn Jahren zeigte; denn die damals vorhandenen Interessengegensätze haben sich in mancher Hinsicht seitdem sehr verschärft; und fehlt denn nicht vor allem auch die mächtige Hand, die jenen Gegensatz wirksam zu bändigen wußte? Konservative und Freikonservative zwar stehen sich heute näher, als zu jener Zeit; auch von einem Teil der Nationalliberalen kann man vielleicht dasselbe sagen; ein anderer dagegen scheint geneigt, unter dem Einflusse börsenfreundlicher Bestrebungen nach links abzuschwenken. Wie groß dieser Einfluß ist, kann heute niemand sagen; wenn man jedoch Blätter wie die „National-Zeitung", den „Hannoverschen Kurier" und manche andere Erwägungen anstellen sieht, auf welcher Grundlage ein Zusammengehen „aller Liberalen" gegen das „agrarische Junkertum" gesichert werden könnte, und wenn man die thersitesartigen Ausfälle der „Köln. Ztg." gegen die konservativen Führer liest, vermag man sich des Eindruckes nicht leicht zu erwehren, daß die unselige Zerfahrenheit, unter der unsere inneren Zustände leiden, nichts weniger wahrscheinlich macht, als eben das Kartell. Selbst im besten Fall jedoch dürfte man sich von einem solchen nicht zu viel versprechen. Die Thatsache, daß in dem gegenwärtigen Reichstage eine Mehrheit dieser Richtung nicht besteht, und daß auch, eben des herrschenden Wirrwarrs wegen, bei Fortdauer der gegenwärtigen äußeren Lage, nur geringe Aussicht dazu da ist, daß die allgemeinen Wahlen von 1898 einen wesentlichen Umschwung herbeiführen könnten — diese Thatsache, sagen wir, so unangenehm sie ist, läßt sich nicht leugnen. Ist es aber an dem, so kann alles Theoretisieren über die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Kartells nur wenig helfen, und wir müssen die Dinge nehmen, wie sie sind. Erfreulich

---

Da die buddhistische Schule unter den ausgestellten Gemälden keine Rolle spielt, wenn unter Nr. 67 auch ein buddhistischer Heiliger aus dem vorigen Jahrhundert und unter Nr. 43 einige buddhistische Figuren von der Hand eines bekannten Konturenzeichners der Periode Wan-li (um 1600) vorhanden sind, so können wir hier nur noch die Weiterentwickelung der nationalen Schulen, hauptsächlich der Landschafts- und Stillebenschulen Chinas, ins Auge fassen.

Aus der Mongolei.

Im Dresdner Verein für Erdkunde trug am 5. d. Mts. der Reisende Hr. Hans Leder aus Zauernig in Österreichisch-Schlesien eine Reihe fesselnder Schilderungen vor, in welcher er die Beobachtungen und Erfahrungen mitteilte, die sich ihm auf einer Reise durch die Mongolei dargeboten hatten. Im Auftrage des russischen Großfürsten Nikolai Michailowitsch war Leder 1891 zum Zwecke zoologischer Spezialstudien nach Sibirien gegangen. Während dieser Studien erkannte er die Notwendigkeit, auch die Mongolei in Bezug auf ihre Fauna zu erforschen, und begab sich daher 1892 im Beginne des Frühjahrs von Irkutsk über Kiachta und Maimatschen nach Urga (vergl. „Dresdn. Journ." 1896, Nr. 102), um von dort mit einer Expedition durch einen nur wenig und zum Teil noch ganz unbekannten Teil der Mongolei an den Orchon und nach den Ruinen von Karakorum vorzudringen.

Urga, in 48° n. Br. und 107° ö. L. v. Gr. am Südfuße des Kenteigebirges im Thale der Tola, eines rechten Nebenflüßchens der in den Baikalsee mündenden Selenga gelegen, wird von den Eingeborenen Da-charén („das große Kloster") genannt und ist der Sitz des höchsten geistlichen Würdenträgers der Mongolei, der im Range gleich nach dem Dalai-Lama in Tibet, dem Oberhaupte der gesamten lamaitischen Kirche, folgt. Wie dieser, so gilt auch er als eine Verkörperung der Gottheit und führt als solche den Titel Chutuchdu, wird jedoch für gewöhnlich Böggen oder der Heilige genannt. Der jetzt regierende Böggen, der Sohn eines einfachen Beamten, kam 1875 als fünfjähriges Kind aus Tibet nach der Mongolei. Nächst ihm ist der mongolische Prinz Tuscheta-chan, ein direkter Abkömmling des großen Dschingis-chan, die wichtigste Persönlichkeit in Urga; doch steht er, da er mit einer chinesischen Prinzessin vermählt und von Chinesen umgeben ist, ganz unter chinesischem Einflusse. Von der auf 15000 geschätzten Zahl der Einwohner sind 13000 Mönche und Priester oder sogenannte Lamen, der Rest besteht aus Russen, Chinesen und zeitweilig in der Stadt sich aufhaltenden Mongolen. Die große Zahl der Lamen erklärt sich dadurch, daß die Stadt das geistliche und geistige Zentrum der Mongolei ist; denn hier hat eine tibetisch-mongolische Universität ihren Sitz, an welcher die gesamte lamaitische Wissenschaft in vier Fakultäten gelehrt wird. In der Umgebung Urgas liegt das schauerliche „Thal des Todes", wohin die Leichen der Verstorbenen gebracht werden; sie werden dort die Beute der Hunde, welche in den Schluchten zu Hunderten hausen. Kein Mongole wird nämlich begraben, sondern sofort nach dem Tode in die Steppe gebracht und den wilden Tieren überlassen. In schroffem Gegensatze zum Thale des Todes steht der Bogdo Ola, der heilige Berg, ein 1400 bis 1700 m hohes Gebirge im Süden der Stadt. Jede Pflanze, jedes Tier ist dort geheiligt, und Wächter, die das zu ihrem Unterhalte dienende Vieh nur in bestimmten, umzäunten Teilen weiden lassen dürfen, sorgen dafür, daß nichts verletzt wird. Das dort hausende Wild ist deshalb auch gegenüber dem Menschen nicht im geringsten scheu.

Nachdem Hr. Leder seine kleine Karawane zusammengestellt und ausgerüstet hatte, brach er mit ihr von Urga in der Richtung auf den Orchon auf. Der Weg führte zunächst im Thale der Tola abwärts zum „Paradiese der Mongolei", einer Thalerweiterung, wo durch die Stauung der Gewässer eine in diesem Gebiete ungewöhnlich üppige Vegetation hervorgerufen wird, die dem Reisenden bei seiner Rückkehr im Herbste eine Fülle von Früchten darbot, namentlich den kleinen sibirischen Apfel, zahlreiche Beeren und die ungewöhnlich großen Früchte einer Crataegusart. Am Zagan-nor wurde die gewöhnliche Karawanenstraße verlassen und die Richtung durch den weißen Fleck, den unsere Karten bisher dort noch zeigten, erst nach Westen und dann nach Südwesten genommen. Obwohl Hr. Leder für Ortsbestimmungen nicht mit den nötigen Instrumenten ausgerüstet war, da diese Reise ursprünglich gar nicht in seinem Plane gelegen hatte, gelang es ihm doch, eine Anzahl von Flüssen, Seen, Bergen und anderen geographischen Objekten neu in die Karte einzutragen. Von Zigen ging es tagelang durch vegetations- und wasserloses Land, dazwischen auch an einem Sandsteingebirge mit wunderlichen Auswaschungsformen vorbei. Bei dem Städtchen Churén hat eine Salzquelle, die von den Eingeborenen zu Trinkkuren benutzt wird, die Entstehung eines Klosters veranlaßt. Jenseit des 2300 bis 2500 m hohen Tarbagatagebirges mit den alpinen Matten an seinen Gehängen führte der Weg auf einer weiten Hochebene weiter, wo sich damals, Mitte Mai, Hunderte von Steppenmurmeltieren tummelten, um nach dem langen Winterfasten die ersten hervorsprossenden Blättchen aufzusuchen. Über die ganze Ebene waren vorgeschichtliche Grabhügel, sogenannte Kurgane, zerstreut, welche dicht mit Steinen bedeckt und am Fuße von einem Kranze von Steinen oder einem in den mannigfaltigsten Mustern gepflasterten Hofe umgeben sind. Die Mongolen wissen nichts über diese Grabhügel mitzuteilen. Endlich erreichte Hr. Leder das Kloster Erdenidzu am Fuße des Gebirges Changai. Es zeichnet sich durch einen prächtigen, reich und kunstvoll ausgestatteten Tempel aus, dessen terrassenartig aufgebaute Dächer mit glasierten Ziegeln gedeckt und mit zahlreichen Glöckchen verziert sind, die von Quasten, welche der Wind bewegt, zum Läuten gebracht werden; das Innere ist mit seidenen und golddurchwirkten Stoffen geschmückt. Das Kloster wurde 1586 von dem damals mächtigsten Mongolenfürsten gegründet, der zuerst die Lehre des Dalai-Lama an Stelle des vorher herrschenden Schamanismus einführte. Sein Geschlecht gelangte in China zur Herrschaft, zog sich aber nach deren Zusammenbruch wieder in die Mongolei zurück und stapelte hier Schätze auf. Erdenidzu birgt daher sehr viel litterarische Schätze, die aber von den Chanen keinem Profanen gezeigt werden. Zur Zeit von Leders Anwesenheit wurde gerade ein großes Fest der lamaitischen Kirche gefeiert und ihm so vergönnt, die gesamte hohe Geistlichkeit versammelt zu sehen, darunter das Oberhaupt mit den Kennzeichen der göttlichen Würde, nämlich sieben verschiedenfarbigen seidenen Kissen als Sitz, während sich die obersten Geistlichen irdischer Herkunft mit höchstens vier solchen Kissen begnügen müssen. Von den vielen Waffen, die zur Schau gestellt waren, erwiesen sich manche durch ihre Inschriften als solche europäischen Ursprungs, waren also sicherlich Beutestücke aus den Eroberungszügen der Mongolen nach Europa im 13. Jahrhundert.

Etwa 25 km südlich von Erdenidzu liegen die Ruinen von Karakorum. Sie bestehen aus einem ein Viereck umfassenden, gegen 15 m hohen Walle, der oben eine krenelierte Mauer aus Luftziegeln trägt, an den vier Ecken bastionsartig erweitert und auch in der Mitte der Breitseiten mit Bastionen versehen, außen aber von einem Graben umgeben ist. Der Innenraum ist fast ganz leer, nur in einer Ecke erheben sich die Trümmer eines Bauwerkes, das ebenfalls aus Luftziegeln errichtet war. Einige, darunter der Russe Radlow, wollen darin die Ruinen des Palastes der Herrscher der Uiguren erkennen, des ältesten und einzigen Kulturvolkes im nordöstlichen Asien, das Ackerbau trieb, die Metalle zu bearbeiten verstand und eine Schrift hatte. Dieser Ansicht kann jedoch Leder nicht beipflichten, da die Mongolenfürsten gleich ihrem Volke immer in Zelten wohnten, also keine großen Bauwerke errichteten; vielmehr erblickt er in den Ruinen eine ehemalige christliche Kirche, denn gerade Heiligtümer wurden von jeher möglichst geschützt, und das Christentum war schon im 5. Jahrhundert in Asien weit nach Norden verbreitet. Spuren einer ansehnlichen Stadt oder vielmehr eines großen Zeltlagers finden sich dagegen außerhalb des Walles und zugleich auch massige Trümmer eines Denkmals, bestehend aus Löwenköpfen, Drachenleibern und anderen Bildhauerwerken und aus Steinen mit Inschriften, von denen eine chinesische und uigurische Schriftzeichen enthält. In Zeiten der Gefahr suchten die Bewohner der Stadt innerhalb der Umwallung Schutz. Diese Stadt war eine Gründung der Uiguren, welche sich um 625 n. Chr. von dem türkischen Volksstamme der Ho-ei-he, die

SLUB
Wir führen Wissen.

wird sie, gerade vom nationalen Standpunkt niemand nennen."

— In einzelnen Tageszeitungen, u. a. in der „Vossischen Zeitung", findet sich eine Nachricht, daß die zur Zeit gültigen Bestimmungen über den Eintritt und die verschiedenen Laufbahnen in der deutschen Kriegsmarine gegenwärtig durch die obersten Marinebehörden einer Revision zum Zweck einer Reorganisation unterworfen würden. Nach der Lage der Dinge dürfe angenommen werden, daß die amtlichen Vorschriften einer einschneidenden Umarbeitung unterzogen würden, deren Ergebnis in vielen Fällen eine Umgestaltung für die Laufbahnen in der Kaiserl. Marine sein werde. — Diese Nachricht entbehrt dem „Reichsanzeiger" zufolge in ihrer allgemeinen Fassung jeder Unterlage. Es stehen weder einschneidende Änderungen der amtlichen Vorschriften über den Eintritt und die verschiedenen Laufbahnen in der Kaiserl. Marine bevor, noch haben hierüber Erwägungen innerhalb der obersten, zuständigen Marinebehörde stattgefunden. Die organische Entwickelung der Marine bringt es mit sich, daß Detailänderungen der einzelnen Vorschriften öfters notwendig werden und daß auch neu hinzutretenden Ausbildungszweigen und organisatorischen Einrichtungen die notwendige reglementarische Unterlage gegeben wird. Es liegt auch in der Absicht der Marineverwaltung, die im Jahre 1888 erlassenen und durch Sondervorschriften teilweise überholten „Organisatorischen Bestimmungen für die Kaiserl. Marine" neu zu bearbeiten. In denselben werden aber nur die zur Zeit gültigen Verordnungen Aufnahme finden und einschneidende Änderung der letzteren sind anläßlich der Bearbeitung keineswegs beabsichtigt.

— Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden „geeinten" freisinnigen Parteien dauern fort. In der „Freisinnigen Zeitung" läßt Hr. Richter die Zuversicht der Rickertschen also verspotten: „Die „Nation" kommt in ihrer Politischen Wochenschau wieder zurück auf die von der Freisinnigen Volkspartei abgelehnte allgemeine Anerkennung des Fraktionsbestandes und auf allgemeine Empfehlungen in dieser Richtung. Es ist dann auch wieder die Rede von der allgemeinen Parole gegen das ostelbische Junkertum. — Für den größeren Teil von Deutschland, für den ganzen Süden und Westen, hat diese Wahlparole praktisch nicht die geringste Bedeutung; denn alle in den betreffenden Wahlkreisen um das Mandat ringenden Parteien der Freisinnigen, der Sozialdemokraten, der Nationalliberalen und der Zentrumspartei versichern übereinstimmend, daß auch sie gegen das ostelbische Junkertum gerichtet seien. Es schreibt auch D. E. in der „Breslauer Zeitung" vollkommen zutreffend, man solle sich nur nicht in dem Glauben wiegen, als sei bereits eine große That vollzogen, sobald die Einigkeit in einem besonderen Akt verbrieft und besiegelt werde. Im großen und ganzen war die Einigkeit auch früher schon vorhanden, ohne daß sie wunderthätige Wirkungen ausgeübt hätte. Wenn wir die Sachlage nicht nüchtern ansehen, werden wir Nackenschlägen schwerlich entgehen. Einige Blätter der Freisinnigen Vereinigung scheinen dem Zusammenschlusse der liberalen Parteien geradezu eine mystische Wirkung zuzuschreiben. Hat erst die Wählerschaft von dem Tranke der Einigkeit gekostet, dann wird eine ungeahnte Kraft ihre Adern durchrinnen, und die Welt wird ein anderes Gesicht machen, als bisher. „Du siehst mit diesem Trank im Leibe Bald Helenen in jedem Weibe." Wir wollen gewiß niemandem die Zuversicht rauben, aber mit Illusionen gewinnt man keine Wahlkämpfe. Eine Illusion ist es auch, von dem Schlachtgeschrei: Wider die Junker! eine Wirkung zu erwarten, die an die mauerumwerfende Macht der Posaunen von Jericho erinnern würde. Die Parole ist gut und schön, aber wir wollen nicht vergessen, daß sie jetzt ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, ohne daß es ihr gelungen ist, die Mauern von Jericho umzublasen."

— Das unterm 8. d. Mts. erlassene Einfuhrverbot zur Abwehr der Pestgefahr ist mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft getreten und trifft daher alle nach diesem Tage, d. i. dem 9. Februar, eintreffenden Warensendungen. Für die zur Zeit des allgemeinen Bekanntwerdens der Sperrmaßnahme bereits als schwimmende Ladungen unterwegs befindlichen Sendungen erschien es jedoch angezeigt, den Einlaß, soweit gesundheitspolizeiliche Bedenken nicht entgegenstehen, zu ermöglichen. Der Reichskanzler hat deshalb auf Grund der ihm eingeräumten Befugnis zu Ausnahmebewilligungen genehmigt, daß alle Herkünfte der von dem Einfuhrverbot betroffenen Art, welche nachweislich noch vor dem 12. Februar den Abgangshafen verlassen haben, ohne weiteres zur Einfuhr zugelassen werden. Ausgenommen von dieser Vergünstigung bleiben die Herkünfte, welche aus den durch die Pest bereits befallenen Häfen von Bombay, Kurrachee, Hongkong, Canton, Swatau, Amoy, Macao und der Insel Formosa stammen oder wegen sonstiger Umstände besonders verdächtig erscheinen. Über die ausnahmsweise Zulassung von Herkünften dieser Art hat sich der Reichskanzler die Entscheidung im Einzelfalle vorbehalten.

— Das preußische Herrenhaus trat nach längerer Pause gestern wieder zusammen. An Stelle des erkrankten Präsidenten Fürsten zu Wied sucht der erste Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel die Zustimmung des Hauses nach, dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe die Glückwünsche des Hauses zu seiner goldenen Hochzeit aussprechen zu dürfen. Die Zustimmung wird erteilt. Auf der Tagesordnung standen Petitionen, auf deren Behandlung näher einzugehen sich erübrigt. Nächste Sitzung Dienstag.

— Das preußische Abgeordnetenhaus beriet gestern in erster Lesung den vom Herrenhause auf Antrag des Grafen zu Inn- und Knyphausen beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung einiger jagdrechtlicher Bestimmungen, demzufolge — entgegen einem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts — zu den Wegen im Sinne des § 2 des Jagdpolizeigesetzes und der entsprechenden jagdrechtlichen Verordnungen auch Schienenwege und Eisenbahnkörper gerechnet werden, dieselben also den Zusammenhang von sonst selbständigen Jagdbezirken nicht unterbrechen sollen. Von einer Kommissionsverweisung wird Abstand genommen, nachdem mehrere Redner und auch der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe ausgesprochen hatten. — Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung der §§ 8 und 12 des Gesetzes vom 20. Mai 1882, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, wonach in Konsequenz der Gehaltsaufbesserungen auch die Bezüge der Hinterbliebenen von 33⅓ auf 40 Proz. der Pension des Verstorbenen erhöht werden sollen, bei einem Mindestbetrage von 216 M. auf das Jahr und Höchstgrenzen von 2000 bis 7000 M. Abg. Schultz-Bochum (nl.) bedauert, daß die Regierung mit der Erhöhung nicht noch weiter gehe, nachdem die Konversion die Einkommen ohnehin schmälere, und hält die Festsetzung von Höchstgrenzen für ungerecht. Finanzminister v. Miquel weist darauf hin, daß der preußische Staat im ganzen bereits 98 Mill. für geleistete, aber nicht mehr geleistet werdende Dienste zahle, und daß sich die Regierung trotzdem zu dieser Vorlage entschlossen habe. Über die darin gegebene Grenze könne aber nicht hinausgegangen werden. In Fällen, wo der vorgesehene Höchstbetrag nicht ausreichen sollte, könnten besondere Unterstützungen gewährt werden. Der Vorlage rückwirkende Kraft zu geben, würde die Tradition durchbrechen und unabsehbare Schwierigkeiten hervorrufen. Die Regierung erkenne an, daß für die Hinterbliebenen der Geistlichen ebenfalls ähnlich gesorgt werden müsse; ob in dieser Session noch eine Vorlage gemacht werden könne, sei zweifelhaft. Die Vorlage wird nach weiterer Debatte gemäß dem Antrage des Abg. Im Walle (Z.) der für die Gehaltsaufbesserungen verstärkten Budgetkommission überwiesen. — Die zweite Beratung des Etats wird bei dem in gen der Justizverwaltung fortgesetzt. Bei dem Titel „Einnahmen aus Kosten und Geldstrafen bemängeln Abg. Krause-Waldenburg (freikons.) und v. Eynern (nl.) die Höhe der Kosten für Auszüge aus dem Handelsregister, Abg. Knebel (nl.) diejenigen bei Verkäufen kleiner Grundstücke. Justizminister Schönstedt sagt eine Prüfung dieser Fälle zu; hinsichtlich der Auszüge aus dem Handelsregister sei auf dem Verwaltungswege eine Änderung nicht möglich. Beim Titel „Ministergehalt" spricht Abg. Munckel (freis. Vp.) dem Minister im allgemeinen Anerkennung für die Verfügungen über die juristische Vorbildung und die erste Prüfung sowie über den Begriff des groben Unfugs aus. Redner bespricht sodann die Beurteilungen in Duellfällen, bei denen die Begnadigung zur Regel geworden sei. Ebenso entsprächen die Begnadigungen von Polizeibeamten, die Amtsüberschreitungen begangen hätten, dem öffentlichen Rechtsbewußtsein nicht. Anderseits möge man bei Majestätsbeleidigungen eine mildere Praxis walten lassen. Justizminister Schönstedt legt dar, daß und in welcher Weise die neue Prüfungsordnung dem Bürgerlichen Gesetzbuche im Rahmen der akademischen Lehre Platz zu schaffen habe. Über das Begnadigungsrecht lehnt der Minister eine prinzipielle Erörterung ab, da es älter als die Verfassung sei; ebenso eine Kritik über dessen Ausübung. Die sämtlichen erwähnten Begnadigungsfälle, für die er volle Verantwortung übernehme, lägen zeitlich hinter den Erörterungen im Reichstage und hinter dem Entrüstungssturm über die Ausschreitungen des Zweikampfes zurück. Daß überall schwerwiegende Begnadigungsgründe vorgelegen hätten, sei nicht zweifelhaft. Was die Amtsüberschreitungen betreffe, so weist der Minister am Falle Lorenz die Motivenbildung nach, welche die öffentliche Meinung beeinflußt habe. Die Zahl zurückgewiesener Begnadigungsgesuche sei nahezu ebenso groß wie die der bewilligten. Von den Begnadigungsfällen bei Majestätsbeleidigungen gelte dasselbe. Ein Fall, der den Justizminister hätte veranlassen müssen, gegen eine Begnadigung zu remonstrieren, sei noch niemals vorgekommen. Finanzminister v. Miquel weist nach, daß die Finanzverwaltung dem Bedürfnis nach der Vermehrung richterlicher Beamtenstellen stets Rechnung getragen und hier mehr als bei anderen Ressorts gethan habe. Abg. Willebrand (Z.) tritt für Verbesserung der Bezüge der Kanzleigehilfen und deren feste Anstellung ein. Abg. Simon v. Zastrow (kons.) weist namens seiner Fraktion jede Erörterung über das Allerhöchste Begnadigungsrecht zurück. Abg. Reichardt (nl.) erklärt die Äußerungen des Justizministers über die Begnadigungen für dankenswert, weil sie im Lande Klarheit schaffen würden. Auf Anfrage des Abg. Eckels (nl.) erklärt der Justizminister, daß die Reform der Zivilprozeßordnung bezüglich der durch das Bürgerliche Gesetzbuch gebotenen Änderungen dem Reichstage allerfrühestens erst in der nächsten Session zugehen könne. — Nächste Sitzung heute: Justizetat.

Karlsruhe. Nach dem offiziellen Wahlresultat hat bei der Reichstagsersatzwahl in Donaueschingen der nationalliberale Kandidat Dr. Merz 11 Stimmen Majorität erhalten. — Nach der ersten Meldung sollte die Majorität 6 Stimmen betragen haben. Übrigens soll die Wahl, wie gemeldet wird, angefochten werden.

Mannheim. Die Generalversammlung der Mannheimer Börse beschloß mit 41 gegen 38 Stimmen die Auflösung der Produktenbörse. Von der Minderheit soll die Gültigkeit des Beschlusses wegen Mangels an ⅔ Mehrheit angefochten werden.

Österreich-Ungarn.

Wien. Erzherzog Otto ist gestern früh wieder hierher zurückgekehrt.

— Das „Fremdenblatt" äußert sich neuerdings scharf verurteilend über das unbesonnene Eingreifen Griechenlands in die kretensische Frage. „Die Mächte", schreibt das Blatt, „können Griechenland unmöglich gestatten, eine Sonderpolitik zu verfolgen, die für die Ruhe des Orients bedenklich werden kann. Es ist ein nicht streng genug zu verurteilendes Beginnen, wenn ein Staat in dem Augenblicke, indem es sich darum handelt, durch gemeinsames Vorgehen erträgliche Verhältnisse im türkischen Reiche herzustellen, in dem Augenblicke, in dem insbesondere in Kreta Reformen, die schon beschlossen sind, endlich verwirklicht werden sollten, den Anlaß ergreift, um eine Gebietsvergrößerung eigenmächtig anzustreben. Völker haben ein langes Leben vor sich und dürfen der Zukunft viel anheimstellen; um so schärfer muß man es mißbilligen, wenn ein Volk mit Nichtachtung aller Rücksichten und in Auflehnung gegen den Willen ganz Europas seine internationale Pflicht schwer verletzt."

— Die „Neue Freie Presse" erfährt, daß an dem gemeinsamen Protestschritte der Großmächte in Athen auch Rußland sich beteiligte. Der Minister des Äußern Graf Murawiew führte gegenüber dem Vertreter Griechenlands in St. Petersburg eine Sprache, die diejenige der anderen Mächte an Schärfe und Deutlichkeit noch übertraf. Es herrscht somit vollständige Einigkeit der Mächte. Rußland entsendet den Admiral Andrejew besonders zu dem Zweck, die etwa bevorstehenden Operationen in den kretensischen Gewässern zu leiten.

Prag. Landtag. Abgeordneter Schlesinger begründete den Kurienantrag und bezeichnete denselben lediglich als Vorfrage, von der das Verbleiben der Deutschen im Landtage abhänge. Kaizl erklärte den Antrag in der vorliegenden Fassung für unannehmbar. Prinz Ferdinand Lobkowitz führte aus, der Kurienantrag sei dem Großgrundbesitze nicht unsympathisch, die Frage sei jedoch heikel. Der Antrag Schlesingers, die vorjährige Kommission zur Beratung des Kurienantrages zu reaktivieren wurde angenommen, dagegen die in dem Antrag enthaltene Bestimmung, daß die Kommission binnen 14 Tagen berichten solle, abgelehnt.

Frankreich.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß die Lebenskraft des Kabinetts Méline in Frankreich erschöpft ist und ein Regierungswechsel nur noch eine Frage weniger Wochen, vielleicht Tage ist. Wie wir vorausgesagt haben, hat das Ministerium sich in der Zuckersteuerfrage zu Tode gesiegt, sein Ansehen hat zu schwere Erschütterungen erlitten, als daß es sich noch lange zu erhalten vermöchte. Lediglich der Besuch des Grafen Murawiew in Paris, der gerade in die Zeit der schwersten Kammerkrise fiel, hat das Kabinett vor dem Fall gerettet; es widerstrebte der Mehrheit, dem russischen Staatsmann das Bild eines Ministersturzes vorzuführen. Aber nun, da Graf Murawiew längst wieder in St. Petersburg weilt, und zumal unter dem peinlichen Eindrucke der Enttäuschung Frankreichs durch Rußland in der Balkan- und der Anleihefrage, regt sich in den Herzen derer, die das gemäßigte Kabinett aus Gründen politischer Wohlanständigkeit schonen zu müssen geglaubt haben, der Groll über diesen Seelenzwang mit verdoppelter Kraft. Hinter den Kulissen des Palais Bourbon wird an einer neuen Zusammenfassung der republikanischen Parteien gearbeitet, die einem aus Radikalen und Gemäßigten gemischten Ministerium die Wege bereiten soll, ja es wird sogar versichert, diese Zusammenfassung sei bereits vollzogen und warte nur noch auf ihr Stichwort, um über die Leiche des Kabinetts Méline hinweg auf die Bühne zu springen. Um bei dem patriotischen Empfinden der Nation keinen Anstoß zu erregen, soll nicht eine Frage der äußeren Politik zum Anlaß genommen werden, das Ministerium hinwegzufegen; es ist das ein Verzicht, der den Gegnern des Kabinetts nicht ganz leicht fallen kann, denn gerade die äußere Politik böte gegenwärtig die bequemsten Angriffsflächen, und Hr. Hanotaux, der noch bis vor kurzem als ein Meister galt, gilt heute vielen nur noch als ein armseliger Stümper, der blindlings auf den russischen Bündnisleim gekrochen sei und nun hilflos daran festklebe. Ein ernstlicher Sturmlauf gegen die Regierung soll erst gegen Ende dieser Woche erfolgen, und zwar will ihn Hr. Naquet mit einer Anfrage über die allgemeine Politik unternehmen. Vorerst wird das Kabinett nur mit Nadelstichen gereizt. Zwei solche erhielt es am Sonnabend, allerdings in Fragen, die mit der Politik wenig zu thun haben. Die Kammer nahm nämlich gegen den Widerspruch der Regierung einen Antrag Cuneo d'Ornanos, wonach die Beschlagnahme von Waren, die der Verzehrungssteuer entzogen wurden, nur auf Grund eines richterlichen Befehls erfolgen kann, mit 319 gegen 213 Stimmen an, und später mit 351 gegen 141 Stimmen eine von der Regierung nachdrücklich bekämpfte Aufbesserung der Ruhegehälter der Briefträger. Die unfreundliche Stimmung der Kammer gegen das Kabinett trat in diesen Beschlüssen unzweideutig zu tage.

— Von ihrem bekannten Mitarbeiter wird der „Pol. Corr." aus Paris geschrieben: Es ruft selbstverständlich hier, wie überall, lebhaftes Bedauern und scharfe Mißbilligung hervor, daß die griechische Regierung sich bisher weigert, den dringenden Ratschlägen der Mächte in der kretensischen Frage Folge zu leisten. Man läßt sich in Athen offenbar ganz von den erregten Volksleidenschaften beherrschen und ist sich über die Gefahren nicht klar, welche jedes kriegerische Unternehmen bei dem gegenwärtigen Zustande der Türkei heraufbeschwören müßte. Eine Okkupation Kretas durch die Griechen würde die Pforte zweifellos mit einer Kriegserklärung an Griechenland beantworten, wodurch die Unabhängigkeit und die Existenz des Königreiches den größten Gefahren ausgesetzt würden, wenn die Mächte es dann ablehnen, zu dessen Gunsten zu intervenieren. Die Eventualitäten, die sich aus einer derartigen kriegerischen Verwickelung ergäben, müßten die größten Besorgnisse hervorrufen, da bei dem gegenwärtigen Zustande des ottomanischen Reiches jede wie immer geartete heftige Erschütterung desselben dessen Auflösung nur beschleunigen könnte. Das muß jedoch mit allen Mitteln verhindert werden, da die gegenwärtige Einigkeit der Mächte das Prinzip der Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei zur Basis hat, und die Konsequenzen, welche eintreten könnten, wenn dieses Prinzip einmal durchbrochen ist, sich nicht berechnen lassen. Die Mächte können demnach unter den gegenwärtigen Umständen eine Okkupation Kretas durch die Griechen nicht zulassen, denn sie würde neue Unruhen daselbst und außerdem ernste Konflikte hervorrufen. Die Mächte werden die rasche Pazifizierung der Insel mit allen Mitteln anstreben und zu diesem Zwecke auch in der Zusammensetzung der kretensischen Gendarmerie einige Abänderungen vornehmen. Die Vorbedingung für solche Maßnahmen ist jedoch, daß Griechenland sich nicht zu einer Fortsetzung seiner Aktion hinreißen läßt. Man sollte in Athen einsehen, daß Griechenland jetzt zu seinem Ziele in dieser Frage nicht gelangen kann, und in dieser Erkenntnis die Regelung der kretensischen Angelegenheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen den europäischen Mächten überlassen. — Hr. Hanotaux hat die Beantwortung der Interpellationen der Abgeordneten Cochin und Delafosse über die orientalischen Angelegenheiten bis nach der für Montag, den 15. d. Mts. erwarteten Veröffentlichung des Gelbbuches vertagt. Der Minister legt Wert darauf, daß das Parlament sich aus dem Gelbbuche eine klare Vorstellung von der Haltung der französischen Regierung bei den zwischen den Mächten schwebenden Verhandlungen verschaffe, bevor er sich von der Tribüne aus über die an ihn gerichteten Fragen äußert. Seine Worte werden dann eine größere Autorität gewinnen und es wird ihm leicht sein, den Nachweis zu liefern, daß Frankreich einen Teil zur Herstellung und Befestigung des europäischen Konzertes beigetragen hat. Hr. Hanotaux wird kaum unerwartete Enthüllungen von der Tribüne aus machen, aber er dürfte diese Gelegenheit benützen, um noch einmal in feierlicher Weise zu erklären, daß die europäischen Mächte auf der Ausführung jener Reformvorschläge bestehen müssen, welche die Botschafter in Konstantinopel dem Sultan demnächst unterbreiten werden, und daß die Mächte zu den energischsten Maßregeln greifen würden, wenn dies nicht der Fall sein sollte.

— Die Deputiertenkammer setzte gestern die Budgetberatung fort. Die Deputierten Le Hérissé und Jaurès äußern den Wunsch, die Regierung über die kretensische Angelegenheit zu interpellieren. Ministerpräsident Méline erklärt darauf, es sei unmöglich, ohne Unzuträglichkeiten dem Hause zur Zeit Mitteilungen über diese Angelegenheit zu machen, und fordert die Vertagung der Interpellation als Vertrauensbeweis, dessen das Ministerium besonders unter den gegenwärtigen Umständen bedürfe. Hierauf wird die Vertagung der Interpellation mit 382 gegen 170 Stimmen beschlossen und die Sitzung aufgehoben.

— Nach Meldungen der Blätter aus Toulon haben das Panzerschiff „Devastation" und drei Kreuzer Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach der Levante bereit zu halten.

— Im Anschluß an eine Meldung des „Eclair", wonach an der Grenze von Togo und Dahomey die Besetzung zweier Ortschaften gleichzeitig von deutschen und französischen Expeditionen beansprucht worden sei, bemerkt der „Temps", diese Grenzzwischenfälle, welche keinerlei ernsten Charakter hätten, zeigten jedenfalls, wie sehr zu wünschen sei, daß die Interessensphären Frankreichs und Deutschlands im Nigerwinkel endgiltig festgestellt würden.

— Eine Note des Marineministers teilt mit, daß französische Marinesoldaten auf der Tahiti benachbarten Insel Rajatea (Gesellschaftsinseln) infolge Widersetzlichkeit der Eingeborenen einschreiten mußten, wobei mehrere Eingeborene getötet und verwundet worden.

Italien.

Rom. Der hiesige Veteranenverein hat an den griechischen Hof in Athen eine Depesche gesandt, in welcher der Freude Ausdruck gegeben wird, daß der König und Prinz Georg sich der Begeisterung des griechischen Volkes anschlossen. — Nach einer privaten Mitteilung aus

---

ihre Wohnsitze an den Quellen des Jenissei hatten, abzweigten und an der oberen Selenga niederließen. — Zur Ergänzung seiner ausführlichen Schilderungen hatte Hr. Leder eine große Anzahl gut gelungener Photographien aus den durchreisten Gegenden ausgelegt. H. G.

* Die Zeit für die 69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Braunschweig ist, nachdem der Vorstand der Gesellschaft seine Zustimmung dazu erteilt hat, endgiltig auf die Tage vom 20. bis 25. September 1897 mit einer Vorversammlung am 19. September festgesetzt. Es werden 33 wissenschaftliche Abteilungen gebildet werden (gegenüber 30 Abteilungen in Frankfurt am Main 1896). Die drei neuen Abteilungen sind: Abteilung für Anthropologie und Ethnologie, die in Frankfurt mit Geographie vereinigt war und nunmehr wieder abgetrennt wird; Abteilung für Gesdäfie und Kartographie, die zuletzt in Wien 1894 bestanden hat und Abteilung für wissenschaftliche Photographie, die ganz neu gebildet wird und wohl, als durchaus zeitgemäß, zur ständigen Einrichtung werden dürfte. Die Nahrungsmitteluntersuchung, die zuletzt mit der Hygiene verbunden war, wird in der Abteilung für Agrikulturchemie berücksichtigt werden. Für Mittwoch, den 22. September, wird vorläufig eine gemeinsame Sitzung der naturwissenschaftlichen Abteilungen unter Beteiligung eines Teiles der medizinischen geplant.

* Der jetzt verstorbene Wiener Hofschauspieler Friedrich Mitterwurzer hat seine Ausbildung vom Jahre 1859 an im Dresdner Konservatorium durch den Hofschauspieler Heine erhalten. — Das Leichenbegängnis Mitterwurzers fand gestern in Wien unter größtem Zudrange des Publikums statt. Der Zug ging beim Burgtheater vorbei, wo ihn alle Mitglieder des Theaters mit dem Direktor an der Spitze erwarteten.

Konzerte. Hr. Paderewski, über dessen Konzert zu gunsten des Elisabeth-Vereins wir gestern flüchtig berichteten, gehört zu den wenigen fremden Pianisten, die sich in der angenehmen Lage befinden, ihre Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit stellen zu können, und die eine genügende Anziehungskraft besitzen, um den materiellen Erfolg ihrer löblichen Bemühung zu sichern. Hr. Paderewski zeigte sich schon nach seinem letzten Auftreten in Dresden (vor zwei Jahren) der Königl. Kapelle gegenüber von uneigennütziger Seite und hat nun gleich sein Wiedererscheinen bei uns zu einem neuen dankenswerten und ergebnisreichen Akte benutzt. Er betritt damit die Pfade Anton Rubinsteins, dem er auch in einer künstlerischen Eigenschaft, in der Tonpoesie seines Spiels, näher steht als irgend ein zweiter lebender Pianist. Sein Gesangston ist nicht so groß wie der des verstorbenen Meisters, aber sein Anschlag gebietet über mindestens ebenso reiche Abstufungen, entwickelt eine Fülle feiner und bezaubernder Schattierungen, die für musikalische Ohren eine Quelle fortdauernden Genusses bilden. Hierin erschöpft sich freilich die Verwandtschaft Paderewskis mit Rubinstein, den er in Vielseitigkeit des Empfindens, in der Blutwärme, dem großen Temperament des Vortrags, in der strotzenden Kraft der Individualität nicht erreicht, den er hingegen in Bezug auf gleichmäßige Klarheit und Durchbildung des Spiels übertrifft. Auch er ist nicht frei von Eigenwilligkeiten und Übertreibungen, geht namentlich in der Anwendung des Rubato oft zu weit und liebt es, dynamische Effekte recht auffallend vorzubereiten; doch im ganzen hält er mit seiner wirklich unfehlbaren Technik auf volle Durchsichtigkeit und Plastik und giebt seinen Ausführungen einen Anstrich von Glätte, den Rubinsteins Leistungen niemals aufweisen. Das zielt natürlich vorzugsweise auf die Technik, denn wenn auch Paderewskis Vortrag bis ins kleinste fertig ausgearbeitet erscheint, so ist er doch nicht starr festgelegt, sondern der Inspiration des Augenblicks wohl zugänglich und davon vielfach sehr glücklich belebt und zur unmittelbaren Wirkung erhoben. Letzteres kam, wie wir schon gestern erwähnten, in der Wiedergabe von Schumanns „Papillons" und von Chopinschen Kompositionen zur stärksten, überzeugendsten Erscheinung. In jenen idealisierten Tänzen vereinigten sich poetische Auffassung, freie Bewegung des Ausdrucks, glänzende Rhythmik und wundervolle Tonwirkung zu einer Vorführung, welche uns zum ersten Male die ganze Schönheit, alle feinen inneren Beziehungen dieser für ihren Urheber voll charakteristischen Jugenddichtung erschlossen hat. Als Chopinspieler steht Hr. Paderewski seit langem in großem Ruf, er wirkt als solcher durch seine zu höchst entwickelte Anschlagskunst, der allein schon manche Stücke dieses Komponisten sich zu ergeben scheinen, und durch seinen mit größter Sicherheit auf den hier passenden, gleichsam improvisatorischen Ton gestimmten, eigentümlich reizvollen Vortrag. Zu den hervorstechenden Leistungen gehörte auch die mit vollendeter Klarheit und dramatischem Aufschwung gestaltete Aufführung des „Erlkönig" von Schubert-Liszt. Klassische Musik findet in Hrn. Paderewski einen sehr anziehenden, aber keinen vollendet objektiven Spieler. In Bachs Chromatischer Phantasie und Fuge überwog seine Freude am schönen Tonklang weitaus die innerliche Hingabe, während ihm in Beethovens Waldstein-Sonate, die ja den konzertenten Stil bevorzugt und zum Teil glänzend, bravourvoll behandelt sein will, der langsame Zwischensatz und das Rondo besonders ausdrucksvoll und spirituell gerieten. In dem reichen Beifall, den das Publikum spendete, lag gewiß auch der Wunsch, dem Künstler so bald als nur irgend möglich wieder zu begegnen.

— Am Montag gaben Frau Margarete Stern, die Herren Petri und Frhr. v. Liliencron ihren dritten Kammermusikabend im gut besetzten Musenhaussaale. Dem zweiten Teile des Konzertes wohnten Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde bei. Das Programm verzeichnete zwischen zwei Klaviertrios von Beethoven und von Schubert als Neuheit die Sonate in G-moll für Pianoforte und Violine von einem Schweden O. Mulling, eine fließende, wohlklingende, brav gearbeitete Komposition, in deren Melodik leider schon ziemlich verbrauchte nationale Motive vorhanden sind und in deren Entwickelung ein Griegscher, nur in der Harmonik gemilderter, vereinfachter Einfluß unverkennbar ist. Frau Stern und Hr. Petri nahmen sich der im zweiten Satze zumeist gelungenen und wirkenden Sonate mit großem Eifer an — wobei die Pianistin freilich nicht durch einen selbständigen und interessanten Klavierpart besonders angeregt wurde — und verschafften ihr eine freundliche Aufnahme. Von den erstgenannten Klassiker kam das Es-dur-Trio aus op. 70, ein in den Mittelteilen äußerst reizvolles, in den Ecksätzen dagegen nicht auf der Durchschnittshöhe der Beethovenschen Schöpfungen zweiter Periode stehendes Werk, und von Schubert das B-dur-Trio op. 99 zu Gehör, dieser kostbare Behälter goldner, wie vom Himmel herabgefallener Melodien und zugleich ein Denkmal für des Meisters Gestaltungskraft, die hier in manchen Durchführungsstellen eine Beethovensche Spannung und Weihe des Ausdrucks erreicht hat. In diesem Trio gaben auch die Ausführenden ihr Bestes und brachten die Komposition namentlich im langsamen Satze und im Schlußallegro zu ihrem vollen, köstlichem Eindruck. H. P.

* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Wie schon mitgeteilt, geht morgen Mittwoch im Altstädter Hause neben der Erstaufführung von „Haschisch" Adams „Nürnberger Puppe" in Szene. Die Rolle der Pseudo-Puppe wird, und zwar zum ersten Male, von Frl. Wedekind gegeben werden, während die Besetzung der anderen Rollen mit den Herren Scheidemantel, Nebuschka und Hofmüller die alte bleibt. Auf Allerhöchsten Befehl beginnt die Vorstellung nicht, wie angezeigt, um ½8 Uhr, sondern um 7 Uhr.

* Hr. Fairbanks giebt morgen, Mittwoch, einen Klavierabend im Musenhause. (Karten bei F. Ries.)

— Zur 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages Philipp Melanchthons hat die Hofkunsthandlung von Ernst Arnold, Schloßstraße, in einem ihrer Schaufenster eine Anzahl Bildnisse dieses großen Gelehrten ausgestellt. Besonders hervorzuheben sind einige Porträtmedaillen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.

* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Wie schon mitgeteilt, geht morgen Mittwoch im Altstädter Hause neben der Erstaufführung von „Haschisch" Adams „Nürnberger Puppe" in Szene. Die Rolle der Pseudo-Puppe wird, und zwar zum ersten Male, von Frl. Wedekind gegeben werden, während die Besetzung der anderen Rollen mit den Herren Scheidemantel, Nebuschka und Hofmüller die alte bleibt. Auf Allerhöchsten Befehl beginnt die Vorstellung nicht, wie angezeigt, um ½8 Uhr, sondern um 7 Uhr.

* Hr. Fairbanks giebt morgen, Mittwoch, einen Klavierabend im Musenhause. (Karten bei F. Ries.)

— Zur 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages Philipp Melanchthons hat die Hofkunsthandlung von Ernst Arnold, Schloßstraße, in einem ihrer Schaufenster eine Anzahl Bildnisse dieses großen Gelehrten ausgestellt. Besonders hervorzuheben sind einige Porträtmedaillen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert.

Mailand hat die Vereinigung der monarchistischen Studenten eine Petition an den Minister des Auswärtigen zur Unterschrift ausgelegt, in welcher das Recht des kretensischen Volkes, sich seine Regierung zu bestimmen, anerkannt wird.

Genua. Am Sonntag abend fand hier eine öffentliche Kundgebung zu gunsten Kretas statt. Eine Volksmenge durchzog die Hauptstraßen unter Hochrufen auf die Freiheit Kretas und auf Griechenland. Die Polizei schritt ein und versuchte die Manifestanten zu zerstreuen; es entstand eine Schlägerei, acht Personen wurden verhaftet.

— Der hiesige Marsalaverein und der Verein Garibaldischer Veteranen haben an den Präsidenten der griechischen Kammer in Athen Telegramme gesendet, in welchen sie ihrer Teilnahme für den heroischen Kampf, den Griechenland begonnen, Ausdruck geben.

Rom. Die „Opinione" bespricht die Straßenkundgebungen zu gunsten Griechenlands und bezeichnet sie als unangebracht und geeignet, Verlegenheiten zu bereiten. Sie seien bei vielen aus dem Gefühl, bei anderen aber aus der Agitationssucht hervorgegangen. Welches auch der Beweggrund zu den Unruhen sein möge, sie vertrügen sich nicht mit der gegenwärtigen ernsten Lage.

— Die „Agenzia Stefani" meldet: Der italienische Kommandant Colstelletti hat die Nachricht erhalten, daß ein Zug von mehr als 100 Gefangenen am 7. d. Mts. in Burka, ganz nahe bei Harrar, eingetroffen ist. — Ras Makonnen zieht die in der Gegend jenseits Adis Abeba zerstreuten Gefangenen in Harrar zusammen. General Albertone hat am 27. Januar die Nachricht nach Aden gelangen lassen, daß die Zusammenziehung aller übrigen Gefangenen in Adis Abeba nahezu beendet sei.

Venedig. Die deutschen Abgesandten zur hiesigen Pest-Konferenz sind gestern nachmittag gegen 3 Uhr hier eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg. Der „Köln. Ztg." wird aus St. Petersburg gemeldet: Erst durch hier eingelaufene deutsche Blätter erfuhren die hiesigen Redaktionen und das große Publikum die volle Wahrheit in betreff Kretas. Neben verschiedenen anderen Depeschen hatte die russische Zensur auch die athenische Meldung von der Abreise des Prinzen Georg zur Übernahme des Kommandos der griechischen Torpedoflotte unterdrückt. Übrigens verurteilt die hauptstädtische Presse durchweg das eigenmächtige Vorgehen Griechenlands und verlangt dringend unverzügliches Eingreifen der Mächte. „Nowoje Wremja" sieht in einer gemeinsamen Blockade Kretas das beste Mittel, einem Konflikt daselbst vorzubeugen, zumal dadurch zugleich auch der Beweis geliefert würde, daß nunmehr wirklich die Mächte untereinander einig seien.

— Die „Zeitung für Handel und Industrie" weist auf die auch im Auslande aufgetretenen Gerüchte über Mobilisierung von zwei Armeecorps in Südrußland hin und setzt diesen Gerüchten im Auftrage des Finanzministers absoluten Widerspruch entgegen. Das Blatt bezeichnet die Gerüchte als falsch, beunruhigend, durch die krankhafte Nervosität der einen erfunden und die Spekulationswut der andern ausgebeutet. Thatsächlich vollziehe sich gewöhnlich um diese Zeit die Dislokation der Rekruten, von denen ein Teil über Odessa nach Wladiwostok geht. Dieser gewöhnliche Vorgang habe ohne Zweifel den Anlaß zu den Gerüchten gegeben, welche geeignet seien, eine für die Baissespekulation vorteilhafte Panik hervorzurufen.

— Gegenüber der kürzlich von der „Kölnischen Zeitung" veröffentlichten Nachricht, wonach Rußland unter gewissen Umständen vor einer Okkupation türkischen Gebietes nicht zurückschrecke, versichert eine der „Pol. Corr." von unterrichteter Seite aus St. Petersburg zugehende Meldung, daß das dortige Kabinett auch angesichts des kretensischen Zwischenfalles an seinem wiederholt betonten Standpunkte in der Orientfrage unverrückt festhalte und die Eventualität einer auch nur zeitweisen Besetzung türkischer Gebietsteile niemals in Erwägung gezogen habe.

Serbien.

Belgrad. Eine der „Polit. Corr." aus Belgrad von kompetenter Seite zugehende Meldung bezeichnet die Nachricht eines deutschen Blattes von der angeblichen Absicht des Königs Milan, die Regentschaft in Serbien an sich zu reißen, und seinen Bemühungen, das Wiener Auswärtige Amt für diesen Plan zu gewinnen, als ebenso absurde, wie böswillige Erfindung.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Jährliche Production der Nestlé'schen Milchfabriken:
30,000,000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch: 100,000 Liter.
13 Ehrendiplome. • 21 goldene Medaillen.

Nestlé's Kindermehl

(Milchpulver)

wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten d. ganzen Welt empfohlen u. ist das beliebteste u. weitverbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

Nestlé's Kindernahrung
enthält die reinste Schweizermilch.
Nestlé's Kindernahrung
ist altbewährt und stets zuverlässig.
Nestlé's Kindernahrung
ist sehr leicht verdaulich, verhütet Erbrechen und Diarrhoe, erleichtert das Entwöhnen.
Nestlé's Kindernahrung
wird von Kindern gern genommen, ist schnell und einfach zu bereiten.

Nestlé's Kindermehl ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies" Nährmittel für kleine Kinder.

In allen Apotheken und Droguen-Handlungen.
Haupt-Dépôt für Sachsen und die sächs. Herzogthümer bei Herrn
1282 **R. H. Paulcke, Leipzig.**

Zahn-Arzt Dr. chir. dent. **Hendrich**
Sprechzeit 9—5 Uhr. **Struvestr. 9, I.** Sonntags 9—12 Uhr.
Vollständig schmerzlose Operationen in der Betäubung.
Specialität: **Künstlicher Zahnersatz** in Gold, Kautschuk, Aluminium. **Goldfüllungen** nach neuester Methode, ohne das lästige Klopfen. Zahnkronen, ohne Gaumenplatte, der beste Zahnersatz.
Civile Preise! 53

Echte Perser Teppiche
direct aus erster Quelle
bei
D. Sofiano, Kleine Packhofstrasse 19
zwischen 10—12 und 2½—4. 922

Pöpelwitzer-
SCHUHFABRIK DORNDORF
VERKAUFSSTELLE
Dresden-A.
Wilsdrufferstr. 7.
Maaßanfertigung.
Fabrikat ersten RANGES.
Directer Verkauf und Versandt an CONSUMENTEN.
288 **Entzückende Neuheiten in Ballschuhen.**

Sendig's Hôtel Europäischer Hof
Dresden-A.
empfiehlt seine behaglich schönen Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten.
Dejeuners, Diners und Soupers
von 3 Mark an
werden jederzeit im Hôtel-Restaurant servirt.
234

Russische Gummischuhe
in allen Sorten
von der **India-Rubber-Comp.** in **St. Petersburg**
bei
Knoke & Dressler
König Johannstrasse Ecke Pirnaischer Platz.
1033

Donnerstag, 18. Febr. Vorm. 11 Uhr
auf dem
Palais-Teiche
im
Königlichen Gross. Garten.
Matinée
auf dem Eise.
Das Konzert hierbei wird ausgeführt vom Trompeterkorps des **Königl. Sächsischen Garde-Reiter-Regiments** unter Leitung des Herrn **Stabstrompeter Stock.**
Gewöhnliche Eintrittspreise.
Anfang Vorm. 11 Uhr. Ende 1½ Uhr Nachm.
Nachmittags auf dem **Carola-See**
Grosses Militär-Konzert.
Anfang 2½ Uhr.
1288 **Paul Gasse.**

Der Circus ist geheizt!
Circus A. Krembser.
Morgen Mittwoch
2 große Vorstellungen 2
die erste um 3½, die zweite um 7½ Uhr.
Nachm. 3½ Uhr: **Extra-Familien- u. Schüler-Vorstellung** zu ganz kl. Preisen für Erwachsene u. Kinder (s. Tageszettel). U. A.: Die 2 kl. Drahtseilkünstlerinnen Ranchen u. Hedwig Krembser. **Harlekin,** Apportierpferd, vorgef. vom Direktor. **Ein Carneval mit Hindernissen od. die verunglückte Droschkenfahrt,** gr. Carnevalspantomime. Abends 7½ Uhr Preise wie gewöhnl. Mr. Fillis mit „Markt". Señora Dolinde de la Plata. Mr. Maximilian, Jockey. Barbaras, der Sioux-Indianerhäuptling oder: Der Überfall einer Farm, gr. Ausstattungsstück. — Voranzeige! Freitag, 19. Febr. Benefiz für den populär. engl. Orig.-Auguste Mr. **Cheevers.** 1289

J. G. Rätze
32 Schlossstrasse 32
dem Königl. Schloss gegenüber.
Leinwand, Hemdentuche, Tischzeuge, Theegedecke, Handtücher, Taschentücher, Herren- und Damen-Wäsche, Bettdecken, Gardinen, Bettfedern.
Anfertigung von Brautausstattungen.
Niederlage der Leinen- und Baumwollweberei von **J. G. Rätze, Cunewalde,** Sächs. Oberlausitz. 231

Gasthaus „Zum Trompeterschlößchen"
Dresden.
Altbewährtes bürgerliches Gasthaus I. Ranges.
50 Zimmer mit guten Betten von 1,25 M. aufwärts ohne Berechnung von Licht und Service.
Größte Ausspannung der Residenz.
2 Besitzer **A. Reibeholz.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Dezember 1896: 708 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung. 420
Vertreter in Dresden: **Otto Dittmann,** Ferdinandstrasse 1, I.

291
Kinderstühle
Kindertische
Nachtstühlchen
F. Bernh. Lange
Amalienstrasse 11 u. 13.

Pa. Engl. u. Holländer
Austern.
Tiedemann & Grahl
115 Seestrasse 8.

Ohne Konkurrenz, grösste Sammlung der Welt.
350 verschied. Abt. von der ganzen Erde.
Panorama international.

Marienstraße 20, I (Drei Raben). Geöffnet von 10 Uhr früh bis nach 9 Uhr abends.
Diese Woche:
Höchstromantisch! 1. Abteilung
Kärnten
Prachtvollste Gebirgsszenerien.

Herren-Wäsche,
nach neuesten Schnitten, unter Garantie des guten Sitzes, liefert das
Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft
Wallstr. 11. **Albert Presch.** Wallstr. 11.

966

Prachtvolle neue
Pianinos
u. **Flügel**
mit **sehr schönem Ton,** in **schwarz, Nußbaum, matt u. blank,**
empfiehlt in allen Preislagen unter Garantie
H. Wolfframm
Victoriahaus
Ecke der Seestraße. 116

Princesse-Corsets,
fast auf allen Weltausstellg. mit gold. Med. prämiirt, der **höchst. Anforderung** Rechnung getragen, empf. als ganz besond. Specialität, von 2—25 M., **Leo Straka,** Waisenhausstraße Nr. 17, neben Café König. 114

Pa. Whitstable u. Pa. Holländer
Austern.
Max: Kunath's Weinstuben.
Wallstrasse 8, an der Markthalle.
7 Fernsprechamt I, Nr. 201.

1231

Aus Privathand
wünsche ich einen
Smaragd-Schmuck
oder einzelne Theile eines solchen zu kaufen. Werthe Offert. mit **O. E.** an die Exped. d. Dr. Journal erbeten. 1290

Ich entlasse wegen längerer Abwesenheit mein Stubenmädchen zum 2. April. Gute Maschinen-Nätherin. Zu schriftlicher Auskunft bereit.
1285 **Frau von Zalinitzki** geb. von Uechtritz.
Dresden-N., Radeberger Straße 32.

Tageskalender.

Mittwoch, den 17. Februar.

Königliches Hoftheater.
(Altstadt.)
Zum ersten Male: **Haschisch.** Oper in einem Aufzug. Dichtung von Axel Delmar. Musik von Siegfried Berger. — Die **Nürnberger Puppe.** Komische Oper in einem Akt von Leuven und A. v. Beauplan. Deutsch von Ernst Pasqué. Musik von A. Adam. (Neu einstudiert.) Anfang 7 Uhr. Ende gegen ½10 Uhr.

Donnerstag: **Der Tämon.** Phantastische Oper in drei Akten. Musik von Rubinstein. (Anfang ½8 Uhr.)

Freitag: **Haschisch.** Oper in einem Aufzug. Musik von S. Berger. — **Der Bajazzo.** Drama in zwei Akten. Musik von Leoncavallo. (Anfang ½8 Uhr.)

Königliches Hoftheater.
(Neustadt.)
51. Vorstellung im zweiten Abonnement.
Der Veilchenfresser. Lustspiel in vier Akten von G. v. Moser. Anfang ½8 Uhr. Ende ¾10 Uhr.

Donnerstag: **Renaissance.** Lustspiel in drei Aufzügen von Schönthan und Koppel-Ellfeld. (Anfang ½8 Uhr.)

Freitag: **Des Meeres und der Liebe Wellen.** Trauerspiel in fünf Akten von Grillparzer. (Anfang 7 Uhr.)

Residenztheater.
Novität! **Das Wetterhäuschen.** Novität! Musikalisches Genrebild in 1 Akt von Adrian Roß. Deutsch von Hermann Hirschel. Musik von Bertram Lucard Selby. In Szene gesetzt von Alex. Rotter. — Hierauf: **Die kleinen Lämmer.** Vaudeville in 2 Akten von Armand Liorat. Musik von Louis Varney. Deutsche Übersetzung von Willy Boeckers. In Szene gesetzt von Alex. Rotter. Anfang ½8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Wasserstand der Elbe in Dresden
am 16. Februar 1897:
76 cm unter Null.

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Theodor Rudolf Redlich in Dresden; Hrn. C. Langhammer in Leipzig; Hrn. Alfred Hoffmann in Leipzig; Hrn. Paul Thümmel in Schweizerhof Furth b. Chemnitz. — Ein Mädchen: Hrn. Paul Leonhardt in Crossen-Mulde; Hrn. Arthur Seemann in Leipzig; Hrn. Max Möbius in Leipzig-Eutritzsch; Hrn. Königl. Brandversicherungs-Oberinspektor P. Wolfram in Chemnitz.

Verlobt: Hr. Richard Reichel mit Frl. Hedwig Fietz in Braunbach i. B.; Hr. Richard Karthe in Leipzig mit Frl. Marie Franke in Wahren.

Vermählt: Hr. Clemens Richle mit Frl. Lina Eberth in Göppersdorf; Hr. Ortsrichter Ernst Haupt in Hilbersdorf mit Frau Margarethe verw. Bley geb. Fischer in Reichenbach i. V.

Gestorben: Hr. Bezirksfeldwebel a. D. Hempel in Rochlitz (60 J.); Hr. Rentier Gustav Ebert in Pirna (79 J.); Hr. Rittergutsbesitzer Ökonomierat Wilhelm Eduard Otto auf Naundorf; Hrn. Bürgermeister Klinkhardt in Reichenbach i. V. ein Sohn (Friedrich, 18 J.); Hr. Maurermeister Gustav Moritz Schroeder in Dresden (67 J.); Frau verw. Reichsgerichtsrat Dr. Maximilian Barth in Dresden; Fr. Kaufmann Emma verw. Wendling in Plauen i. V.; Hr. Louis Hüffer (69 J.) in Friedenau; Fr. Amalie verw. Landgerichtsrat Lindner geb. Brendel in Leipzig; Frau Amalie verw. Rudolph geb. Küsten (81 J.) in Leipzig; Frau Liberta Adelheid Lange geb. Werner (63 J.) in Limbach.

Am 13. Februar wurde uns ein kräftiger
Junge
geboren. 1280
Premierlieutenant Tridon
und **Frau Liska** geb. Schubart.

Die glückliche Geburt eines munteren
Mädchen
beehren sich anzuzeigen
Saxe,
Premierlieutenant i. K. S. 11. Inf.-Regt. Nr. 139,
und **Frau** geb. Biermann.
Döbeln, 14. Februar 1897. 1284

Die Verlobung ihrer Tochter **Elisabeth** mit dem K. K. Kämmerer und Legationsrath **Graf Adolf Beust** beehrt sich anzuzeigen
Marie Freifrau **von Könneritz**
geb. Gräfin Beust.
Erdmannsdorf in Sachsen, im Februar 1897. 1287

Am 11. d. Monats starb nach längerer Krankheit unsere liebe Schwester
Meta Kirchhoff,
im 54. Lebensjahr. 1283
E. Kirchhoff.
Oberst und Kommandeur des Königl. Sächs. 10. Infanterie-Regiments Nr. 134
H. Kirchhoff.
Oberst und Kommandeur des Königl. Sächs. Schützen-Regiments Nr. 108.

Meteorologische Station zu Dresden, Löbauer Straße 2.
128,4 m über der Ostsee, 10,4 m über dem Erdboden.

Tag.	Stunde.	Thermometer nach C°.	Barometer f. 0° reduziert. mm.	Feuchtigkeit. Proz.	Wind: Richtung.	Wind: Stärke nach Beaufort.	Minim. und Maxim. der Wärme.	Allgemeines.
15. Febr.	M. 6	2.0	756.9	76	NNE	3	— 7.0	Morgens bewölkt, später Aufheiterung.
	N. 2	— 2.3	761.7	57	N	2	1.6	
	A. 10	— 7.0	765.5	91	ENE	1		Regenhöhe: 2.1 mm.
16. Febr.	M. 6	—10.0	767.8	98	ENE	1		Reif. Wolkenlos.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. phil. Poppe in Dresden.

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 38 des Dresdner Journals. Dienstag, den 16. Februar 1897, abends.

Deutscher Reichstag.

176. Sitzung vom 15. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Preußischer Kriegsminister v. Goßler.

Die zweite Beratung des Reichshaushaltsetats wird fortgesetzt beim Etat des Reichsheeres, und zwar beim Gehalt des Kriegsministers.

Abg. Bebel: Alle Dinge, die wir vorbringen, bezeichnet man als Übertreibung von Einzelheiten. Ich habe aber nicht den Eindruck, daß die einzelnen Fälle alle abgethan sind. Der Kriegsminister spricht von der größeren Verrohung der Jugend durch die Sozialdemokratie. Das ist eine beweislose Behauptung gegenüber einer großen Partei. Die Verrohung und Verwilderung trifft nicht bloß die militärpflichtige Jugend, sondern alle Altersklassen. Die Zahl der Bestrafungen auf 10 000 strafmündige Personen ist von 1887 bis 1894 von 108 auf 124 gestiegen. Daran ist die Zersetzung unseres ganzen sozialen und wirtschaftlichen Lebens schuld, die Vermehrung der Fabriken, der frühzeitige Eintritt der jungen Leute in dieselben und die Auflösung des Familienlebens. Hätte der Kriegsminister recht, dann müßten die Vergehen der leichten und schweren Körperverletzung in den Bezirken stärker hervortreten, wo die Sozialdemokratie vertreten ist. Aber in diesen Bezirken ist die Moralstatistik die beste, die schlechteste ist in Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern und Schlesien vorhanden. Die Bezirke mit starker Sozialdemokratie wie das Königreich Sachsen und Berlin bleiben weit hinter dem Durchschnitt zurück und noch viel weiter hinter der nationalliberal vertretenen Rheinpfalz. Meineide kommen besonders zahlreich im rechtsrheinischen Bayern vor. Graf Roon hofft die Zeit noch zu erleben, wo es durch den Willen der Bevölkerung aber durch die Gesetzgebung gelungen würde, die Sozialdemokraten aus dem Reichstag zu entfernen. Im Hintergrunde schlummert dabei der Gedanke, daß das allgemeine Wahlrecht beseitigt werden möchte, damit das Parlament nur aus Junkern und Junkergenossen besteht. Wenn das allgemeine Wahlrecht, das Korrelat der allgemeinen Wehr- und Steuerpflicht, abgeschafft würde, dann hätte überhaupt kein Mensch mehr ein Interesse am Bestande des Deutschen Reiches. (Präsident v. Buol bittet den Redner, nicht zu allgemein zu werden.) Über die Ursache der Selbstmorde in der Armee und der Mißhandlungen streuen wir uns; sie ist die Folge der öffentlichen Erörterung der Mißstände. Aber man versucht immer noch, die Dinge zu vertuschen. Bei der Compagnie, bei der, wie ich mitgeteilt habe, mehrere Unteroffiziere wegen Mißhandlung verurteilt sind, hat ein Mann Schaarschmidt wegen Mißhandlungen Selbstmord verübt. Redner verweist ferner auf den Selbstmord des Marcillier, dessen in Berlin wohnender Bruder sich vergeblich bemüht habe, die Ursache des Selbstmordes zu ermitteln. Der Selbstmord wird in der offiziellen Auskunft auf Eifersüchtelei zurückgeführt, während zwei Kameraden des Selbstmörders jetzt, nachdem sie vom Dienst losgekommen sind, den Selbstmord als Folge der barbarischen Mißhandlungen seitens eines Unteroffiziers darstellen. Im Fall Mohrmann, der sogar wegen Meineids bestraft worden sei, hätten sich von dem Zivilgericht die Mißhandlungen nachweisen lassen, die vorher beim Militärgericht nicht zu ermitteln waren. Ich soll einen Hauptmann beleidigt haben durch meine Äußerungen über seine Rede über die Sozialdemokratie; der Kriegsminister hat von Verachtung gesprochen. Diese Verachtung kann nicht den Grad der Geringschätzung erreichen, die ich über die oratorischen Leistungen dieses Hauptmanns empfinde. Derselbe Hauptmann sprach von Schuften der vaterlandslosen Sozialdemokratie. Hätte ein sozialdemokratischer Soldat sich eine solche Beschimpfung verbeten, er wäre zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden. (Sehr richtig! rechts.) Wie Politik getrieben wird, das zeigt folgender Fall. Bei einer Borinspektionen im Winter 1894/95 erklärte der Oberst auf Grund der Antwort eines Soldaten, daß er einen Zivilisten als Majestätsbeleidiger denunzieren würde: „Was, Sie wollen sich aufs Denunzieren legen? Sie ziehen Ihr Seitengewehr und hauen ihn über den Schädel.“ Das ist also die reine Brüsewitzerei. Der Kriegsminister hat sehr lebhaft protestiert dagegen, daß Brüsewitz ein Trinker gewesen sei, trotzdem das jetzt festgestellt ist; er hat ferner den Siepmann sehr abfällig beurteilt, während derselbe von allen Seiten sehr günstig beurteilt wurde. Es wird überall mit Entrüstung empfunden, daß in diesem Falle die vorgeschlagenen Zeugen nicht alle vernommen worden sind. Das ist ein Fehler des militärgerichtlichen Verfahrens.

Sächsischer Militärbevollmächtigter, Oberstlieutenant Graf Vitzthum v. Eckstädt: Ich sehe mich veranlaßt, mich gegen zwei Rückschlüsse und Verallgemeinerung zu wenden, welche der Hr. Abg. Bebel soeben gemacht hat. Sie betreffen zwei Vorkommnisse, welche er schon neulich und auch heute wieder aus dem Bereich der sächsischen Militärverwaltung zur Sprache gebracht hat. Er hat erstens erwähnt den durch die Zeitungen bekannten Compagniebefehl einer Compagnie eines Dresdner Grenadierregiments, in welcher ein Soldat aufgefordert wird, zu einer Instruktion über die Lehren der Sozialdemokratie in der Kaserne zu erscheinen. Der Hr. Abgeordnete hat hieraus den Schluß gezogen, daß, entgegen der Mitteilung des Hrn. Kriegsministers, in der Armee Politik getrieben würde. Ich muß diesen Rückschluß auf das Allerentschiedenste zurückweisen. Der betreffende Soldat ist in die Kaserne befohlen worden, um in dieser Instruktion gewarnt zu werden vor den Folgen der Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung, welche in der Armee bestraft wird nach den Ihnen bekannten Erlassen, die in allen Ihren Zeitungen gestanden haben. Ebenso gut wie wir unsere Soldaten warnen vor anderen Vergehen, werden wir sie auch in dieser Beziehung weiter warnen, um sie vor Strafe zu bewahren. Zweitens hat der Hr. Abgeordnete zur Sprache gebracht einen Selbstmordfall bei dem 2. Grenadierregiment Nr. 101. Er hat gesagt, daß nach diesem Selbstmord bekannt geworden sei, daß zwei Unteroffiziere derselben Compagnie den Mann mißhandelt hätten, und daß diese Unteroffiziere deswegen bestraft worden seien. Trotzdem sei die sächsische Militärverwaltung in der Statistik der Selbstmorde nicht in der Lage gewesen, die Ursache für diesen Selbstmord anzugeben. Der Hr. Abgeordnete hat daraus den Schluß gezogen, daß die Soldaten darauf eingeschüchtert wurden, daß sie es nicht wagten, auch wenn sie die Ursache wüßten, diese Ursache anzugeben. Auch hiergegen muß ich ganz entschieden die sächsischen Truppenteile verwahren. Eine derartige Einschüchterung findet nicht statt, und wenn die Militärverwaltung Nachforschungen anstellt und die Ursache eines Selbstmordes zu erfahren sucht, so liegt ihr daran, die wirkliche Ursache zu erfahren und nicht Unwahrheiten, und wenn sie sagt: die Ursache ist unbekannt — so ist sie ihr wirklich unbekannt.

Kriegsminister v. Goßler: Ich würde keinen Anstand nehmen, einen detaillierten Überblick über die Vorbestrafungen der zur Einstellung kommenden Mannschaften zu geben; ich bin aber hierzu nicht in der Lage, weil die Generalkommandos ihren Angaben nicht durchweg ein gleiches Schema zu Grunde gelegt haben und das Material außerdem nicht aus allen Corpsberichten vorliegt. Wenn aber der Hr. Abg. Bebel zu wissen wünscht, wieviel Leute wegen Körperverletzung, groben Unfugs ꝛc. vorbestraft sind, so kann ich einige Zahlen nennen. Im 9. Armeecorps z. B. waren wegen Diebstahls und Unterschlagung 559 Mann, wegen groben Unfugs, Lärmens, Schlägerei 270, wegen Körperverletzung 275 Mann, beim 16. Armeecorps für Vergehen gegen das Eigentum, Diebstahl, Raub, Betrug 341 Mann, wegen Körperverletzung 637 vorbestraft. Ich meine also, diese Zahlen dürften im allgemeinen doch beweisen, daß die Ausbildung derartiger vorbestrafter Mannschaften gewisse Schwierigkeiten bietet. Der Hr. Abgeordnete ist dann auf die Selbstmorde übergegangen. Nach der Selbstmordstatistik in der Armee ist die Zahl der Selbstmorde in derselben derjenigen der Bevölkerungsklassen in den großen Städten im Alter vom 20. bis zum 30. Lebensjahr völlig gleich, sodaß sich diese Verhältnisse für die Armee nicht ungünstiger als bei der Zivilbevölkerung gestalten, und was die Ursachen, die den einzelnen Selbstmordfällen zu Grunde liegen, betrifft, so ist festgestellt, daß im letzten Jahre nur noch 1,5 Proz. aller Selbstmorde auf unangemessene Behandlung zurückzuführen sind, und daß diejenigen Fälle, in denen eine Ursache nicht ermittelt werden konnte, nur noch 10 Proz. der Gesamtzahl der Selbstmorde, nicht aber 32 Proz. ausmachen. Wenn nun die Armee so dargestellt wird, als ob sie eine Schule des Junkertums sei, so kann ich den Hrn. Abg. Bebel nur darauf hinweisen, daß 60 bis 70 Proz. aller Offiziere bürgerlich sind. Der Hr. Abgeordnete hat dann den Fall Marcillier besprochen. Ich bin bereit, die Briefe entgegenzunehmen, die er in Bezug auf diesen Fall soeben erwähnt hat, und glaube, daß, wenn die Sache so liegt, wie sie der Hr. Abg. Bebel aus den Briefen verlesen hat, eine Untersuchung unzweifelhaft eingeleitet werden wird. (Zuruf links.) Ich hatte geglaubt, der Fall Marcillier sei vollständig aufgeklärt; der jüngere Bruder des Genannten (Zuruf links: — jawohl, es sind zwei Brüder — ist seiner Zeit nach Königsberg gekommen und bei der Beerdigung seines Bruders zugegen gewesen. Es wurde ihm bei dieser Gelegenheit anheimgegeben, die Leute, welche mit seinem Bruder zusammengewesen waren, zu hören und sich selbst nach der Ursache des Todes zu erkundigen. Das hat er abgelehnt und im Gegenteil erklärt, daß er zufriedengestellt sei; er habe das Gefühl, man habe es mit dem Verstorbenen gut gemeint. Hierüber liegt ein eingehender Bericht vor. Es würde mich daher im höchsten Maße überraschen, wenn die Thatsachen, die der Hr. Abg. Bebel angeführt hat, richtig wären. Ich bitte deshalb nochmals um die Briefe. Was den Fall Mohrmann anbetrifft, so kann ich mich nicht überzeugen, daß der Hr. Abgeordnete Bebel recht hat. Mohrmann ist wegen Meineides nicht bestraft worden, — ich habe das Erkenntnis hier — sondern wegen Verleitung zum Meineide. Es hat zwar thatsächlich eine Mißhandlung stattgefunden, sie ist aber zunächst nicht festgestellt worden, und Mohrmann hat daher zwei Leute, die die Mißhandlung gar nicht gesehen haben konnten, veranlaßt, eidlich auszusagen, sie wären bei der Mißhandlung zugegen gewesen. (Hört! hört!) Bei der eingeleiteten Untersuchung haben die beiden Zeugen dann ihre Aussage zurückgezogen; der Eine hat sich aus Gewissensbissen erhängt, der Andere aber vor dem Gericht einfach ausgesagt, daß er einen Meineid geschworen habe, und aus diesem Grunde ist Mohrmann wegen Verleitung zum Meineid verurteilt worden. Als dann demnächst bei dem Wiederaufnahmeverfahren eine seitens des betreffenden Unteroffiziers stattgehabte Mißhandlung thatsächlich festgestellt wurde, ist derselbe dieserhalb mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Die Mißhandlung hat übrigens nur darin bestanden, daß bei der Vorbereitung zum Dienst ein Säbelkoppel, das eben gestrichen war, in ein Waschgefäß fiel und der Unteroffizier, der es herausnahm, in der ersten Erregung den Mann damit über den Rücken schlug. (Bewegung rechts.) Wenn nun der Altonaer Fall, wenn ich richtig verstanden habe, nach welchem ein Hauptmann Schimpfworte gebraucht haben soll, die das Ehrgefühl eines Sozialdemokraten verletzt haben könnten, weder zur Sprache gebracht worden ist, so ist es für mich schwer, darauf zu antworten. Ich muß daher dringend bitten, mir auch in diesem Falle das Material zur Verfügung zu stellen. Die Methode des Hrn. Abg. Bebel, die ich für meine Person im höchsten Maße verurteile, ist nämlich, wie ich schon einmal gesagt habe, die, jemanden anzuklagen und zu verurteilen und dann nach zu beschimpfen (Sehr richtig! rechts), — diese Methode mag sozialdemokratisch sein, sie beruht aber auf keinem anderen Rechtstitel. (Lebhaftes Bravo rechts. Zuruf links.) Dasselbe ist der Fall mit der Instruktionsstunde beim 10. Regiment. Worauf diese Anschuldigung beruht, weiß ich nicht. Wenn der Hr. Abg. Bebel mir die Zeugen nennen will, dann werde ich auf die Sache näher eingehen. Der Abg. Bebel hat sich dann dem bekannten Fall v. Brüsewitz zugewandt. Ich meine, man sollte denselben nun ruhen lassen. Der Mann ist doch nicht wirklich bestraft (Sehr richtig! rechts), und die Begründung, die der Abg. Bebel gegeben hat, ist doch absolut unzutreffend. Ich habe das Erkenntnis vorgelesen. Es ist keine Rede davon, daß mildernde Umstände erkannt worden sind deshalb, weil v. Brüsewitz nicht nüchtern war, sondern deswegen, weil er provoziert worden ist. (Zuruf links.) Da ein Zweifel darüber zu bestehen scheint, nehme ich gar keinen Anstand, und wenn der Hr. Präsident es gestattet, den betreffenden Passus aus dem Erkenntnis noch einmal vorzulesen: Das Amtsgericht hat mildernde Umstände angenommen und für thatsächlich begründet erachtet, weil das fortgesetzte und beleidigende Verhalten des v. Siepmann an einem öffentlichen Orte vor vielen Zeugen, die Weigerung, um Entschuldigung zu bitten, und die Äußerung „Keine Antwort ist auch eine Antwort“, wohl geeignet waren, den Zorn des Angeschuldigten hervorzurufen, anderseits der Angeschuldigte, obwohl durch geistige Getränke erregt, dem Siepmann keinerlei Anlaß zu dessen Provokation gegeben hat. Was den Thatbestand anbelangt, so will ich das auch noch vortragen. Ich habe keine Veranlassung, das zu verschweigen. Der Angeschuldigte saß am 11. Oktober 1896 gegen Mitternacht im kleinen Saale des Gasthauses zum Tannhäuser in Karlsruhe an einem Tisch, als der Mechaniker Siepmann, begleitet vom Kaufmann Walz und zwei Kellnerinnen, an dem Nachbartische Platz nahmen. Als v. Siepmann sich an den Tisch begab, schob er seinen Stuhl hart an den Angeschuldigten und lehnte sich so zurück, daß dieser belästigt wurde. Da sich Siepmann nicht entschuldigte, verlangte v. Brüsewitz vom Wirte die Hinausweisung desselben, die jedoch unterblieb, weil Siepmann anständiges Benehmen versprach. Siepmann verließ kurz darauf das Lokal. Obwohl seine Begleiter den Tisch und die Stühle zurückgerückt hatten, um ferneres Zusammenstoßen vorzubeugen, stieß er doch beim Wiedererscheinen abermals seinen Stuhl gegen den des Angeschuldigten und legte sich so zurück, daß letzterer nur vornübergebeugt sitzen konnte. Nun verlangte v. Brüsewitz wiederholt in bestimmter Weise von Siepmann, er solle sich entschuldigen. Dieser gab keine Antwort, blieb sitzen und sagte endlich: „Keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Der Passus, den ich ausgelassen habe, betrifft nun das Vorleben des Siepmann. Es ist nämlich eidlich ausgesagt worden: daß Siepmann, der als Mechaniker der Metallpatronenfabrik aus dem Dienst entlassen wurde, weil er einen anderen tüchtigen Arbeiter, der sich an einem Streik nicht beteiligen wollte, beleidigte und bedrohte und den Oberingenieur Platz in so frecher Weise um Wiederanstellung anging, daß dieser mit der Polizei drohen mußte, — ich meine, die Angaben, die ich nach dem Material, das uns damals vorlag, machen konnte, haben sich durchaus bewahrheitet. Was dann schließlich noch die Politik in der Armee anbetrifft, so bleibe ich bei meinem Ausspruche ruhig stehen: in der Armee darf keine Politik getrieben werden. (Sehr richtig! rechts.) Der Unterschied ist nur der, daß wir weder leiden wollen, daß sozialdemokratische Politik getrieben wird, noch daß überhaupt die sozialdemokratischen Lehren in der Armee bekannt werden, weil, ich will mich darin nicht wiederholen, ich habe das früher ausführlich nachgewiesen, die Sozialdemokratie nicht auf dem Boden der Reichs-Gesetzgebung steht. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Roon (dk.) bestreitet, irgendwie die Äußerung gethan zu haben, daß die Sozialdemokraten gute Soldaten seien; er habe nur behauptet, daß man sich sehr irren, wenn aus den Leuten, welche aus sozialdemokratischen Sachen kämen, gute Soldaten würden. Eine gute Presse hat die Aufgabe, Mißstände zur Sprache zu bringen. Aber es giebt verschiedene Pressen! Es giebt Zeitungen, denen es nicht darauf ankommt, die ihnen zugetragenen Dinge zu prüfen. Ebenso gut wie solche Nachrichten, könnte man auch Anekdoten aus den „Fliegenden Blättern“ vorbringen, die jedenfalls interessanter sind als manche Rede des Hrn. Bebel. Daß die Herren Sozialdemokraten aus dem Saale verschwinden, diesen Wunsch habe ich nun einmal, und ich bin der Meinung, der Wunsch wird von der Bevölkerung geteilt. Eine Partei, welche nicht auf dem Boden der Staatsordnung steht, hat nicht Anrecht, zu den Gesetzgebern dieses Staates zu zählen. Über das allgemeine Wahlrecht will ich mich hier nicht auslassen. Als Konservativer mit der Parole „Autorität, nicht Majorität“ können Sie doch von mir keine Begeisterung für das allgemeine Wahlrecht verlangen. Nicht wir, sondern Sie bilden die Militärdebatte zur sozialdemokratischen Debatte aus. Wir können doch gegenüber Ihren Angriffen auf die Armee nicht schweigen. Ich bin kein Junker, ich gehöre einer eingewanderten Familie an. Die Junker und die Bauern haben aber hauptsächlich die Schlachten Preußens und Deutschlands geschlagen und haben Preußen und Deutschland groß gemacht, mehr als das allgemeine Wahlrecht. Unter den Offizieren, die dem bürgerlichen Stande zum größten Teile angehören, befinden sich viele, die nicht dem angesessenen Adel angehören, sondern dem sogenannten Schwertadel. Wir wünschen eine gute, schlagfertige Armee und wünschen zuerst jede Art von Mißständen bekämpfen. Wir wünschen, daß in jedem einzelnen Falle eine Untersuchung eingeleitet und gründlich geführt wird, dann werden die unbegründeten Angriffe schließlich aufhören.

Abg. Hasse (nl.): Ich habe mich nur gegen die Annahme eines englischen Unterstaatssekretärs erklärt, der an amtlicher Stelle ein Urteil über die deutsche Armee abgegeben hat, welches ich als ungehörig bezeichnete.

Abg. v. Stumm (Rp.): Ich bedaure, daß ich nicht heute schon in der Lage bin, das, was ich auf die Rede der Sozialdemokraten zu sagen habe, gedruckt übergeben zu können. Hoffentlich ist das das nächste Mal möglich. Aus dem Buche: „Der Mensch und die Sozialdemokratie“ geht hervor, daß die Sozialdemokratie im Parteiinteresse den Meineid für zulässig hält; die sozialdemokratische Presse hat sich ebenfalls in diesem Sinne ausgesprochen. Hr. Bebel hat mit Unwahrheit vorgeworfen. Das ist nur eine Wiederholung dessen, was in Zeitungen gestanden hat, z. B. in der „Frankfurter Zeitung“. Ich bin sogar im preußischen Abgeordnetenhause seitens des Abg. Stöcker der Verleumdung ausgesetzt worden. Hr. Stöcker hat erklärt, daß ich die Herren Leckert und Lützow beauftragt hätte, Material gegen ihn zu sammeln. Ich habe das als Unwahrheit bezeichnet, und Hr. Stöcker hat sich dahinter zurückgezogen, daß Material für die Stummschen Blätter gesammelt werden sollte. Das ist die Geschicklichkeit, mit der er die Sachen zu verdrehen pflegt. Ich bin, da ich die Sache klargestellt habe, berechtigt, von einer bewußten Unwahrheit des Hrn. Stöcker zu sprechen. Das Buch Bebels über die Frau greift die Ehe an und stellt die freie Liebe als das Ideal des Hrn. Bebel hin. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Das Beispiel, das ich gewählt habe, beweist, daß die Herren sich für berechtigt halten, über die freie Liebe hinauszugehen, sobald nur der Wille des einen Teiles maßgebend ist. Daß die Schurkereien auch anderweitig vorkommen, ist richtig, aber die sozialdemokratische Presse vermeidet diese Schurkereien, die nur von der Sittlichkeit der Kapitalisten verurteilt würden. Hr. Bebel hat mich für unzurechnungsfähig erklärt, weil ich die Ausführungen eines Hauptmanns wörtlich unterschreiben wollte. Er konnte mir auch den Esel bewilligen, den er dem Hauptmann zugebilligt hat. Es ist nicht angenehm, ein Esel zu sein, aber ich bin immer noch hundertmal lieber ein Esel als eine Hyäne. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Ich bitte Hrn. v. Stumm, die Zusammenstellung seiner Argumente so bald wie möglich drucken zu lassen; denn ich habe so wenig wie möglich Neigung, mich immer mit ihm auseinanderzusetzen. (Heiterkeit links.) Die Sozialdemokratie scheidet am raschesten von allen Parteien zweideutige Elemente aus; die anderen Parteien nicht. Ich erinnere nur an gewisse Vorgänge der letzten Jahre. Der Oberstaatsanwalt in Breslau hat der sozialdemokratischen Presse nachgerühmt, daß an sie der höchste moralische Maßstab angelegt werden könne. Daß Graf Roon die Sozialdemokratie nicht objektiv beurteilen kann, bedauere ich. Aber Graf Caprivi hat im Dezember 1892 das Verhalten der sozialdemokratischen Soldaten durchaus gelobt. Für seine Erklärung gegen das allgemeine Wahlrecht danke ich dem Grafen Roon; aber bei einer solchen Verachtung des allgemeinen Wahlrechts sollte er es eigentlich unter seiner Ehre halten, um die Gunst des Volkes zu buhlen. (Sehr richtig! links.) Die Briefe in dem Falle Marcillier werde ich dem Kriegsminister überreichen. Ich werde auch die Zeugen bezüglich des Vorganges in der Instruktionsstunde nennen. Der sächsischen Militärverwaltung habe ich keinen Vorwurf der Vertuschung gemacht. Sie hat im Falle Schaarschmidt den Versuch gemacht, die Sache aufzuklären.

Abg. Ulrich (Soz.) beschwert sich über das Kantinenwesen, das die Geschäftsleute schwer schädige; die Kantinen hätten sich zu wahren Spezerei-, Metzger- und Bäckerläden ausgestaltet. Redner beschwert sich ferner, daß man einen an Gallenstein leidenden Rekruten ausgehoben habe, der schließlich gestorben sei; die Ärzte hätten ihn jedenfalls als Simulanten betrachtet und deshalb nicht die nötige Vorsicht beobachtet. Briefe des Soldaten stellt Redner dem Kriegsminister zur Verfügung.

Kriegsminister v. Goßler: Ich erkläre mich auch in diesem Falle bereit, eine Untersuchung zu veranlassen, und bitte um die Dokumente. Ich kann aber wieder nur meinem Bedauern Ausdruck geben, daß hier ein Urteil ausgesprochen wird, und zwar ein verletzendes, ehe die Sache untersucht ist. (Bravo! rechts.)

Damit schließt die Diskussion über das Gehalt des Ministers.

Persönlich fordert Abg. v. Stumm den Abg. Bebel auf, das Aktenmaterial unverzüglich vorzulegen, das beweisen soll, daß die Reichspartei sich Unwahrhaftigkeiten habe zu schulden kommen lassen; widrigenfalls müsse er diese Behauptung als eine verleumderische Insinuation zurückweisen.

Abg. Bebel: Hr. v. Stumm legt mir etwas unter, was ich gar nicht gesagt habe.

Abg. Graf Roon: Hr. Bebel glaubt wohl selber nicht, daß ich um die Gunst meiner Wähler buhle. Ich habe ihnen meine Stellung zur Verbesserungsfähigkeit des bestehenden Wahlrechts mitgeteilt, bevor ich gewählt bin. Hr. Bebel hat kein Recht, ein Urteil über mich und meine Wähler hier auszusprechen. Er kann es ruhig meinen Wählern überlassen, ob sie mich für einen passenden Vertreter meines Wahlkreises halten.

Abg. Bebel: Dasselbe Recht, das sich Graf Roon mir und meinen Wählern gegenüber herausgenommen hat, werde ich mir auch ihm und seinen Wählern gegenüber jederzeit herausnehmen.

Das Gehalt des Ministers wird bewilligt, ebenso die übrigen Ausgaben des Ministeriums.

Beim Kapitel Militärgerichtlichkeit empfiehlt

Abg. Lingens (Z.) die konfessionelle Vorbereitung der Rekruten vor der Vereidigung; ferner fordert er, daß dem Soldaten an jedem Sonntage der Besuch des Gottesdienstes gestattet werden möge. Redner spricht dann von den Offizierehren und dem Ehrgerichte des Kommißvermögens; die Ausführungen sind aber im einzelnen nicht verständlich.

Kriegsminister v. Goßler: Ich erkenne die Verdienste des Hrn. Vorredners auf dem Gebiete der Militärseelsorge gern an. Er hat drei Fragen an mich gestellt; die erste lautet, ob die Neuregelung der Kirchenordnung in Aussicht wäre. In der Beziehung ist durch den Hrn. Generalleutnant v. Spitz seinerzeit die Erklärung abgegeben worden; die Militär-Kirchenordnung ist noch in der Bearbeitung. Es ist das eine königlich preußische Angelegenheit, und aus dem Grunde muß auch der preußische Hr. Kultusminister in der Sache mitwirken. Ich bin mit ihm in Verbindung getreten und hoffe, daß in der nächsten Zeit der Entwurf der Militär-Kirchenordnung an das Kriegsministerium zurückgelangt. Dann ist der Wunsch nach katholischen Militär-Oberpfarrern ausgesprochen worden. Es besteht kein Bedenken, diese Einrichtung zu treffen. Im Gegenteil, das zur allerhöchsten Stelle hinauf sind alle Stellen einig gewesen, daß man die Oberpfarrerstellen schaffen will. Es ist bei der Kurie angefragt, eine Antwort ist nicht erteilt; die Schwierigkeiten müssen also auf dem dortigen Gebiete liegen. In betreff der Allerhöchsten Ordre von 1868 kann ich voraussichtlich, daß sie sich nur auf Offiziere bezieht. Auf andere Personen des Soldatenstandes oder Beamte wird sie nicht bezogen. Es handelt sich noch um ein Versprechen vor der Ehe. Die Ordre ist noch in Gültigkeit; es waren aber Verhandlungen eingeleitet, an denen auch die katholischen Bischöfe teilgenommen haben; auch hier liegt die Angelegenheit so, daß eine Anregung seitens der Kurie erwartet wird.

Beim Kapitel Militär-Justizverwaltung geht

Abg. Kunert (Soz.) auf die Reform der Militär-Strafgerichtsordnung ein. (Präsident v. Buol: Wir können jetzt nicht auf eine uns noch nicht bekannte Gesetzgebung eingehen!) Die Strafen der Militärjustiz seien ganz exorbitante; das habe man auch seitens der Militärverwaltung selbst anerkannt. Redner führt die schweren Bestrafungen vor, welche die Mannschaften erleiden im Gegensatz zu den Offizieren, die sich eines Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig gemacht hätten. Redner führt eine ganze Reihe von Beispielen an, die aber nicht im einzelnen verständlich werden.

Präsident v. Buol rügt mehrere Äußerungen des Vorredners, unter anderen, daß er einem Offizier strafbare Unthätigkeit zum Vorwurf gemacht habe, ohne Anführung eines Beweises. Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.

Generalauditeur Ittenbach: Das Haus wird nicht erwarten, daß ich auf alle Einzelheiten dieses Vortrags eingehe.

Die Heirat eines Junggesellen.

Von Emily Lovett-Cameron.

Autorisierte Übersetzung von Marie Schulz.

38 (Fortsetzung.)

„Mein armes Kind, wie habe ich an Dir gehandelt!“

„Er sagte, er wolle mein Freund sein, und ich solle mich nie wieder einsam fühlen. Du bist nicht böse auf Arthur, nicht wahr? Ich konnte nicht anders als mich freuen und ihm dankbar sein. Er ist jeden Tag hier gewesen, glaube ich. War es unrecht, Valentin?“

„Nein, nein. War irgend etwas dabei unrecht, so ist es nur meine Schuld. Ich hätte Dich nie verlassen sollen. Aber wir wollen das alles jetzt wieder in Ordnung bringen, Enid. Willst Du mich herkommen und bei Dir wohnen lassen?“

„Du möchtest hier wohnen? jetzt bei mir bleiben?“ rief sie; die große freudige Überraschung rötete ihr Antlitz und ließ ihre Augen aufleuchten.

„Leider kann ich heute nicht bleiben! Am liebsten ginge ich gar nicht wieder von Dir, aber ich muß morgen den ganzen Tag in London sein. Ich werde nicht vor Sonnabend — übermorgen — zu Dir zurückkehren können, aber dann beabsichtige ich mit allem, was ich habe, bei Dir einzurücken, wenn Du mich aufnehmen willst, liebes Weib!“

„Und Du willst Deine schöne Wohnung in Lincolns Inn aufgeben, an der Du so hängst?“

„Gewiß will ich das. Was liegt an der Wohnung? Ich will das Landleben lieben lernen; wir wollen hier den ganzen Sommer zubringen, und im Herbst wollen wir ein Haus in London mieten, und meine Privatwohnung muß geräumt werden, und die Sachen sollen unser neues Heim möblieren helfen.“ — „Ich glaube“, setzte er hinzu und zog sie mit plötzlich ausbrechender Leidenschaft an sich, „daß die Stunden mir sehr lang und öde vorkommen werden, bis wir einander wiedersehen, mein Weib, mein Lieb, mein Leben!“ — —

Sie fuhr ihn in ihrem Ponywagen nach dem Bahnhof zurück, als die Zeit der Abfahrt für ihn nahte.

„Fast bin ich froh“, sagte sie zu ihm, als sie miteinander auf dem Bahnsteg der kleinen Nebenstation auf und niederschritten, „daß Du jetzt fortgehst und mich der Vorfreude überläßt. Übermorgen! Nur ein Tag noch: das ist nichts! Die Zeit wird so schnell vergehen, und ich werde alles für Dich herrichten können. Mir wird so glücklich wie einem Singvögelchen zu Sinn sein, Valentin, in der Erwartung Deines Kommens und in den Vorbereitungen für Sonnabend.“

„Laß uns Sonnabend allein bleiben, Geliebte“, sagte er, als der Zug in Sicht kam, „aber schreibe dem jungen Taugenichts Arthur und lade ihn zum Sonntag zum Mittagessen ein, und ich will ebenfalls einige meiner alten Freunde bitten, den Tag bei uns zu verbringen, damit wir einen kleinen Freundeskreis um uns versammeln, um unseren wahren Hochzeitstag zu feiern.“

Der Zug brauste heran. Bryant sprang ins Coupé, Enid lehnte sich einen Augenblick gegen die Thür, ihre Hände ruhten in den seinen, aus ihren schönen Augen, deren wundervoller Glanz durch den Schatten einer verhaltenen Thräne leicht verdunkelt wurde, sprach Liebe und Glückseligkeit.

„Auf Wiedersehen Sonnabend, mein Lieb!“ sprach er in innigem Tone, und sein Antlitz beugte sich so nahe zu dem ihren herab, daß er den Duft der roten Rosen, die sie vorn am Kleide trug, einatmete.

„Auf Wiedersehen Sonnabend!“ wiederholte sie mit einem Lächeln, und dann setzte sich der Zug in Bewegung, und ihre verschlungenen Hände lösten sich.

Und immer noch, während sich die Entfernung zwischen ihnen mehr und mehr vergrößerte, lehnte er sich aus dem Fenster und blickte zurück. Bis zum letzten Augenblick sah er sie dort stehen, hell beleuchtet von den Strahlen der untergehenden Sonne, ihm lächelnd mit der Hand ein Lebewohl zuwinkend.

Kapitel XIII.

Den ganzen Tag lang war ihm zu Mute wie einem Schuljungen am Vorabend der Ferien.

Ein wichtiger Fall wurde vor dem Gerichtshofe verhandelt — und von zehn bis vier mußte Bryant im Interesse des Angeklagten, der sein Klient war, bei der Verhandlung zugegen sein. Aber während dieser ganzen langweiligen Stunden durchströmte ihn ein solches Glücksgefühl, daß es ihm sehr schwer wurde, seinen Zügen den ernsten Ausdruck zu geben, der sich an diesem Orte ziemte. In allen möglichen, ungelegenen Momenten umspielte ein flüchtiges Lächeln seine Lippen und Sonnenschein strahlte aus seinen Augen, Frohlocken tönte in seinem Herzen wieder. Sogar, als am Ende des langen, heißen Tages im Gerichtssaale das Urteil zu gunsten des Klägers ausfiel und der Angeklagte in die sämtlichen Kosten und zu 300 Pfund Sterling Schadenersatz verurteilt wurde, gelang es Herrn Bryant nur schlecht, die äußeren Anzeichen seines inneren Frohsinns zu verhehlen, damit sie nicht unschicklicherweise angesichts der Katastrophe und seines niedergeschlagenen Klienten allen in die Augen fielen.

Als er den Gerichtssaal verließ, beglückwünschten ihn seine Freunde zu seinem Aussehen und machten untereinander, sodaß er es hören konnte, ihre Bemerkungen über seine ungewohnt heitere Miene.

„Du siehst aus, als hättest Du ein Vermögen geerbt, alter Junge“, sagte einer seiner intimen Freunde zu ihm, „und nicht, als hättest Du eben einen Prozeß verloren.“

„Ich glaube, es ist etwas Derartiges“, lautete seine unverständliche Antwort.

„Habe Sie nie im Leben so gut aussehend gefunden“, meinte ein anderer; „letzte Woche sahen Sie noch aus wie ein Wrack.“

(Fortsetzung folgt.)

Einige der erhobenen Vorwürfe darf ich wohl direkt als komisch bezeichnen. (Sehr wahr! rechts.) Nur dagegen habe ich die Verwaltung zu verwahren, als ob bei der Beurteilung unterschieden würde zwischen Offizieren und Mannschaften. Nur soweit das Strafgesetz in Bezug auf die Disziplin selbst einen Unterschied macht, ist dies auch bei der Thätigkeit der Militärgerichte der Fall; hier macht das Strafrecht den Unterschied.

Das Kapitel wird genehmigt und darauf um ½6 Uhr die weitere Beratung bis Dienstag 12 Uhr vertagt.

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Großbritannien.

London. Oberhaus. Der Premierminister Lord Salisbury erklärte, über die Thatsachen bezüglich des Standes der Dinge auf Kreta könne kein Streit bestehen. Reformen seien vereinbart und deren Durchführung in Angriff genommen worden; da sei die griechische Regierung, augenscheinlich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung in Griechenland, dazwischen getreten und habe Schiffe nach den kretensischen Gewässern abgesandt. Alle Mächte ohne Ausnahme seien der Meinung, daß dieses Vorgehen höchst unbedacht sei, und sie hätten, sobald irgend ein Anzeichen dafür bestand, daß dasselbe geplant sei, gegen dasselbe Einspruch erhoben und ihre Meinung der griechischen Regierung in sehr ernsten Worten zum Ausdruck gebracht. Um so mehr hielten die Mächte bei dem neuen Stand der Dinge an ihrer Meinung fest, daß das Vorgehen Griechenlands im höchsten Grade unklug sei, und er, Redner, glaube, daß die Mächte in keiner Weise Neigung hätten, dasselbe gutzuheißen. Die britische Regierung bleibe bei ihrer bisher beobachteten Haltung, indem sie mit den übrigen europäischen Mächten zusammengehe und mit denselben gemeinschaftlich handle. Die Offiziere der britischen Flotte seien angewiesen, in kein isoliertes Vorgehen einzutreten, sondern mit den Offizieren der Flotten der übrigen Mächte gemeinsam vorzugehen. Natürlich, fuhr der Premierminister fort, sei eine der Folgen dieses gemeinschaftlichen Vorgehens, daß man nicht mit Sicherheit über die Richtungslinie sprechen könne, welche die Mächte wohl einschlagen werden. Dies sei schwieriger, als wenn man unabhängig handele, und es würde außerdem offenbar unangebracht sein. Er könne daher lediglich sagen, daß das sympathische Einvernehmen der Mächte vollkommen bestehen bleibe und daß kein Grund zu der Annahme vorhanden sei, daß dasselbe werde geringer werden oder daß bei den Mächten irgend eine Absicht, von der bisher verfolgten Politik abzugehen, bestehe. — Ferner erklärte Lord Salisbury, ihm sei nicht bekannt, daß Griechen auf Kreta gelandet seien, und er glaube auch nicht, daß dies geschehen sei (!).

— Nach den vorschnellen Bemerkungen des Unterstaatssekretärs Brodrick über die „Sklaverei im deutschen Heere“ ist es, wie die „Köln. Ztg.“ ausführt, nicht überflüssig, diesem Herrn, der seine Wissenschaft über die deutsche Armee aus sozialdemokratischen Blättern geschöpft haben mag, die Verhältnisse in der eignen Armee vor Augen zu rücken. Die Geschichte dieser letzteren sollte er als Unterstaatssekretär im Kriegsamt eigentlich doch wohl kennen. Wäre das aber der Fall, so würde er wissen, seit wie kurzer Zeit im englischen Heere die „cat o'nine“, die „neunschwänzige Katze“ beseitigt ist, die so viele, viele Jahre in England noch auf dem Rücken der Soldaten herumtanzte, nachdem in Deutschland schon die „Freiheit des Rückens“ Thatsache geworden war. Er mußte wissen, daß die Armee die neunschwänzige Katze, die durch einen Spruch des Parlaments beseitigt worden war, nicht weil die Leute im Heere in ihr eine Verletzung ihres Ehrgefühls sahen, oft wiederverlangt hat, um fertig zu werden mit dem Ersatz aus der Hefe der Nation, mit Truppen, die mehrfach der Makel der Meuterei befudelte. Leute, die bei der Werbung für den einen Truppenteil Handgeld genommen, dann desertierten, um bei einem andern wieder Handgeld zu erhalten und sich wieder der Fahnenflucht schuldig zu machen, zählt das deutsche Heer nicht wie das englische rund 4000 bei 107 000 Mann Iststärke der Heimatarmee (offizielle Angaben für 1894), auch nicht 27 715 Fälle von Strafen wegen Trunkenheit bei einer fünfmal so großen Stärke, nicht auf 1000 Mann 59 Kriegsgerichte und 1075 kleinere Bestrafungen in einem Jahre wie in England. Das sind Daten, die offiziellen Angaben entnommen sind, gegen die Brodrick nicht gut etwas einwenden kann. Sie mußte er kennen, und sie mußten ihn von Behauptungen abhalten, die ihn bei denjenigen, die die Heeresverhältnisse in England und in Deutschland kennen, nur der Lächerlichkeit preisgeben können. Humanere Strafgesetze als die deutsche Armee hat keine der modernen Großmachtarmeen; wir dürfen sie haben, weil unser Ersatz nicht abhängig ist von den Konjunkturen des Arbeitsmarktes und Erwerbes, weil die deutsche Armee alle Schichten der Nation aufnimmt, nicht nur die Hefe des Volkes, für die der Heeresdienst nur eine Brotfrage ist, weil der gute deutsche Soldat den Gehorsam dem Dienst entgegenbringt, der englische das Streben, sich dem Zwange des Dienstes möglichst zu entziehen.

— Unterhaus. Der Parlamentsuntersekretär des Äußeren Curzon erklärte, seit dem 20. Februar vorigen Jahres sei der Regierung keine Nachricht betreffend Mataafa zugegangen, weder die Nachricht, daß demselben nach Samoa zurückzukehren erlaubt worden sei, noch daß die ausländischen Konsuln hierzegen Einspruch erhoben hätten. Die Regierung habe gehört, Mataafa befinde sich noch in Jaluit; es sei keine unmittelbare Aussicht vorhanden, daß demselben die Rückkehr nach Samoa gestattet werde.

Glasgow. An Stelle des Liberalen Trevelyan, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde heute der Liberale Cameron mit 4506 Stimmen zum Unterhausmitglied gewählt. Der unionistische Gegenkandidat Dickson erhielt 4381 Stimmen.

Griechenland.

Athen. Die Note der griechischen Regierung, in der sie, wie schon gemeldet, ihr Vorgehen in der kretensischen Angelegenheit rechtfertigt, liegt jetzt ihrem Wortlaute nach vor: „Ohne auf die Kämpfe näher einzugehen, deren Schauplatz Kreta während dieses Jahrhunderts gewesen ist und durch welche seine Rechte auf Freiheit vor der ganzen zivilisierten Welt unbestreitbar geworden sind, zeigen die letzten Ereignisse am beredsamsten, daß der ganze Zustand ein Ergebnis der türkischen Mißwirtschaft ist und der hinterlistigen mohammedanischen Bevölkerung, die mit allen Mitteln jede Reformthätigkeit auf der Insel zu vereiteln sucht. Hierauf ist auch der im vorigen Jahre ausgebrochene Aufstand zurückzuführen. Die Großmächte, durch diese Verhältnisse und den Geist der Gerechtigkeit bewogen, verlangten vom Sultan Reformen, die unter der Einwirkung der griechischen Regierung von den Kretensern dankbar angenommen wurden. Aber viele Monate waren ohne weiteres Ergebnis dahingegangen und schließlich griffen die Türken, um die Durchführung der Reformen ganz unmöglich zu machen, die Christen an, ohne Wahl Frauen und Kinder erbarmungslos niedermetzelnd und mit Feuer und Eisen alles verwüstend. Die Regierung konnte nicht länger unthätig einer vollständigen Vernichtung der christlichen Bevölkerung der Insel zuschauen, und sie hat daher Befehl gegeben, nach Kreta Schiffe zu entsenden, um zahllose Opfer zu retten und ihre Staatsangehörigen und Stammesbrüder zu schützen. Aber wie soll schließlich diesen ewig wiederkehrenden schrecklichen Zuständen ein Ende gemacht werden? Etwa durch die Landung neuer türkischer Streitkräfte auf der Insel? Wir fühlen uns absolut verpflichtet, zu verkünden, daß wir mit allen Mitteln der Ausführung einer solchen Maßregel uns widersetzen werden. Denn die Landung neuer türkischer Truppen wird die Quelle neuer Metzeleien, Plünderungen und Einäscherungen sein. Griechenland kann unmöglich länger gefühllos bleiben, es hat den Großmächten im Interesse des europäischen Friedens zahllose Beweise seines Gehorsams gegenüber ihren Ratschlägen gegeben. Aber wir können nicht unsere Pflichten einer stammverwandten Insel gegenüber vergessen und eben zur Erhaltung des Friedens und um den Gefühlen der hellenischen Nation gerecht zu werden, erbitten wir namens der ganzen Kulturwelt die Fürsorge der Mächte. Kreta kann unmöglich mehr unter türkischer Herrschaft bleiben. Möge man ihm die langersehnte Befreiung von einem unerträglich gewordenen Zustande gewähren. Jede andere Lösung wird nur der Anfang neuer Greuelthaten sein. Die Kretenser haben schon ihre Entscheidung, mit Griechenland sich zu vereinigen, verkündet durch den Beschluß, bis zum letzten Blutstropfen für ihr Ziel zu kämpfen.“

— In der Deputiertenkammer bestätigte der Ministerpräsident Delyannis auf eine Anfrage die bereits gemeldete Entsendung einer griechischen Truppenabteilung nach Kreta. Bis zur Stunde sei die Nachricht vom Landen derselben nicht eingegangen. (Inzwischen sind bekanntlich die griechischen Truppen bei Platanias unweit Kanea ans Land gegangen.)

Türkei.

Konstantinopel. In einer vertraulichen Besprechung verteilten, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die Botschafter unter sich die Frankenviertel von Pera in sechs Divisionen. Für den Fall des Ausbruches von Unruhen übernimmt jede Botschaft mit der Besatzung ihres Stationärs den Schutz einer Division. Der Kriegsminister hat die Verteilung scharfer Munition an sechs hier garnisonierende Marine-Infanteriebataillone angeordnet. Gleichzeitig bekamen die Bataillone die Instruktion, im Falle von Zusammenrottungen ꝛc. sofort von den Waffen den umfassendsten Gebrauch zu machen.

— Im ökumenischen Patriarchate hat nun die vor mehreren Wochen ausgebrochene Krise ihren Abschluß gefunden. Nach zweijähriger Thätigkeit mußte Anthymos VII. der Intrigue Platz machen, die, ohne dabei die eigenen Interessen gewahrt zu haben, ihren unbeugsamen Willen durchsetzte. In einer Versammlung beider Patriarchats-Konsilien, die den Charakter einer außerordentlichen Sitzung trug, zu welcher man dem Patriarchen den verlangten Zutritt direkt verweigerte, wurde durch den rangältesten Metropoliten Mgr. Constantin von Ephesus der Antrag eingebracht, den Patriarchen wegen grober Verletzung der kanonischen Gesetze seines Amtes zu entheben. Die überwiegende Majorität stimmte dem zu, nachdem es die oppositionellen Prälaten verstanden hatten, schon vorher für diesen Schritt, der ja ihr eigentliches Ziel war, entsprechend Stimmung zu machen. Es begab sich nun eine fünfgliedrige Deputation zu Anthymos VII., um ihm von dem Beschlusse der vereinigten Konsilien Mitteilung zu machen. Er bat sich bis zum folgenden Tage Bedenkzeit aus und sandte sofort seinen Vikar zum Großvezier um dessen Anschauungen in dieser Frage kennen zu lernen. Gleichzeitig interessirte man sich aber auch im Palaste in hervorragender Weise für diese wichtige Frage, und dem Sultan war es persönlich daran gelegen den Rücktritt zu vermeiden, weshalb Karatheodory Pascha und der kaiserliche Ehrenleibarzt Dr. Mavrogheni Pascha, die als Griechen im Phanar ihren Einfluß besitzen, bearbeitet wurden, sich ins Patriarchat zu begeben, um eine gütliche Beilegung herbeizuführen. Beide Abgesandte mußten jedoch infolge der Hartnäckigkeit, womit die Synodalmitglieder ihren Standpunkt vertraten, jeden Versuch aufgeben, und so trat denn die Synode mit dem Laienkonsilium zu einer neuerlichen außerordentlichen Sitzung zusammen, um den Bescheid des Patriarchen entgegenzunehmen. Anthymos VII., der angesichts der gegen ihn herrschenden Stimmung keinen andern Ausweg fand, gab nun schriftlich seine Demission, die er in scharfen Ausdrücken motivierte; zugleich erklärte er die zuletzt einberufenen Versammlungen als illegal. Die beiden Konsilien nahmen dies zur Kenntnis und wählten hierauf den Metropoliten von Ephesus zum locum tenens. Die Synode hat damit den Interessen des ökumenischen Patriarchates einen nie wieder gut zu machenden Schlag versetzt, der sich demnächst durch das Vorgehen des serbischen Klerus äußern dürfte und zur Errichtung eines Patriarchates in Ipek führen wird, womit jenes im Phanar seines ökumenischen Charakters entkleidet und des bisherigen Einflusses als beraubt zu betrachten ist, ganz abgesehen von anderweitigen Folgen, die dieser bisherige interne Streit auf die Orthodoxie am Balkan nach sich ziehen kann.

Uruguay.

Montevideo. Einer Meldung der „Times“ zufolge ist Cuestas, der Kandidat der Regierungspartei, zum Präsidenten des Senates von Uruguay gewählt worden.

Das Sächsische Staatsschuldbuch betreffend.

Durch Eintragung in das Staatsschuldbuch für das Königreich Sachsen ist in den Jahren von 1885 bis mit 1896 ein Nennwert von

21 753 000 M.	in Schuldverschreibungen über 3 proz. jährliche Renten der Anleihe vom Jahre 1876,	
20 590 000 „	in dergleichen der Anleihen von den Jahren 1878, 1887 und 1892, und	
4 533 500 „	in dergl. der Anleihe vom Jahre 1894,	
46 876 500 M.	zusammen,	

in Buchforderungen auf den Namen bestimmter Gläubiger umgewandelt worden. Die Einlieferung dieser Summe ist in 1841 Posten erfolgt.

Die Eintragungen derselben verteilen sich auf 887 verschiedene Konten, und zwar auf 812 Konten für physische Personen, einschließlich 90 für Bevormundete, mit 36 417 000 M., auf 2 Konten für Handelsfirmen mit 418 000 M., auf 45 Konten für juristische Personen mit 8 047 900 M. und auf 28 Konten für Anstalten und Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit mit 1 993 600 M. Forderungsbetrag.

Unter diesen 887 Konten befinden sich 369 Konten, deren Inhaber ihre Buchforderungen in 949 Fällen durch weitere Einlieferungen von Rentenschuldverschreibungen haben erhöhen lassen.

Die Buchforderungen von 79 inzwischen mit Tode abgegangenen Gläubigern und von noch 6 anderen Konten sind unter Schließung der bisherigen Konten auf Antrag der Rechtsnachfolger oder der sonstigen Berechtigten auf 109 neueröffnete andere Konten und auf 48 schon bestehende Konten übertragen worden, und 4 Gläubiger haben je einen Teil ihrer Forderungen zu gunsten anderer Gläubiger auf 5 neue und 1 bereits bestehendes Konto übertragen lassen, sodaß sich die Zahl der überhaupt eröffneten Konten auf 1001 stellt.

Die Löschung von Buchforderungen gegen Auslieferung neuer Staatsschuldverschreibungen haben die Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger in 168 Fällen hinsichtlich ihrer Gesamtforderungen im Betrage von 4 037 700 M. und in 98 Fällen für Teile ihrer Forderungen in Höhe von 922 100 M. beantragt.

Zuzüglich der 85 Konten, welche infolge von Übertragung der ganzen Forderungen auf andere Konten zu schließen gewesen sind, haben sich hiernach überhaupt 253 Konten wieder erledigt.

Vergleicht man die Eintragungen nach Kontenzahl und Beträgen mit den erfolgten Löschungen, so ergiebt sich am Jahresschlusse 1896 ein auf 748 bestehende Konten sich verteilender Forderungsstand aus dem Staatsschuldbuche von noch 41 916 700 M.

Von diesen 748 Gläubigern haben 651 ihren Wohnsitz im Königreiche Sachsen, 87 in anderen deutschen Staaten, 3 in Rußland, je 2 in Österreich und Belgien und je 1 in England, Spanien und Amerika.

Von der Gesamtzahl der bestehenden Konten entfallen 20,1 Proz. auf Einzelbeträge von 200 bis zu 5000 M., 16,4 Proz. auf Beträge über 5000 M. bis zu 10 000 M., 40,1 Proz. auf Beträge über 10 000 M. bis zu 50 000 M., 12,8 Proz. auf Beträge über 50 000 M. bis zu 100 000 M., 9,8 Proz. auf Beträge über 100 000 M. bis zu 1 Mill. M. und 0,8 Proz. auf Beträge über 1 Mill. M.; der Durchschnittsbetrag für ein Konto stellt sich auf rund 56 000 M.

Zur Erhebung der Renten auf die Buchforderungen haben die Beteiligten in 379 Fällen die Staatsschuldenkasse in Dresden, in 33 Fällen die Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig, in 28 Fällen die Hauptsteuerämter in Chemnitz, Zwickau und Plauen, in 76 Fällen Staatseisenbahn-Stationskassen in Sachsen und in 240 Fällen den Postweg gewählt. Von 6 Konten werden die Renten an je 2 und von 1 Konto an 3 Empfänger auf verschiedene Weise gezahlt.

Das Staatsschuldbuch wird von Jahr zu Jahr rege benutzt, der reine Zugang gegen den letzten Jahresabschluß beträgt 36 Konten und 2780 200 M. Forderungsbetrag. Hieraus geht hervor, daß die Vorteile, die diese Einrichtung gewährt, in immer weiteren Kreisen gewürdigt werden. Dennoch ist die Benutzung derselben immer noch eine sehr ungleiche, wie sich beispielsweise daraus ergiebt, daß von den Gläubigern 312 in Dresden und nur 27 in Leipzig und 27 in Chemnitz ihren Wohnsitz haben.

Die Eintragung von Forderungen für auswärts wohnende Gläubiger ist aber keineswegs mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, da die Einreichung der Anträge und der Wertpapiere auch auf dem Postwege geschehen kann und jede Anfrage eines Auswärtigen in entgegenkommender Weise beantwortet wird.

Das Staatsschuldbuch ist allen denjenigen Besitzern von Rentenschuldverschreibungen von Nutzen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden, und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, so lange ihr Recht von dem Besitze der Schuldverschreibungen und der Zinsscheine abhängig ist, durch Diebstahl, Vernichtung oder sonstiges Abhandenkommen dieser Papiere nicht selten entsteht.

Laufende Verwaltungskosten werden von den Staatsschuldbuchgläubigern nicht erhoben. Nur für jede Einschrift in das Staatsschuldbuch ist ein einmaliger Betrag von 20 Pf. für je angefangene 1000 M. Kapitalbetrag, über den verfügt wird (jedoch mindestens 1 M.), zu zahlen. Ist mit der Verfügung die Auslieferung neuer Rentenschuldverschreibungen verbunden, so ist eine Gebühr von 40 Pf. für je angefangene 1000 M. Kapitalbetrag (mindestens aber 1 M.) zu entrichten.

Örtliches.

Dresden, 16. Februar.

— Die von Frau Minister v. Metzsch in den Repräsentationsräumen Seestraße Nr. 18 bisher abgehaltenen Empfänge haben mit heute ihren Abschluß gefunden.

* Der Posamentenfabrikant Hermann Gustav Schreiber in Dresden, welcher zum Königl. Hoflieferanten ernannt worden ist, hat sich um die kunstgewerbliche Hebung der Posamentenfabrikation Verdienste erworben, die u. a. auch dadurch anerkannt worden sind, daß seine Fabrikate in öffentliche kunstgewerbliche Sammlungen, z. B. das Königl. Gewerbemuseum zu Stuttgart, das Gewerbemuseum zu St. Gallen u. a., aufgenommen wurden.

* Wenige Minuten nach Schluß der Redaktion geht uns die Meldung zu, daß in hiesiger Kreuzkirche Großfeuer ausgebrochen ist. Mächtige Rauchwolken dringen aus den Dachfenstern der Kirche hervor. Auf der nach der Promenade zu gelegenen Seite schlagen bereits Flammen aus dem Dachstuhl empor. Der Umfang, den das Feuer angenommen hat, giebt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Der Ausgang, den die Katastrophe nehmen wird, ist zur Stunde nicht zu übersehen.

* Über die Gesamtratssitzung vom 2. Februar teilt der „Dresdn. Anz.“ in seiner heutigen Nummer nachstehendes mit: Nach den Vorschlägen des Oberbürgermeisters beschloß der Rat, zur Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages des hochseligen Kaisers Wilhelm I. einen Festaktus in Gemeinschaft mit dem Stadtverordnetenkollegium am Festtage mittags 12 Uhr in der Aula der Dreikönigschule zu veranstalten, ferner die städtischen öffentlichen Gebäude und Plätze schmücken und festlich beleuchten zu lassen, auch die Einwohnerschaft zu allgemeiner Festbeleuchtung aufzufordern, endlich eine Unterstützungskasse zum Zwecke der Fürsorge für die Witwen und Waisen von in städtischen Betrieben und Anstalten beschäftigten Arbeitern zu errichten, dieser Kasse als Grundstock einen Betrag von 50 000 M. aus den vorjährigen Überschüssen der Gasfabriken zuzuweisen und die Verwaltung der Kasse nach Maßgabe hierüber noch aufzustellender näherer Bestimmungen einem aus drei Ratsmitgliedern und drei Stadtverordneten zu bildenden Ausschusse unter Zuziehung städtischer Arbeiter zu übertragen. — Von den in der Gesamtratssitzung vom 9. Februar gefaßten Beschlüssen heben wir an der Hand des genannten Blattes die folgenden hervor: I. Der Rat beschloß, dem Ratsreferendar Voigt, welcher die Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung angezeigt hatte, die Dienstbezeichnung „Ratsassessor“ zu verleihen und das für Ratsassessoren geordnete Gehalt zu gewähren. — II. Der am 18. November 1896 in Berlin verstorbene Rentner Otto Friedrich Ludwig Wesendonck hat in seinem letzten Willen für den Fall, daß die in diesem letzten Willen angeordnete Familienanwartschaft in Dresden mit dem Königl. Amtsgerichte als Fideikommißgericht errichtet wird, der Stadt Dresden ein Kapital von 60 000 M. als Vermächtnis mit der Bestimmung zugewendet, daß von dessen Zinsen die sogenannten „Ferienkolonien“ unterstützt werden sollen. Der Rat beschloß, dieses bedingte Vermächtnis anzunehmen. — III. Zur Vermeidung der überflüssigen Arbeit, welche durch die in jedem einzelnen Unterstützungsfalle an anderem Orte aufs neue notwendig werdende Ermittelung und Feststellung des Unterstützungswohnsitzes oder der Landarmeneigenschaft unterstützungsbedürftiger Inländer den Gemeindeverwaltungen erwächst, ist es in einer Besprechung einer Anzahl Bürgermeister sächsischer Städte angeregt und als erwünscht anerkannt worden, daß für Sachsen eine Auskunftsstelle in Unterstützungswohnsitzsachen, welcher jeder Feststellungsfall mitzuteilen ist, errichtet werde. Auf private Anfrage hin haben bereits 26 sächsische Mittelstädte den Beitritt zu einem solchen Unternehmen erklärt. Von dem Bürgermeister der Stadt Pirna, welcher auf Ersuchen die Angelegenheit in die Hand genommen habe, wurde nun auch der Rat zu Dresden unter Mitteilung eines Vertragsentwurfes ersucht, dem hierzu zu errichtenden Verbande sächsischer Städte seinerseits beizutreten. Der Vertragsentwurf ordnet die Anzeigepflicht der Verbandsgemeinden, überträgt die Verwaltung der Auskunftsstelle bis auf weiteres dem Stadtrate zu Pirna und setzt die Beitragsleistung der zum Verbande gehörigen Gemeinden auf 50 Pf. für jedes volle oder angefangene Tausend der bei der letzten allgemeinen Volkszählung ermittelten Einwohnerzahl fest. Gemäß dem Vorschlage des Ausschusses für das Armenwesen beschloß der Rat, dem Verbande beizutreten, und bewilligte den Verbandsbeitrag, zur Zeit 168 M. 50 Pf. — IV. Schon länger ist das Bedürfnis hervorgetreten, die Beurlaubung der Beamten und die Verhältnisse bei Erkrankung und bei Heranziehung zum Militärdienste grundsätzlich und einheitlich zu regeln. Der Rat genehmigte einen hierüber aufgestellten Entwurf von Bestimmungen aus Anlaß des Militärdienstes, der Erkrankung und Beurlaubung von Beamten, Bediensteten und Hilfsarbeitern im städtischen Dienste. Den Stadtverordneten ist hiervon Kenntnis zu geben. — V. Das Schulgeld bei der städtischen höheren Töchterschule beträgt zur Zeit in den drei unteren Klassen 9 M. monatlich, in den sieben oberen Klassen 12 M. monatlich. Infolge von Anregungen des Direktors der Schule ist schon früher die Frage einer Herabsetzung dieser Schulgeldsätze erwogen worden, namentlich auch mit Rücksicht darauf, daß in einer größeren Zahl der hiesigen Privatmädchenschulen vorwiegend in den unteren Klassenstufen niedrigere Sätze erhoben werden. Der Rat beschloß, von Ostern d. J. ab das Schulgeld für die drei unteren Klassen der höheren Töchterschule auf 6 M. und für die übrigen Klassen auf 10 M. monatlich herabzusetzen. — Zu diesem letzterwähnten Beschlusse ist noch die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

* Über die Feierlichkeiten, die heute aus Anlaß des 400. Geburtstages Melanchthons in den hiesigen Schulen veranstaltet worden sind, liegen uns folgende Berichte vor: Im Königl. Gymnasium (Neustadt) gab Hofrat Prof. Dr. Jacob einen Überblick über Melanchthons Leben und schilderte die Thätigkeit des letzteren auf dem Gebiete der Kirche und Schule, seine Beziehungen zu Luther und seine fortwirkende Bedeutung. — Bei der Feier im Vitzthumschen Gymnasium hielt Oberlehrer Dr. Amelung die Festrede, in welcher die Verdienste Melanchthons um die Förderung der Kirchenreformation, sein Verhältnis zu Luther, sowie seine Bedeutung als „Praeceptor Germaniae“ gewürdigt wurden. — Im Wettiner Gymnasium feierte Hr. Gymnasiallehrer Oertel nach einem Ueberblick über den Lebensgang Melanchthons den großen Humanisten als Gelehrten und schilderte seine Verdienste um Kirche und Schule. — Bei der Feier in der Annenschule hielt Oberlehrer Flemming die Festrede über Leben und Bedeutung Melanchthons für die Reformation. — Das Königl. Seminar zu Friedrichstadt-Dresden beging die Feier in zweifacher Weise. Früh 8 Uhr fand die Gedenkfeier in der Uebungsschule statt, in der in Gegenwart der Lehrer ein Sekundaner den Kindern das Lebensbild Melanchthons entrollte. Bei der Hauptfeier des Seminars um 10 Uhr vormittags hielt Oberlehrer Dr. Frenzel die Festrede. — Im Königl. Lehrerinnenseminar beantwortete Oberlehrer Lic. Steude in seiner Festrede die Frage: Was haben wir von Melanchthon zu rühmen und zu lernen? — In den städtischen Volksschulen wurde die Feier dergestalt abgehalten, daß die erste Unterrichtsstunde in allen Klassen dazu benutzt wurde, den Kindern ein Lebensbild des gefeierten Mannes vorzuführen. Die betreffenden Religionslehrer hatten sich dieser Aufgabe unterzogen. Die Kinder, welche am evangelischen Religionsunterrichte nicht teilnehmen, waren von dieser Feier ausgeschlossen. — In der Bochowschen Lehr- und Erziehungsanstalt, Bautzner Straße, hielt cand. theol. Gerhard Bemmann, die Festrede. — Bei der Feier in der mit Gymnasialklassen verbundenen Realschule von Dr. Ernst Zeidler Seidnitzer Straße, sprach cand. theol. Pommrich über Melanchthons Leben und Wirken.

-X. Die neue Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins ist die größte Turnhalle Deutschlands, und, da jahrzehntelange Erfahrungen beim Bau mit verwertet werden konnten, wohl auch eine der am besten und praktischsten eingerichteten Turnstätten. Der Wunsch ein eigenes Heim zu besitzen zieht sich wie ein roter Faden durch die letzten 40 Jahre der Geschichte des Allgemeinen Turnvereins. Der früheren Durchführung dieses Planes stellten sich so wesentliche Hindernisse bezüglich der Platzfrage und der Aufbringung der Kosten entgegen, daß der Verein erst durch das wohlwollende Entgegenkommen seitens des Fiskus im Jahre 1894 in die Lage gesetzt wurde, den Bau in ernste Erwägung zu ziehen. Im folgenden Jahre, am 1. Juli, ging das im kleinen Gehege an der Hochufer-, Permoser- und Pöppelmannstraße für die Vereinszwecke prächtig gelegene, 5358 qm große Areal für den außerordentlich billigen Preis von 30 M. pro Quadratmeter endgiltig in den Besitz des Allgemeinen Turnvereins über. Da der Verein nur 25 000 M. Vermögen besaß, wurden Anteilscheine ausgegeben und durch die Unterstützung der Behörden und Gönner des Vereins wurde die ganze Frage soweit gelöst, daß die Grundsteinlegung am 19. April v. Js. erfolgen konnte. Der Bau, welcher in seinem Äußeren ein Schmuck der ganzen Umgebung ist, wurde nach den Plänen des Hrn. Baumeister Schümichen ausgeführt. Die Hauptfront der Halle ist dem Turnplatz zugekehrt, die Giebelseiten, mit Balkonen und Türmen geziert, nehmen ihre Richtung nach der Pöppelmann- und Hochuferstraße. Der gesamte Hallenbau enthält in der Mitte eine 875 qm umfassende Haupthalle. Diese wird, wie das ganze Gebäude, überdacht von einem aus Holz gezimmerten Tonnengewölbe, dessen Scheitelhöhe 13 m beträgt. An den Langseiten befinden sich je sechs mächtige Bogenfenster, über diesen je zwanzig kleinere Fenster als Lichtquelle für die ringsum eingebauten Galerien. In Rücksicht auf den im Überschwemmungsgebiet liegenden Untergrund hat man zunächst den Fußboden gedielt; später soll Riemenfußboden eingelegt werden. Links an die Haupthalle grenzt eine 200 qm große, 5,20 m hohe Halle für das Männerturnen; darüber ist ein gleich großer Saal für das Mädchen- und Frauen-

turnen gelegen. An diese Nebenhallen schließen sich 66 qm große Umkleideräume an. Die rechte Seite der Haupthalle enthält im Erdgeschoß die große Garderobe (170 qm) mit Kleiderschränken, Waschvorrichtungen ꝛc. Im 1. Stockwerk darüber befindet sich ein gleich großer 6 m hoher Fechtsaal. Ferner sind in diesen Flügel eingebaut Zimmer für den Turnrat, für die Turnwarte, Vocturner ꝛc. Über diesen Räumen ist als Zwischengeschoß die 150 qm große Hausmeisterwohnung eingeschoben. Die beiden oberen Säle (der Damenturnsaal und der Fechtsaal) können durch Öffnen von Glaswänden mit der Haupthalle verbunden werden. Die Außenseite des Hallengebäudes ist in altdeutschem Stile gehalten. Das lange und hohe Dach wird auf der östlichen Seite durch einen Altan über dem Haupttore und einen darüber sich erhebenden Giebel unterbrochen. Die Beleuchtung wird durch elektrisches Licht und Gas-Glühlicht, die Heizung durch Gasöfen bewirkt. Die Baukosten der Halle werden sich auf annähernd 175 000 M. belaufen. Vor die Halle kommt der 2200 qm große Turnplatz zu liegen, welcher mit einem durch Bäume bepflanzten Damme (auf dem sich die Zuschauer aufstellen können) umgeben wird. Das an der Permoserstraße noch zu erbauende Vereinshaus wird die Vereinsschänke und Zimmer für einzelne Riegen sowie kleinere Versammlungssäle im Parterre enthalten, während die oberen Geschosse als Mieträume nutzbar gemacht werden sollen. Das Gesamtunternehmen dürfte einen Kostenaufwand von ¾ Mill. M. erfordern. Am Hallenbau waren folgende Firmen beteiligt: Baumeister Schümichen, Zimmermeister Noack, Tischlermeister Alb. Franke und Fr. Angermann, Lackierermeister Jurk, Heymann u. Seyffert, Glasermeister G. Bauer und H. Wittenberg, Klempnermeister Böschmann, Schlossermeister Dietrich, Hofdachdeckermeister Heinrich; weiter lieferten die Heizung Fr. Siemens, die Turngeräte E. Hähnel, D. Faber und Klemm-Dippoldiswalde, die Gasbeleuchtung H. Anders, die elektrische Beleuchtung Aktiengesellschaft vorm. Kummer u. Co., die Bildhauerarbeiten R. König.

* Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Daß das schöne Denkmal des Komponisten Karl Maria v. Weber in unserer Haupt- und Residenzstadt Dresden heute noch auf einem ganz unscheinbaren, eigentlich unmöglichen Platze (seitlich vom Zwinger) steht, der ihm nach dem Brande des früheren Hoftheatergebäudes nur vorübergehend, d. h. für die Zeit des Wiederaufbaues des Theaters, angewiesen werden war, erscheint nach beinahe 20 Jahren zum mindesten als sehr befremdlich. In jenem Winkel sucht es wahrlich niemand, der nicht weiß, daß es dort steht. Sollte es nicht die höchste Zeit sein, diesem Standbilde einen entsprechenden Platz einzuräumen, und zwar etwa in den Anlagen hinter dem Hoftheater, wo es schon früher stand? Das Denkmal könnte dort — es wäre dies thatsächlich eine würdige Stätte — so plaziert werden, daß der große, im Leben so wenig belohnte Komponist seinen Blick auf das davorstehende Theater, den Ort seiner ehemaligen Wirksamkeit, richtete. Die Sängerin Frau Börner-Sandrini sagt in ihren „Erinnerungen einer alten Dresdnerin" u. a. über Weber: Möge manche Zurücksetzung, welche der heimgegangene Meister einstens hier erduldete, wenigstens seinem Denkmale erspart bleiben, dieses schöne ideal gehaltene und wunderbare Ähnlichkeit mit dem Verewigten bekundende edle Kunstwerk selbst aber bei Vollendung des neuen Musentempels eine würdige Stelle finden. Seinem Andenken gebührt Ehre und Dank für alle Zeiten!

-B. In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins führte zunächst Hr. Zivilingenieur Schneider eine neue Konstruktion von Fenstern vor, die sich sowohl als Schiebe- wie als Flügelfenster benutzen lassen, in keiner Weise das Fensterbrett beengen und sich vom Zimmer aus putzen lassen. Der Chemiker Hr. Dr. Schweißinger besprach hierauf die gesetzlichen Bestimmungen über den Handel mit Giften. Ganz Deutschland hat jetzt ein einheitliches Giftgesetz. Die Gifte sind in drei Klassen eingeteilt: 1) eigentliche Gifte, die schon in ganz geringen Mengen tödlich wirken können; 2) stark wirkende Körper, die Leben und Gesundheit des Menschen ernstlich gefährden können; 3) ebensolche starkwirkende Körper, die aber bereits mit andern Stoffen vermischt und in technischem Gebrauch sind. (Ölfarben.) Es seien aus dem Vortrage hier nur einige für das große Publikum wichtige Mahnungen des Redners erwähnt. Die meisten Vergiftungen werden dadurch veranlaßt, daß zum Einkauf und zur Aufbewahrung der schädlichen Substanzen, z. B. Schwefelsäure, Carbolsäure, auch Petroleum ꝛc., Gefäße benutzt werden, die früher für Getränke gebraucht worden waren (Wein-, Bier- und Likörflaschen). Auf diese Weise kann es leicht zu folgenschweren Verwechselungen kommen. Man sollte die kleine Ausgabe nicht scheuen und für solche Stoffe stets besonders geformte, leicht kenntliche Flaschen verwenden. Die Apotheker dürfen Arzneien (Flüssigkeiten), die nur zum äußerlichen Gebrauch (Einreibungen) bestimmt sind, nur in eckigen Glasgefäßen abgeben. Die Verabreichung der Gifte in Trink- und Kochgeschirren ist den Verkäufern durch das Gesetz nunmehr verboten. Hr. Dr. Rentzsch, Ehrenmitglied des Vereins, hielt sodann einen interessanten Vortrag über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes, der die Wärmeaufnahme und -Ausstrahlung, die Regenmenge und dadurch den Wasserreichtum der Bäche und Flüsse reguliere, infolgedessen Handel und Industrie fördere und der Gesundheit der Menschen dienlich sei.

* Aus dem Polizeiberichte. Auf der Dohnaer Straße, zwischen Cäcilien- und Dorotheenstraße, in Vorstadt Strehlen entgleiste gestern mittag infolge eines Versehens des Führers ein Wagen der elektrischen Straßenbahn. Der Wagen fuhr zunächst einen armstarken Baum um und stieß dann an einen eisernen, die Leitungsdrähte tragenden Mast, welcher stark verbogen wurde. Infolge des heftigen Anpralles des Wagens an diesen Mast verletzte sich ein Fahrgast an der Glasscheibe der hinteren Wagenthür das Gesicht, da er gegen das Glas geschleudert wurde und letzteres zerbrach. — Auf der Annenstraße sprang gestern ein Mann von einem Pferdebahnwagen ab, ehe letzterer hielt; dabei stürzte der Mann und zog sich an der Stirne eine blutende Wunde zu. In der nahen Feuerwehrwache wurde dem Verletzten ein Notverband angelegt. — Am Bismarckplatze stürzte gestern früh gegen 2 Uhr ein junger Mann und brach den linken Oberarm.

* Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft schreibt uns: Anderslautenden Blättermeldungen gegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Fährbetrieb zwischen Laschwitz und Blasewitz mittels Schraubendampfern in vollem Umfange aufrechterhalten wird.

* Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach Scheffelstraße 17 alarmiert, woselbst auf noch unermittelte Weise im Keller Feuer entstanden war. Der Brand zerstörte Holzwolle, Kisten ꝛc., konnte aber unter Anwendung einer Schlauchleitung in kurzer Zeit wieder gelöscht werden.

* Im Monat Januar wurde die Feuerwehr 34 mal alarmiert, und zwar zu 28 wirklichen und 3 mutmaßlichen Bränden in der Stadt, zu 2 Bränden auf dem Lande und einmal zum Herausbringen eines in einen Wassergraben gestürzten Pferdes. Während bei 4 Bränden in der Stadt die städtische Wasserleitung mit je 1 Schlauchleitung zweimal 10 und je einmal 15 und 2 Minuten in Anwendung kam, wurde bei einem anderen Brande etwa 1 Stunde mit 3 Spritzen gearbeitet. Das der Wasserleitung entnommene Wasser beziffert sich auf etwa 6 cbm. Alle übrigen Brände waren nur geringfügiger Art. Außerdem wurden der Feuerwehr noch nachträglich 43 Brände zur Kenntnis gebracht, sodaß in der Stadt überhaupt 71 Brände stattgefunden haben. Die übrige Thätigkeit der Feuerwehr für Behörden, Private, im Interesse des Löschwesens ꝛc., einschließlich 522 Stunden bei Bränden, beziffert sich auf 32 340 Stunden.

— Die Witterung ist immer noch sehr wechselnd. Während es am Sonntag regnete und noch bis nach Mitternacht Niederschläge erfolgten, zeigten wenige Stunden später die Thermometer einige Grad Kälte an. Am gestrigen Tage hielt sich die Witterung sehr schön, und nur dort, wo die Sonnenstrahlen direkt auftrafen, wurden die Wege aufgetaut und dadurch schmutzig. In der letzten Nacht hat sich die Kälte wesentlich erhöht; heute früh zeigten die Thermometer 8 bis 10 ° C. an, sodaß die Eisbildung allenthalben wieder zunimmt.

Nachrichten aus den Landesteilen.

— Gestern abend wurde in Leipzig eine Vorfeier des 400. Geburtstages Philipp Melanchthons im großen Saale der „Centralhalle" abgehalten. Nach einleitendem Gesang des Lehrergesangvereins hielt Herr Pfarrer von Seydewitz eine Ansprache, in der er den großen Mitreformator in seinen hauptsächlichsten Charaktereigenschaften feierte. Nach weiteren Gesängen kennzeichnete Hr. Rektor Professor Dr. Richter Philipp Melanchthon als Lehrer der Deutschen. Abermaliger Gesang des Lehrergesangvereins beschloß die einfach, aber würdig dem großen deutschen Manne, dem sie galt, verlaufene Feier. — Über die Lohnbewegung der Zimmerer auf dem Ausstellungsplatz in Leipzig schreibt das dortige Tageblatt: „Im Laufe des gestrigen Tages hat sich die Situation des Ausstandes dergestalt geändert, daß, wie wir aus sicherer Quelle erfahren haben, die am meisten an den Ausstellungsarbeiten beteiligte Firma Holzmann — Frankfurt a. M. — den geforderten Stundenlohn von 50 Pfennig bewilligt hat, sodaß deren Arbeiter, zirka 150, die Arbeit heute früh wieder aufnehmen wollte. Eine gestern nachmittag abgehaltene Versammlung der beteiligten Zimmermeister soll einen endgiltigen Beschluß über die Stellung der Arbeitgeber zu dieser Sache nicht herbeigeführt haben. Wie wir hören, dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß im Laufe des heutigen Tages sich auch noch verschiedene andere Arbeitgeber zur Anerkennung der Forderungen verstehen werden. Die Streikenden haben bisher ihre Ruhe bewahrt, sodaß Ausschreitungen nicht zu verzeichnen sind." — Der Landwirtschaftliche Verein in Rötha gedenkt am 5. Mai d. Js. die Feier seines 50jährigen Bestehens in besonders festlicher Weise zu begehen. — Ein Baumriese, eine alte deutsche Eiche, ist am Sonnabend einer Schneidemühle in Plauen i. V. zugefahren worden. Der Baum stand auf Dobenecker Flur (bei Oelsnitz). Er hat einen mittleren Durchmesser von 1,10 m; sein Stamm ist 4 m lang und wiegt über 60 Zentner. Nur noch ein zweiter solcher Baum steht auf Dobenecker Flur. Eine weit stärkere Eiche steht auf Rittergutsflur Rosenberg, unweit der Eisenbahnhaltestelle Pirk der Linie Reichenbach-Eger. Drei Mann sind nicht im stande, diesen letzterwähnten Baum zu umspannen. — Auf Anordnung des Bezirksarztes wurde am Sonnabend das Königl. Lehrer-Seminar in Auerbach wegen influenzaartiger Erkrankung des größten Teiles der Zöglinge geschlossen. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist in Berggießhübel in der Nähe des früheren oberen Bergwerks, im Garten des Herrn Hauswald, nicht weit von dessen Wohnhause, eine ganz bedeutende Erdsenkung erfolgt. Das trichterförmige Loch hat einen solchen Umfang und solche Tiefe, daß ein großes dreistöckiges Haus den Raum kaum ausfüllen würde. Ein donnerartiges Getöse ging der Erdrutschung voraus. Von den beiden großen Obstbäumen, welche mit in die Tiefe gesunken sind, ist nicht die Spur vorhanden. Man ist eifrig damit beschäftigt, die Senkung mit Schutt auszufüllen. Mehrere Wochen werden verstreichen, ehe die Füllung bewirkt sein wird.

Vermischtes.

* Heute vormittag 11 Uhr fand in Berlin die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit des Reichskanzlers, Fürst zu Hohenlohe und dessen Gemahlin in dem im ersten Stockwerk des Reichskanzlerpalais gelegenen Marmorsaal statt. Kardinal Kopp zelebrierte die Feier an dem Marien-Altar, welchen die Beamten und Diener im Werk dem fürstlichen Jubelpaar gewidmet haben. Der Altar, aus Eichenholz aus den Wäldern der Fürstin in den Formen der Spätrenaissance geschnitzt, giebt ein interessantes Zeugnis davon, mit welchem Erfolg dieser Zweig des Kunstgewerbes auf den russischen Gütern der Fürstin gepflegt wird. Die Arbeit zeichnet sich durch die Korrektheit ihrer Formen und Reinheit in der Ausführung ihrer Einzelheiten aus. Das Antependium zeigt eine von zwei Engelsgestalten flankierte Kartouche mit dem Namenszug Marias. Die Geräte des Altartisches, Kruzifix und Leuchter, sind in schlichten Formen gehalten. Den Altaraufbau bilden zu beiden Seiten des Altarbildes je zwei korinthisierende Säulen, zwischen denen Heiligenstatuetten Platz gefunden haben. Das Altarbild selbst ist eine Nachbildung des wunderthätigen Muttergottesbildes, das in Wilna den Durchgangsthorweg zur berühmten Ostra-Brama-Kirche schmückt. Ein leichter goldener Schleier verhüllt das über dem Halbmond schwebende Madonnenbild. Auf dem Gebälk ruht wiederum eine Kartouche mit dem Namenszug Marias, von vollrunden Engelsgestalten und Flammenbecken flankiert.

* Von den zahlreichen Anekdoten und Erinnerungen aus dem Leben des so jäh dahingerafften Schauspielers Friedrich Mitterwurzer, die sich jetzt in den Wiener Blättern finden, seien einige hier mitgeteilt: Friedrich Mitterwurzer hat seine Laufbahn unter den bescheidensten Verhältnissen begonnen und von der Pike auf gedient. Jahrelang wirkte er bei reisenden Gesellschaften und an kleinen Stadttheatern. Aus jener Anfangszeit seiner Thätigkeit hat Mitterwurzer selbst erzählt, wie er in einer kleinen Stadt im Riesengebirge sich in die erste Liebhaberin verliebte. „Der erste Held hatte dieselbe Empfindung wie ich — das war mein Unglück. Er war etwas schwerhörig, sehen aber konnte er prächtig, und so bemerkte er denn des öfteren, daß der junge Windhund — das war ich — mit der schönen Cl. zu liebäugeln versuchte. Eines Abends kam die Katastrophe. Es war im Trauerspiel „Im Urwald". B. spielte den tyrannischen Pflanzer, ich den Liebhaber, die schöne Cl. die unglückliche Sklavin. Im dritten Akt hatte mich Held B. zu fordern und das Duell auf Pistolen sollte mit meinem Tode enden. B. steht majestätisch an einen Baum gelehnt und blickt finster in die „Landschaft". Ich schleudere ihm meine Tirade ins Gesicht und erwarte seine Antwort. Er schweigt — ich wiederhole — er schweigt weiter. Unheimliche Pause! Ich beschwöre ihn leise, mich doch um Gotteswillen zu töten. Umsonst. Da reißt mir die Geduld, ich sündige gegen alle Autorität, versetze ihm einen Rippenstoß und rufe „Elender!" Da aber kommts über ihn — eine Flut von Verwünschungen ergießt sich über mein Haupt, er packt mich. Im Ringen kommen wir der Eiche zu nahe — sie schwankt und wir lagen unter ihrem Stamm begraben, in jahrelangen Staub gehüllt, während das Blätterdach hoch schwebend, gemütlich hin und her balancierend, uns freundlich beschirmt. Der Vorhang fällt, die Komödie war aus. An jenem denkwürdigen Abende war ich aber doch in gewisser Hinsicht Sieger. Frl. Cl. nämlich lud mich zum Essen ein. Wir aßen zusammen, sie machte mir Umschläge um den kranken Arm, drückte mir freundlich die Hand und — ich dankte ihr mit einem Kuß." ... So lange Mitterwurzer mit seiner Kunst und deren Darbietungen in aller Herren Ländern reiste, knüpfte sich an seinen Namen das Merkmal, daß er launisch sei. Vielleicht trug diese Eigenschaft mit dazu bei, die Beliebtheit dieses „Schauspielers für die Schauspieler" in Bühnenkreisen noch zu vermehren. Zahllos sind die Anekdoten, zu denen Mitterwurzers unberechenbares Wesen Anlaß gab. So hatte beispielsweise im Dezember 1887 die General-Intendanz Hrn. v. Sonnenthal, der damals das Burgtheater vertretungsweise leitete, ermächtigt, mit Mitterwurzer, der gerade wieder einmal unseßhaft war, einen Vertrag auf drei Jahre abzuschließen, aber Mitterwurzer ließ sich nicht einfangen. Sonnenthal hatte ihm bereits wiederholt den Vertrag zur Unterschrift vorgelegt, doch im letzten Augenblick nahm der Künstler immer wieder Reißaus. Er tauchte die Feder ein und spritzte sie gemütlich aus. Endlich entschloß er sich zur Unterschrift, setzte seinen Namenszug unter den Vertrag und — schüttelte die Tinte statt des Streusandes darüber aus! Abermals nahm ihn der geduldige Leiter des Burgtheaters in Beschlag und führte ihn an der Hand in die Direktionskanzlei — doch vor der Thür machte Mitterwurzer plötzlich Kehrt und lief auf und davon, ein Stück seines Aermels in der Hand des verdutzten Sonnenthal zurücklassend. Der Vertrag, der ihm damals zur Unterfertigung vorgelegt wurde, soll übrigens besagt haben, daß er bloß für Episoden und „junges Gabillon-Fach" zu verpflichten sei! Mehrere Jahre später nahm das Burgtheater von seiner kostbaren Kraft Besitz ohne solch' einschränkende Klauseln. Aber eine eigentümliche und traurige Fügung wollte es, daß Mitterwurzer, der am 13. — nebenbei bemerkt, dem Todestage Bülows und Richard Wagners — aus dem Leben schied, im Besitz des Dekrets als Hofschauspieler nur ein einziges Mal die Bühne betrat! ... Zum Schlusse noch eine für sein schauspielerisches Schaffen bezeichnende Erzählung: Eines Abends spielte er — es war in seinen jungen Tagen — in Graz den Prinzen in „Emilia Galotti", und mit einigen Befremden bemerkte der Regisseur bei ihm eine Bewegung, für die ihm jede Erklärung fehlte: Mitterwurzer hatte den rechten Arm an die Brust gelehnt und mit einer gewissen Regelmäßigkeit hob und senkte er die Hand, ohne daß der fest an die Rippen gedrückte Arm sich bewegt hätte. „Um Gotteswillen", ruft ihm der Regisseur nach dem Aktschluß entgegen, „was machst Du denn, Mitterwurzer? Hast Du Dir am Arm weh gethan?" „Nein, warum?" „Ja, was machst Du denn immer mit der rechten Hand?" „Aber, das ist doch sehr einfach, mein Lieber. Ich stelle mir einen Prinzen vor, der diese Gewohnheit hat. Jeder Mensch hat seine Gewohnheit."

* In Monte Carlo hat ein Russe in der vergangenen Woche die Spielbank um die hübsche Summe von einer Million Francs erleichtert. Er hatte auch Verstand genug, sich mit seinem Gewinn zufrieden zu geben und sich nach Nizza zurückzuziehen. Aber er konnte das Spielen nicht lassen, geriet in Nizza in Privatspielerkreise und verlor schließlich den größten Teil der Million wieder im Baccarat, dann kehrte er mit dem Rest der Summe nach Monte Carlo zurück, wo er auch das letzte verspielte und sich gar bald „sans le sou" sah, nachdem er auch noch seine Juwelen verpfändet und diesen Crösus verloren hatte. Nun wendete er sich mit der gewöhnlichen Bitte um „Reisegeld" an die Direktion des Kasino und verlangte zehntausend Francs. Damit hatte er aber wenig Glück. Er habe in Monte Carlo eine Million gewonnen, sagte man ihm, und sie anderwärts verspielt. Man wollte ihm aber fünfhundert Francs zur Rückkehr nach Rußland geben. Und dabei blieb es auch und der verflossene „Millionär" mußte ausgebeutelt heimreisen. Ein Landsmann von ihm hat vor einiger Zeit seine Sache besser gemacht. Dieser hatte zwei Millionen Francs an den Trente et Quarante-Tischen des Kasino gewonnen. Eine Million legte er sich kluger Weise davon für „Regentage" zurück, indem er das Geld schleunigst an seinen Bankier in St. Petersburg sandte. Mit der zweiten Million begab er sich — nicht etwa ins Kasino zurück, sondern auf eine Reise um die Welt und ist seitdem nicht wieder in Monte Carlo gesehen worden.

* Der Schachmeister Wilhelm Steinitz, der nach Beendigung seines Wettkampfes mit E. Lasker noch einige Zeit in Moskau verbleiben wollte, ist an einem schweren Gemütsleiden erkrankt und mit Zustimmung des amerikanischen Konsuls in der Marosowschen psychiatrischen Klinik in Moskau zur Beobachtung untergebracht worden. Unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, daß die Niederlage, die er in jenem Match erlitt, seine geistige Depression herbeigeführt oder beschleunigt hat.

* Bei dem schon mehrfach erwähnten Kostümfest im Berliner Schlosse wird eine Abteilung Schloßgardisten in Friedricianischer Tracht, zu der auch die Perücke mit einem Zopf gehört, paradieren. Wie ein Berliner Lokalblatt hört, werden der Kaiser selbst in der alten Gardes du Corps-Kaserne in der Charlottenstraße die Unteroffiziere im Griffemachen mit den alten Feuersteingewehren, die zu dem Zwecke vollständig wieder hergerichtet und auch mit den langen Feuersteinen versehen wurden, unterweisen. Der Kaiser lernten diese sonst kaum noch bekannten Exerzitien gelegentlich eines ähnlichen Festes in Potsdam von seinem Großvater, welch' letzterer auch das Spontonexerzieren der Offiziere noch recht gut ausüben konnte.

* Weder die Wirren im Orient, noch die Pest und die Hungersnot in Indien, nichts, gar nichts macht den Engländern soviel Kopfzerbrechen als der Name für das Jubiläum der Königin. „Das Diamantjubiläum" wollen es die einen nennen, das „Rekordjubiläum" die andern; das „Zenithjubiläum" wird in Vorschlag gebracht, das „Unikum der Königin", das „Halleluja der Königin", die „Feier des sechzigjährigen Glücks", das „Championfest des britischen Reichs" und was solch' reizender Vorschläge mehr sind, die in den ernstesten Blättern auf die ernsteste Weise in spaltenlangen Artikeln behandelt werden. Über das Programm der Jubiläumsfestlichkeiten werden schon einige Einzelheiten bekannt. Am Danksagungsgottesdienste werden die Königin, die ganze Königliche Familie, die ausländischen Fürstlichkeiten, das diplomatische Korps, die Minister und andere Persönlichkeiten von Bedeutung teilnehmen. Nach „Truth" wird dieser Gottesdienst am 22. Juni in der Westminster-Abtei abgehalten werden. Ein Kapitel des Hosenbandordens wird die Königin im Schlosse Windsor am 26. oder 28. Juni leiten. Dem Ordensfeste wird ein Festmahl in der St. James-Halle des Schlosses folgen. Das letzte Kapitel des Ordens fand in Windsor im Jahre 1855 statt. Damals handelte es sich um die Investitur des Kaisers Napoleon III. mit dem Orden. Die Ritter des Hosenbandordens haben das Recht, an jedem Kapitel teilzunehmen. Man erwartet jedoch nur die Teilnahme derjenigen Ritter, welche besonders dazu aufgefordert werden sind.

* Das in der Nähe von Elze gelegene Dorf Nordstemmen hat elektrische Beleuchtung erhalten. Die Anlage dient am Tage, wie die „Elektrot. Zeitschr." mitteilt, zum Betriebe von Mühlen, Dreschmaschinen u. dgl., abends zur Lichterzeugung. Diese doppelte Ausnutzung gestattet eine so billige Lichterzeugung, daß fast sämtliche Grundbesitzer in ihren Wohn- und Wirtschaftsräumen, ja selbst in Scheunen und Ställen elektrisches Licht einrichten ließen. Auch die Straßen werden durch elektrische Bogenlampen erleuchtet.

[*] In der Sitzung der französischen Deputiertenkammer am vorigen Sonnabend ereignete sich ein Zwischenfall, der großes Aufsehen erregte. Als man gerade über die Vorschüsse debattierte, welche die Bank von Frankreich für die Weltausstellung von 1900 hergeben sollte, rief jemand aus dem Publikum von der Tribüne herab: „Ich bezichtige die Obrigkeit des Verrats. Im Jahre 1900 wird Frankreich ein großer Friedhof sein." Der Manifestant wurde sofort nach der Quästur abgeführt, wo er erklärte, Tramoni zu heißen und Vorsitzender des Studentenvereins von Aix in der Provence zu sein. Tramoni ist 25 Jahre alt und war kurz nach 2 Uhr in einer Droschke nach der Kammer gekommen. Er frug nach den Deputierten Clovis Hugues und Mirman. Ersteren hat er, bei der Regierung die Erlaubnis zu erwirken, daß sein Verein demnächst an dem Studentenkongresse in Lüttich teilnehmen könne. Hr. Hugues merkte sofort, daß Tramoni nicht ganz bei Verstand sei, gab ihm aber gleichwohl eine Eintrittskarte für die Sitzung. Tramoni wurde einer Irrenanstalt zur Untersuchung übergeben.

[*] Das Hochwasser in Frankreich ist immer noch nicht in der Abnahme begriffen. Die Seine steigt zwar langsam, aber stetig. Am Sonnabend erreichte sie am Pont-Royal die Höhe von 6,30 m; die Yonne, Marne und der Grand Morin führen der Seine außerordentlich viel Wasser zu. Die Seine hat auf ihrem Laufe durch Paris jetzt sämtliche Kais überschwemmt und auch die auf diesem am höchsten gelegenen Zollhäuschen stehen unter Wasser.

* Aus Nizza wird unter dem heutigen Datum telegraphisch gemeldet: Der Hamburger Dampfer „Fürst Bismarck", mit 500 Ausflüglern an Bord, ist auf der Reede von Villefranche eingetroffen. Als der Dampfer an den französischen Kriegsschiffen vorüberfuhr, stimmte die Musik an Bord des „Fürst Bismarck" die Marseillaise an.

* Ein Telegramm aus Weymouth vom 17. d. Mts. meldet: Während dichten Nebels rannte am Sonnabend der Dampfer „Clan Grant" bei Portland mit furchtbarer Gewalt in den Dampfer „Umtali" aus Natal hinein, der mittschiffs getroffen wurde und ein großes Leck erhielt. Die „Clan Grant", obgleich arg beschädigt, leistete Beistand. Beide Schiffe erreichten gestern Portland, wo 20 Passagiere des „Umtali" gelandet wurden.

* Aus Reval meldet man unter dem 15. d. Mts.: Der herrschende Nordostwind hat die hiesige Reede voll Eis getrieben. Auch bei Baltischport ist die Reede bis Packerort mit Eis bedeckt. Bei Packerort liegen drei Dampfer und ein Eisbrecher, welcher erstere in den Hafen bringen sollte, im Eise fest.

Eisenbahnbetrieb. Osterode i. Ostpr., 15. Februar. Amtlich wird gemeldet: Die durch Schneeverwehung verursachte Betriebsstörung auf der Strecke Hohenstein-Ostpr.-Soldau ist wieder beseitigt. — Danzig, 15. Februar. Die Schneeverwehung auf Strecke Jastrow-Lebau ist beseitigt. — Allenstein, 15. Februar. Amtlich wird gemeldet: Die Strecken Allenstein-Mehlsack-Kobbelbude und Mehlsack-Braunsberg sind wegen Schneeverwehungen bis auf weiteres unfahrbar.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Der Abschluß der Dresdener Nähmaschinenwirn-Fabrik für das Jahr 1896 weist einen Reingewinn von etwa 10 % des Aktienkapitals und zwar 46 203,78 M. auf, 12 369,16 M. im Vorjahre. Hiervon findet zunächst die vorhandene Unterbilanz von 22 562,24 M. vollständige Tilgung, während 23 641,54 M. zur Verfügung der Generalversammlung bleiben, deren Verteilung in folgender Weise vorgeschlagen werden soll: für Abschreibungen 12 316,15 M., für Reservefonds und Tantiemen 2265 M., 2 % Dividende an die Aktionäre 9000 M., Vortrag auf neue Rechnung 60,59 M.

* Die Verwaltung der Oberlausitzer Bank zu Zittau hat beschlossen, der auf den 18. März d. Js. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 ½ % (gegen 6 % im Jahre 1895) vorzuschlagen.

* Der Abschluß der Leipziger Bank für 1896 lag gestern dem Aufsichtsrate vor. Infolge der Erhöhung des Aktienkapitals um 8 Mill. M. ist jetzt ein durchschnittliches Grundkapital von 28 000 000 M. zu verzinsen. Der Bruttogewinn stellt sich auf 4 489 360,13 M. gleich 16 % von 28 000 000 M. gegen 3 167 166,80 M. gleich 13,2 % von 24 000 000 M. in 1895. Der Nettogewinn beträgt 3 444 984,89 M. gleich 12,30 % (2 354 441,87 M. gleich 9,8 %.) Zu dem Gewinne trugen bei das Wechselkonto 502 874,74 M. (479 493,96 M. in 1895), das Pfandkonto 149 827,35 M. (132 656,10 M.), das Effektenkonto 1 340 162,67 M. (749 338,59 M.), das Kontokorrent-Conto 1 475 046,37 M. (1 059 935,75 M.), das Provisionskonto 1 021 439,40 M. (725 742,42 Mark). Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 23. März d. Js. einzuberufenden Generalversammlung folgende Verwendung des Gewinnes vorzuschlagen: 2 520 000 M. als 9 % Dividende (7½ % i. Vorj.), 301 579,45 M. Tantieme für Aufsichtsrat und Direktion, 300 000 M. für die Reserven, den Pensionsfonds und zu Gratifikationen für die Beamten, 323 466,44 M. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Die der Leipziger Hypothekenbank für die Einräumung der Optionen auf weitere Aktienemissionen späterer Jahre seinerzeit für ihren Disagio-Reservefonds von der Leipziger Bank gezahlten 150 000 M. sind als einmalige Unkosten ganz abgeschrieben worden; auf Konsortialkonto sind reichliche Rücklagen vorgesehen, auf Bankgebäudekonto sind wiederum 25 000 M. abgesetzt und die Kosten der Einrichtung der Chemnitzer Filiale, sowie der Bureauvergrößerungen in Leipzig sind gänzlich zur Abschreibung gebracht worden. Der Besitz der Bank an Aktien der Leipziger Hypothekenbank ist zum Kurse von 104 % in die Bilanz eingestellt.

* Wie uns die Handels- und Gewerbekammer in Dresden mitteilt, wird vom Reichskanzleramt wiederholt vor einer Firma gewarnt, die sich „Internationale Bank in Antwerpen" nennt und durch Zeitungsanzeigen Agenten anzuwerben sucht, denen ein reichlicher und mühelofer Verdienst zugesichert wird, wenn sie den Vertrieb von Losen und Aktienscheinen zu Lotterien übernehmen. Durch Erkundigungen in Antwerpen ist festgestellt worden, daß es sich hierbei um die Fortsetzung eines Schwindels handelt, den ein gewisser Adam Moldenberger in Gemeinschaft mit einigen anderen zweifelhaften Personen, darunter einem gewissen Georg Dilles, ebenfalls von Antwerpen aus unter der Firma „Antwerpener Kommissionsbank" schon im Jahre 1896 betrieben hat. Gegen Moldenberger und Genossen schwebt in Antwerpen und Konstanz wegen dieser Schwindeleien eine Untersuchung; nichtsdestoweniger setzen diese ihr gemeingefährliches Treiben fort. Vor dem Eingehen von Geschäftsverbindungen mit obiger internationaler Bank muß daher dringend gewarnt werden.

* Durch Vermittelung der Kreditanstalt für Industrie und Handel zu Dresden ist von der Allgemeinen Industrie-Aktiengesellschaft daselbst die Maschinenfabrik und Werkstätten für Elektrotechnik, Hermann Pöge in Chemnitz in eine Aktiengesellschaft mit der Firma Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Hermann Pöge umgewandelt worden. Direktor der neuen Aktiengesellschaft ist der bisherige Inhaber

und Leiter des Etablissements, Ingenieur Willy Päge. Dieser hat sich der Gesellschaft auf längere Zeit vertragsmäßig verpflichtet. Dem Aufsichtsrat gehören an Bürgermeister a. D. und Bankdirektor Klöpfer-Dresden, Vorsitzender, Kommerzienrat Decker-Mittweida, stellvertretender Vorsitzender Fabrikdirektor Steinacker in Mittweida, Fabrikbesitzer Gustav Krieg-Leipzig und Fabrikbesitzer Böhmert-Hohenstein. Das Aktienkapital beträgt 750 000 M., zerlegt in 750 Aktien à 1000 M. Das erste Geschäftsjahr datiert bereits vom 1. April 1896 an, endigt also kommenden 31. März.

* Die diesjährige 12. Papier- und Schreibwaren-Messausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins, die in den Tagen vom 2. bis 5. Mai im Kaufmännischen Vereinshause zu Leipzig stattfindet, wird sich in jeder Beziehung der vorjährigen anfügen. Ihre Beschickung ist eine sehr reichhaltige und vor allem eine sehr vielseitige. Mithin trägt sie auch jetzt wieder den vollen Charakter der „Muttermesse". Wie sie bisher immer der Sammelpunkt von Exporteuren, Papierhändlern, Schreibwarenhändlern, Buchbindern, Kartonagenfabrikanten, Galanterie- und Spielwarenhändlern und Buchdruckern gewesen und als solcher Vereinigungspunkt sich zur Anknüpfung geschäftlicher Beziehungen vielfach erwiesen hat, so dürfte sie gegenwärtig aufs neue auch für ihren Teil dazu beitragen, der Leipziger Baumesse einen recht belebten Charakter zu verleihen.

* In Bezug auf die Benutzung der Lebensversicherung in den einzelnen Ländern der Erde wird festgestellt, daß die relativ größte Zahl der Versicherten Großbritannien aufweist, dort entfallen auf 1000 Einwohner bereits 380 Versicherte. Die nächst größte Zahl stellen die Vereinigten Staaten von Amerika, dort sind 136 Einwohner von 1000 versichert. Hinter England und den Vereinigten Staaten bleiben sämtliche Länder der Welt weit zurück. Im Deutschen Reich haben 30, in Kanada 29, in der Schweiz 28, in Frankreich 28, in Österreich 22 von 1000 Einwohnern ihr Leben versichert. Wie man aus obiger Zusammenstellung ersieht, nimmt Deutschland die dritte Stelle ein, bleibt aber ganz außerordentlich gegen England und Amerika zurück; dies ist gewiß sehr bedauerlich, namentlich deshalb, weil die Lebensversicherung als Versorgung von Hinterbliebenen eigentlich jedermann zur Pflicht gemacht werden müßte. Warum sollen wir in Deutschland nicht dasselbe thun, was England und Amerika können. Kein englischer Familienvater wird einen jungen Manne die Hand seiner Tochter geben, ohne daß dieser vor der Heirat bereits die Zukunft der zu gründenden Familie durch eine Lebensversicherung sichergestellt hätte. Ein solches Beispiel sollte auch in Deutschland Nachahmung finden, und würde man dann vom Elend unversorgter Witwen und Kinder viel weniger zu lesen bekommen. Die Lebensversicherungsgesellschaften haben in Deutschland solche Fortschritte in der Technik gemacht, daß sie hinter denen Englands und Amerikas nicht zurückstehen. Unter den Berufen ist in Deutschland der Stand der Grundbesitzer noch am wenigsten an der Lebensversicherung beteiligt, es ist deshalb sehr dankenswert, daß der Bund der Landwirte seine Aufmerksamkeit auch der Lebensversicherung zugewendet und zu gunsten seiner Mitglieder mit angesehenen Gesellschaften Verträge abgeschlossen hat. Nähere Auskunft über Anfragen aus dem Gebiete der Lebensversicherung erteilt den Mitgliedern des Bundes gegen Einsendung von 20 Pf. für Porto die Auskunftsstelle für Versicherungswesen des Bundes der Landwirte, Berlin SW., Dessauer Straße 7.

* Der Vorstand des Deutschen Exportvereins in Berlin hat unter Vorsitz des Fabrikbesitzers Moritz Rosenow den Beschluß gefaßt, fortgesetzt große gewerbliche Fachausstellungen in Berlin zu veranstalten, und im Jahre 1897 bereits mit zwei für den Export besonders wichtigen Branchen zu beginnen. Die Ausstellungen sollen in dem Meßpalast stattfinden. Durch niedrig bemessene Eintrittsgelder, durch Ausgabe von Arbeiterbillets (zu einem ganz minimalen Preise) soll das Interesse weitester Kreise für diese Art Fachausstellungen erweckt werden. — Bekanntlich geht die Gründung des „Deutschen Exportvereins" von einer Gruppe von Interessenten aus, die auch die „Berliner Messe" ins Leben gerufen hat. Dem Bestreben, den Meßverkehr von Leipzig nach Berlin zu verlegen, scheinen aber die erhofften Erfolge nicht beschieden gewesen zu sein und man zieht nunmehr ein anderes Register. Sächsische Industrielle werden sich zu fragen haben, ob sie mit einer Beteiligung an dem „Deutschen Exportverein" und an dessen „Fachausstellungen" ihren eigenen und den Interessen der heimischen Industrie wie denen des heimischen Handels dienen würden.

* In der vor einigen Tagen in Chemnitz abgehaltenen Hauptversammlung der Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer, welche etwa 1 250 000 Feinspindeln umfaßt, wurden Schritte beraten wegen gemeinsamer besserer Verwertung der im Preise gedrückten Baumwollemballage. Gegenüber der neuerdings mehrfach auftauchenden österreichischen Konkurrenz, des schlechteren Geschäftsganges der Webereien und der Spindelvermehrung und der Meinung, daß der Garnpreis noch zurückgehen würde, ergiebt die Statistik zwar eine etwas geringere Engagementsziffer als am 30. September v. Js., zeigt aber, daß die Garnlager nach wie vor im Durchschnitt unbedeutend sind, und daß Beschäftigung für reichlich vier Monate vorliegt. Die amerikanischen Ernteschätzungen konzentrieren sich auf die kleinere Ziffer von 8 600 000 Ballen. Die Pest in Ostindien scheint nicht an Ausdehnung zu gewinnen. Auch werden deren Einwirkungen nicht durchgängig ungünstig, sondern teilweise auch fordernd für das europäische Geschäft sein. Bei ungestörter politischer Ruhe dürften unter diesen Verhältnissen im März nach Entscheidung der Zollfrage in Amerika höhere Baumwoll- und Garnpreise zu erwarten sein.

* Dem Geschäftsbericht der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere in Dresden entnehmen wir das Folgende: Das Geschäft zeigte im Laufe des Jahres einen erfreulichen Aufschwung. Während der Umsatz in Albuminpapieren nicht die Höhe des vorhergehenden Jahres erreichte, vermehrte sich derjenige der Emulsionspapiere in reichlich ausgleichender Weise und es ist dank der guten Qualität und des guten Rufes des Fabrikats fernerer lohnender Absatz zu erhoffen. Das Eiereinlegengeschäft war dagegen ein sehr ungünstiges. Preise in Eigelb wurden im Laufe des Jahres infolge bedeutender Überproduktion der Ware und schwacher Aufnahme derselben seitens der Lederindustriellen außerordentlich gedrückt, während Preise für Albumin nicht entsprechend anzogen, sodaß kaum ein Nutzen aus diesem Geschäft hervorging. Gleichwohl übersteigt der Gewinn nur einen kleinen Betrag derjenigen des Vorjahres. Nach Berücksichtigung der Abschreibungen ergiebt sich ein Reingewinn einschließlich von 7991,39 M. Vortrag aus dem Vorjahre von 419 218,70 M., welcher wie folgt verwendet werden soll: 12 % Dividende auf die Aktien 138 000 M., 40 M. Dividende auf jeden Genußschein 184 000 M., an den Aufsichtsrat 20 581,86 M., an den Vorstand und die Beamten 32 930,18 M., an den Spezialreservefonds 25 000 M., Vortrag auf neue Rechnung 18 707,16 M.

* Der Aufsichtsrat der Döbelner Straßenbahngesellschaft setzte die Dividende auf 3½ % (3 % im Vorj.) fest.

* Die Dividende der Thüringer Gasgesellschaft zu Leipzig ist auf 10½ %, wie im Vorjahre, festgesetzt worden.

— Die Hannoversche Heizapparaten-Bauanstalt schlägt eine Dividende von 12 %, gegen 8 % im Vorjahre, vor.

— Die Einnahmen der Canada-Pacific-Eisenbahn ergaben vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1896 eine Zunahme von 626 631 Doll. gegen 1895.

* Der Aufsichtsrat der Banca Commerciale Italiana in Mailand hat beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6½ % für das Geschäftsjahr 1896 vorzuschlagen.

* Die Dresdner Albuminpapierfabrik erzielte im verflossenen Geschäftsjahre zuzüglich 246,29 M. Vortrag aus 1895 einen Reingewinn von 197 168,07 M., welcher wie folgt zur Verteilung gebracht werden soll: 8 % Dividende auf das Aktienkapital Lit. A. 32 000 M., 45 M. Gewinnanteil auf jeden Genußschein 141 975 M., an den Aufsichtsrat 10 650 M., an Beamte 1750 M., an den Spezialreservefonds 10 696,62 M., Vortrag auf neue Rechnung 116,45 M.

* Wie aus Braunschweig gemeldet wird, ist der dortigen Firma Hugo Luther nach längeren Verhandlungen für das serbische Gebiet die Konzession zur elektrischen Ausnutzung der Wasserkraft der Kataraktе am Eisernen Thore erteilt worden. Die Verhandlungen wegen der Konzessionserteilung für die Gebiete der übrigen in Frage kommenden Donauuferstaaten schweben noch.

* Die älteste Nürnberger Velocipedfabrik Morschütz u. Co. ist gestern unter der Firma: Nürnberger Velocipedfabrik „Herkules" vorm. Carl Morschütz u. Co. in eine Aktiengesellschaft mit einer Million Mark Kapital umgewandelt worden. Die Direktion bleibt in den Händen der Vorbesitzer Carl und Heinrich Morschütz, während der bisherige Mitteilhaber A. Ullmann in den Aufsichtsrat tritt; diesem gehören außerdem an: Justizrat Heinrich Hahn in Nürnberg als Vorsitzender, Moritz Ph. Kraitsheimer in Fürth, Bankier Fritz Günther (Günther u. Rudolph in Dresden) und Ingenieur Oskar Schwab in Dresden. Ein Teil der Aktien ist fest übernommen worden, ein großer Teil bleibt in den Händen der Vorbesitzer. Die Aktien werden, wie wir hören, seiner Zeit durch das Bankhaus Günther u. Rudolph in Dresden an der Dresdner Börse eingeführt werden. Das Geschäft läuft vom 1. Oktober 1896 für Rechnung der Aktiengesellschaft.

* Der Einlösungskurs für Österreichisch-Ungarische Silberwerte ist auf 170 M. für 100 Gulden festgesetzt worden.

* Katechismus des Börsen- und Bankwesens auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes bearbeitet von Georg Schwitzer. In Original-Leinenband 2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Das in einfacher, leicht verständlicher Sprache abgefaßte Buch ist dazu bestimmt, sowohl den angehenden Banktechniker, als auch den Kapitalisten mit den Einrichtungen und Usancen der Effektenbörse, den verschiedenen Zweigen des Bankgeschäftes und den wichtigsten Bestimmungen des Börsengesetzes und des Depotgesetzes, welche beide übrigens in vollem Umfange mit zum Abdruck gelangt sind, vertraut zu machen. Ohne Voreingenommenheit für oder gegen die Börse hat der Verfasser sich bemüht, in seiner Darstellung des Emissions- und Gründungswesens den Lesern eine Richtschnur für die Beurteilung von Wertpapieren zu bieten, die ganz besondere Beachtung verdienen. Er hat ferner die Einrichtung der Reichsbank in klarer, übersichtlicher Darstellung erörtert und hierdurch sein Buch für alle diejenigen wertvoll gemacht, welche mit diesem Institute in Verkehr zu treten Veranlassung haben. Über die technischen Ausdrücke im Bank- und Börsenwesen erhält man schnell und leicht durch eine dem Buche beigefügte lexikographische Aufführung dieser Kunstausdrücke Aufschluß, wodurch das Verständnis der ganzen Materie wesentlich erleichtert und sonstige Nachschlagebücher überflüssig gemacht werden.

* Mit der Einführung der neuen Flößereiordnung auf der Weichsel und deren Nebenflüssen wird, der „D. T.-Z." zufolge, der Holzhandel, soweit er sich auf diesem Strome abwickelt, erheblich geschädigt werden und sich noch mehr als bisher nach den russischen Ostseehäfen ziehen. In Riga ꝛc. ist der Holzverkehr in den letzten Jahren erheblich größer geworden. Die russischen Bahnen bewilligen für Holzfrachten daselbst sehr billige Ausnahmetarife und die Entwickelung des russischen Bahnnetzes erschließt gerade im Hinterlande dieser Häfen große Wälder. Der frühere Holzreichtum Polens hat infolge jahrzehntelanger Raubwirtschaft sehr gelitten.

* Vom englischen Geldmarkte berichtet der Londoner „Economist": Der Geldstand habe sich in der vorigen Woche langsam versteift und der Diskontsatz für beste Dreimonatwechsel habe sich auf 1⅝ % gehoben. Wahrscheinlich hätten teilweise die Steuerzahlungen dazu beigetragen, obwohl deren Einfluß durch die Auszahlungen der Regierung in hohem Grade beschränkt werde, und so werde er auch nur eine vorübergehende Wirkung ausüben. Dasselbe gelte von den Vorbereitungen zur Auszahlung von Dividenden, so lange die hierzu erforderlichen Gelder von den Gesellschaften aufgesammelt würden werde dieser Umstand fühlbar werden, aber die Wirkung werde verschwinden, sobald die Dividenden bezahlt würden. Auch sei zu hoffen, daß die kretensische Frage, deren unvorhergesehene akute Gestaltung die Geldverleiher zur Zurückhaltung und Vorsicht veranlaßt hätte, bald wieder beruhigt sein werde. Aber abgesehen von diesen Verhältnissen sei mehr Aussicht auf eine Erleichterung als eine weitere Versteifung des Marktes, zumal der Berliner Markt sich leichter gehalten habe und man eine Diskontoherabsetzung der Reichsbank in Aussicht stelle.

* Aus London wird berichtet: Der nämliche Sir Howard Vincent, Abgeordneter für Sheffield, welcher die Regierung des Jahres 1887 zu der Merchandise Marks Act mit dem Zwange des Ursprungsvermerks für importierte Fabrikate überredete, sprach sein Pater peccavi, indem er eine Abänderung der genannten Bill dahin beantragte, daß fremde Fabrikate fortan statt des Ursprungsvermerks „Made in Germany", „Made in Vienne" ꝛc. einfach den Vermerk „Foreign made" (im Auslande erzeugt) tragen sollten. Auch Sir Howard ist endlich zur Erkenntnis gekommen, daß der Zwang der Ursprungsdeklaration sowohl der englischen Industrie (durch eine große Reklame für den ausländischen speziell den deutschen Fabrikanten), als auch dem englischen Importeur (durch Preisgebung des Bezugsquellengeheimnisses an den Detaillisten) stark geschadet hat, ohne daß doch der englische Konsument den erwarteten Unsinn begehen wollte, der billigeren fremden Ware rein aus Patriotismus die teurere heimische vorzuziehen. Statt nun aber dem Geständnisse des Fiaskos einfach den Antrag auf Widerruf der Akte folgen zu lassen, wollte Vincent den Teufel mit Beelzebub vertreiben. „Foreign made" sei ein allgemeiner Ausdruck, welcher von den Nachteilen der Ursprungsspezifikation frei sei und doch das Odium des Fremdseins auf der Sache lasse. Alle kompetenten Faktoren des Unterhauses, voran der Handelsminister, der doch Parteigenosse Vincents ist, wiesen diese Monstrosität zurück, und von allen Seiten regnete es wohlverdiente Ausfälle auf den kommerziellen Chauvinismus à la Vincent, bei dem das Land so wenig auf seine Rechnung gekommen ist. Vincents Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, und die Debatte läßt keinen Zweifel darüber, daß, wenn wieder einmal von der Merchandise Marks Act die Rede sein sollte, es sich um die Frage ihrer Aufhebung und um nichts anderes handeln wird.

* Vor kurzem soll in Nottingham ein spanischer Mechaniker eingetroffen sein, der eine neue Maschine zur Herstellung von Spitzen und dergleichen erfunden hat. Das System dieser Maschine hat mit den sogenannten Levers-Maschinen gar keine Ähnlichkeit; mit überraschender Leichtigkeit soll das wenig Raum einnehmende Werk (es können bis zu vier Maschinen von einer Person überwacht werden) alle Arten Spitzen und Spitzenbesatzartikel in Seide, Leinen, Baumwolle, Wolle, Zeidel (Chenille) von beliebiger Breite und Größe, ja sogar Gardinen in allen Farben- und Materialkombinationen herstellen, ohne daß das Fabrikat von wirklicher Handarbeit zu unterscheiden wäre; die Preise stellen sich denjenigen der Imitationsspitzen gleich. Wenn sich die Meldung bestätigen sollte, so scheint die Erfindung berufen, in der Spitzenfabrikation eine große Umwandlung hervorzubringen.

* Nach einer Reuter-Meldung aus Peking beliefen sich die Zolleinnahmen Chinas im Jahre 1896 auf 22,80 Mill. Haikwan-Taels. Die Zolleinnahmen hatten in 1895 20,95 Mill., 1894 22,52 Mill., 1893 21,99 Mill., 1892 22,69 Mill., 1891 23,52 Mill. und 1890 22 Mill. betragen. — (Chinesische Blätter wollten jüngst wissen, daß — trotz des befriedigenden Eingangs der Zolleinnahmen — bei der chinesischen Regierung gegenwärtig Geldmangel bestehe.)

* Im Jahre 1896 erreichten die Zolleinnahmen des Hafens von Buenos Ayres 28 810 560 Pesos Gold (gegen 26 656 164 Pesos Gold in 1895). Von diesen Einnahmen entfielen 24 461 816 Pesos Gold (gegen 22 171 134 Pesos Gold in 1895) auf die Einfuhrzölle, 1885 184 Pesos Gold (gegen 1 681 715 Pesos Gold) auf die Ausfuhrzölle und 1 963 610 Pesos Gold (gegen 1 803 317 Pesos Gold) auf die übrigen Einnahmen der Hafenbewegung. Die Post- und Telegraphenverwaltung brachte 3 764 194 Pesos Gold oder 165 538 Pesos Gold mehr als im Vorjahre. Die inneren Steuern ergaben eine Einnahme von nur 13 637 810 Pesos Gold, bei einem Voranschlage von 21 510 000 Pesos Gold, sind also hinter diesem um 7 872 190 Pesos Gold zurückgeblieben.

* Schiffahrtsbericht von Herrmann u. Co., Spediteure in Hamburg und London. In Hamburg vom 13. bis 15. Februar eingegangene Seeschiffe: die Dampfer Bruno von Hull, Pisa von Newport-News, Elbe von New-Orleans, Winsebah von West-Afrika, Olivia von London, Ems von Amsterdam, Gas Pea von Norwegen, Tangermünde von Kingslynn, Möve von Bremerhaven, Berlin von Leith, Minerva von London, Silvia von Antwerpen, Lincoln von Grimsby, Niassa von Westafrika, Andalusia von New-York, Georg von London, Cundall von New-Orleans, Trites von Antwerpen, Nottingham von Grimsby, der Segler Alter von Jamaica; ferner seewärts gegangen: die Dampfer Ilsa nach Leith, Berbena nach Galveston, Lucie et Marie von Bordeaux, Endymion (Bark) nach Melbourne, Erna nach Norwegen, Ribenhus nach Esbjerg, Paraguaya nach Brasilien, Kirkhill nach Glasgow, Adolf Woermann nach West-Afrika, Violet nach Grangemouth, Emma Sauber nach Sunderland, Newcastle nach Grangemouth, Cadeby nach Hull, Olga nach Esbjerg, Arkwright nach Methil, Staveley nach Grimsby, Goethe nach Goole, Virgo nach London, Canadia nach Westindien, Asturia nach Baltimore, Barrington nach Grimsby, Marbella nach Hull, Dresden nach Leith, Hamburg nach Gothenburg, Pomona nach Aarhusdom, Capella nach Antwerpen, Hochheimer nach Ostindien, Herodot nach Chili, Rhenian nach Südafrika, Phoenicia nach New-York.

Betriebsergebnisse der unter K. S. Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen.
Kohlentransporte in Tonnen zu 1000 kg

		in den Wochen vom 7. bis 13. Februar 1897.	vom 9. bis 15. Februar 1896.
Sächs. Steinkohlen	a. d. Zwickauer Bezirke	44418	41688
	" " Lugau-Ölsn. "	24625	23375
	" " Dresdner "	8535	7880
zusammen		77578	72943
Schlesische Steinkohlen		8656	7915
Steinkohlen and. Ursprungs		5489	4274
Böhmische Braunkohlen		104849	73319
Altenburgische Braunkohlen		24005	20552
Braunkohlen and. Ursprungs		8548	5578
Kohlen überhaupt		229125	184581
Durchschnittlich jeden Tag		32732	26369

Tageskalender.

K. Gemäldegalerie (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitags 10—3, Sonn- und Feiertags 11—2 frei, Mittwochs, Sonnabends 10—3 Uhr 50 Pf.; Montags 10—2 Uhr 1,50 M.

K. Kupferstich-Kabinett (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitags 10—3, Sonn- und Feiertags 11—2 frei, Mittwochs, Sonnabends 10—3 Uhr 50 Pf. Montags geschlossen. Abonnementskarten jährlich 3 M.

K. zool. u. anthrop.-ethnogr. Museum (Zwinger). Sonn- und Feiertags, Montags, Donnerstags 11—1, Mittwochs, Sonnabends 1—3 Uhr frei.

K. mineralog.-geolog. u. prähistor. Museum (Zwinger). Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 9—1, Mittwochs 1—4, Sonn- und Feiertags 11—1 Uhr frei.

Panorama international, Marienstraße 20 I (3 Raben) Geöffnet täglich von früh 10 bis abends 9 Uhr.

K. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger). Wochentags (außer Sonnabends) 9—12 Uhr 50 Pf. Sonn- und Feiertags geschlossen.

K. Grünes Gewölbe (K. Residenzschloß pt.). Wochentags 10—1 Uhr. Führungen von 1—6 Personen 9 M., jede Person mehr 1,50 M. Sonn- und Feiertags geschlossen.

K. Münz-Kabinett (K. Residenzschloß pt.). Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr für Studien frei.

K. histor. Museum (Rüstkammer) und Gewehrgalerie (Johanneum I). Wochentags (außer Sonnabends) 10—2 Uhr 50 Pf. Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 Pf.

K. öffentliche Bibliothek (Japan. Palais). Wochentags 10—3 Uhr für Studien frei. Führungen von 1—2 Uhr à Person 50 Pf. Bestellkasten in den Buchhandlungen von Arnold und Burdach.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Februar. Die kirchliche Einsegnung des Reichskanzlerpaares fand um 11 Uhr vormittags im Marmorsaale des Reichskanzlerpalais statt. Der Kardinal Kopp hielt eine Ansprache über das alttestamentliche Wort: „Das fünfzigste Jahr sollst Du feiern." Sodann zelebrierte der Kardinal die Messe, die vom Domchor musikalisch begleitet wurde. Hierauf erschien das Kaiserpaar zur Beglückwünschung. Das Herrenhaus übersandte ein Blumenarrangement mit den Karten der Mitglieder des Präsidiums. Vizepräsident v. Manteuffel spricht beim Empfange die Glückwünsche des Hauses aus. Das Abgeordnetenhaus übergiebt die von Vertretern aller Fraktionen dedizierten Blumenarrangements mit den Karten der drei Präsidenten. Der Präsident v. Köller drückt die Gefühle des Hauses aus. — Der Reichstag wird die Sitzung um 3 Uhr vertagen. Hierauf werden sich das Präsidium und zahlreiche Mitglieder nach dem Reichskanzlerpalais begeben.

Berlin, 16. Februar. Reichstag. Das Haus setzt die Beratung des Militäretats fort. Zu Titel 19: „Höhere Truppenbefehlshaber" liegt eine Resolution des Abg. v. Vollmar (Soz.) vor, wonach die Fourageration an Offiziere künftig nur für die zum Dienste notwendigen und jedenfalls auch thatsächlich nur vorhandenen Pferde geliefert werden sollen. Die Resolution wird auf Antrag des Referenten der Budgetkommission überwiesen. Beim Titel „Militärärzte" empfiehlt

Abg. Fritzen (Z.) Verbesserung der Stellung der Militärärzte. Er begrüßt die Vermehrung der Divisionsärzte und wünscht besonders die Gleichstellung der Oberstabsärzte in Gehalt und Rang mit den Bataillonskommandeuren. Das deutsche Sanitätsoffiziercorps sei der Stolz der deutschen Armee und verdiene diese Berücksichtigung in vollem Maße. (Beifall.) Kriegsminister v. Goßler erkennt die Ausstellungen persönlich an und verspricht wohlwollende Berücksichtigung. Eine Reihe weiterer Titel wird alsdann bewilligt. Abg. Weiß (fr. Vp.) hält eine Vermehrung der Militärmusiker für gefährlich. Dieselben machten den Zivilmusikanten nur Konkurrenz. Redner kommt auf die Affaire im Königsberger Börsengarten zurück. Kriegsminister v. Goßler erklärt, die Notwendigkeit der Musik auch für die neuen Regimenter sei erwiesen. Im Königsberger Fall liege kein Kontraktbruch vor.

Wien, 16. Februar. Die Blätter heben die bewährte Einmütigkeit der Mächte hervor und äußern ihre Befriedigung darüber, daß die durch das griechische Abenteuer heraufbeschworene Gefährdung des europäischen Friedens beseitigt sei. Die meisten Blätter betonen die Notwendigkeit eines energischen Druckes auf die Pforte für die Sicherung und Beschleunigung der Reformen. — Das „Fremdenblatt" erklärt: Die Mächte können nicht zugeben, daß der Friede im Orient gestört und gefährlichen Möglichkeiten ein Weg geöffnet wird. Man ist noch nicht soweit, an neue Abgliederungen türkischer Provinzen vom türkischen Reiche denken zu müssen.

Indem Europa einmütig gegen die Griechen auftritt, giebt es ein weithin leuchtendes Zeichen, das man auf dem ganzen Balkan verstehen wird. Etwa auftauchende Regungen werden schon im Keime erstickt. Die entschlossene Haltung der Mächte wird auch in Konstantinopel ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Sultan sieht, er kann sich auf das Wort Europas verlassen, das umso fester für das, was es als unerläßlich erkannt hat, bei dem Sultan eintreten kann.

London, 16. Februar. Das „Reutersche Bureau" erhält die folgende Mitteilung: Wenn Griechenland trotz der an dasselbe gerichteten Ermahnung bei seinem gegenwärtigen Vorgehen beharre, bleibe den Mächten nur übrig, Griechenland durch Anwendung von Gewalt zu zwingen, von seiner Haltung abzustehen. Dieser Schritt werde gänzlich gegen die Neigung der Mächte sein; aber die Haltung Griechenlands schaffe eine Lage, die den europäischen Frieden so ernstlich bedrohe, daß ein solcher Schritt unvermeidlich werden könnte. Was die Pazifikation von Kreta anbelange, so sei die türkische Regierung damit einverstanden, sie in den Händen der Mächte zu lassen. Die Kabinette zählten in dieser Hinsicht auf die Ratschläge der Schiffskommandanten. Wenn es erforderlich werden sollte, würden die Kriegsschiffe jeder in Kanea vertretenen Macht Marineinfanterie ans Land setzen, welche die Insel nach einem in seinen Einzelheiten noch festzusetzenden Plane okkupieren würden.

London, 16. Februar. Nach einer Meldung der „Times" aus Kanea von gestern sollen vier griechische Schiffe griechische reguläre Truppen an der Westküste Kretas gelandet haben. (Der Ort Platanias, wo, wie schon gemeldet, Truppen ans Land gegangen sind, liegt an der Nordküste der Insel. Es dürfte sich hier also um eine weitere Landung griechischer Truppen handeln.) — Der neue Gouverneur Ismail Bey hat eine Note an die fremden Admirale gerichtet, worin es heißt, er sei mit ihrer Besetzung der Stadt Kanea vollkommen einverstanden.

Athen, 16. Februar. Nach einer hierher gelangten Meldung ist an Stelle von Berowitsch Pascha Ismail Bey zum Gouverneur von Kreta ernannt worden. Zum Bürgermeister von Kanea ist der Mohammedaner Badrik (?) gewählt.

Konstantinopel 16. Februar. (Meldung des Wiener K. u. K. Korresp.-Bureaus.) Der Kommandant des griechischen Kreuzers „Admiral Miaulis" erklärte dem Befehlshaber des englischen Geschwaders, er habe den Befehl zur Beschießung des türkischen Aviso nur aus eigner Initiative und unter eigner Verantwortung gegeben und werde künftig Feindseligkeiten vermeiden. — Die Pforte überreichte gestern eine Note, in welcher sie auf den Zwischenfall der Beschießung des türkischen Aviso „Fuad" hinweist, auf die Gefahren einer derartigen Handlungsweise am Frieden aufmerksam macht und um entsprechende Interventionen der Mächte ersucht, da sie sonst andere Maßregeln ergreifen müßte.

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen:

Wien, 16. Februar. Der Minister des Äußeren Graf Goluchowski und Admiral Frhr. v. Sterneck sowie die Botschafter Rußlands, Frankreichs, der Türkei und der serbische Ministerpräsident Simitsch wurden vom Kaiser empfangen.

Kanea, 16. Februar. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Nach der Ausschiffung der Truppen der Mächte wurden die Griechen durch eine Note aufgefordert, sich zurückzuziehen, die Aufständischen, die Feindseligkeiten einzustellen und die Entscheidung der Mächte abzuwarten. Gerüchtweise verlautet, daß in Sitia, wohin das italienische Kriegsschiff „Doria" gesandt worden ist, große Metzeleien stattgefunden haben. Auch sollen 4 griechische Bataillone mit 4 Batterien auf der Ostküste der Insel ausgeschifft worden sein. Ein weiteres Gerücht spricht von ernsten Unruhen in Kissamo. Die Umgegend von Haleppa ist ruhig.

Athen, 16. Februar. („Havas"-Meldung.) Gestern fanden in Akrotiri und Selino Scharmützel statt. Selino belagern die Christen. Die Aufständischen umzingeln Kanea in einer Entfernung von einer Meile. (?)

Konstantinopel, 16. Februar. Eine amtliche Mitteilung giebt bekannt, daß morgen die Fahrt des Sultans zum Mantel des Propheten in der üblichen Weise vor sich gehen wird.

Eingesandtes.

Kein Asthma mehr!

Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Dresden ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

In dem wunderbaren Fortschritt, den die medizinische Wissenschaft aufzuweisen hat, ist eine erfolgreiche Behandlung für die meisten Krankheiten entdeckt worden, und gegen Krankheiten, gegen die es früher einen wirksamen Schutz nicht gab, wird jetzt mit Leichtigkeit angekämpft. Unter den schwierigsten und hartnäckigsten Krankheiten, welche der Geschicklichkeit unserer berühmtesten Aerzte bis in die neueste Zeit gespottet haben, steht Asthma obenan. Tausende von Leidenden wissen aus eigener Erfahrung, daß es kein absolutes Mittel gegen diese Krankheit gegeben hat. Nun hat aber Dr. Rudolph Schiffmann, ein berühmter Arzt, der die Behandlung von Asthma und verwandten Leiden zu seinem Lebensstudium gemacht hat, und der bisher mehr Fälle von Asthma behandelt hat als irgend ein anderer lebender Arzt, ein Schutzmittel gegen die überaus lästigen Anfälle dieser Krankheit entdeckt, womit bereits die glänzendsten Erfolge erzielt worden sind. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmanns Asthma-Pulver" ist ein Präventivmittel. Es besteht aus: 34,90 % Kaliumnitrat, 51,10 % Fol. Datura Arborea, 14 % Symplocarpus Foetidus. Um die Zweifel des Publikums zu zerstreuen, hat sich Herr Dr. Schiffmann entschlossen, alle an Asthma neigenden Personen selbst in den Stand zu setzen, sich praktisch von der Wirksamkeit seines Mittels zu überzeugen. Er giebt deshalb bekannt, daß er willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probepaket seines Mittels zuzusenden. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihm ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probepaket zugehen. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe, wie er sie allen anbietet, mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver" ist bereits seit Jahren in Deutschland verkauft worden, wenn auch viele Personen nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, erläßt Dr. Schiffmann die obige Offerte. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich an Dr. R. Schiffmanns Deutsche Niederlage, Berlin 9, Spandauer Str. 81, schreiben und sich dessen Offerte zu Nutze machen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Schreibt bloß den Namen und die Wohnung per Postkarte, weiter nichts! 1284

Zur Beachtung!

Es wird im Interesse des Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß die ächten seit 15 Jahren im Verkehr befindlichen, von einer großen Anzahl angesehener Professoren und Aerzte gerühmten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen infolge des neuen Deutschen Markenschutzgesetzes ein Etiquett wie nebenstehende Abbildung tragen.

Dresdner Börse, 16. Februar 1897.

Staatspapiere u. Fonds.

Deutsche Reichsanleihe	3		98 G.
do.	3½		104,25 b. G.
do. à 5000, 2000, 1000 M.	4		104,10 b. G.
do. à 500 und 200 M.	4		104,10 b. G.
Sächs. 3% Rente à 5000 M.	3		97,80 b. G.
do. à 3000 M.	3		97,80 b. G.
do. à 1000 M.	3		97,80 b. G.
do. à 500 M.	3		98,50 G.
do. à 300 M.	3		100 B.
do. à 200 u. 100 M.	3		100 B.
Sächs. Staatsanl. v. 1855	3		97,75 G.
v. 1852—68 à 500 Thlr.	3½		101,65 b. G.
v. 1852—68 à 100 Thlr.	3½		101,65 b. G.
v. 1867 à 500 Thlr.	3½		101,65 b. G.
v. 1867 à 100 Thlr.	3½		101,65 b. G.
v. 1869 à 500 Thlr.	3½		101,65 b. G.
v. 1869 à 100 Thlr.	3½		101,65 b. G.
Leipz.-Dresd. Eis.-G. v. 1866	4		—
do. v. 1872	4		—
Löbau-Zittauer à 100 Thlr.	3½		100,50 G.
do. à 25 Thlr.	4		103,50 B.
Landrentenbriefe à 1000, 500 Thlr.	3½		99,50 G.
do. à 100 Thlr.	3½		—
Landeskult.-Rentensch. à 6000 M.	3½		99,60 G.
do. à 1500 M.	3½		99,60 G.
do. à 300 M.	3½		100 B.
do. à 1500 M.	4		103 G.
do. à 300 M.	4		—
Kgl. Preuß. konsol. Rente	3		98 G.
do. do.	3½		104 G.
do. do.	4		104 G.
Bayerische Staatsanleihe	4		—
Schwarzb.-Rudolst. Rente	3½		—
Dresd. Stadtschuldsch. v. 1871	4		102,25 G.
do. do. 1875	4		102,50 G.
do. do. 1886	3½		101 B.
do. do. 1893	3½		102,25 B.
Bautzner Stadtanleihe	3½		—
Karlsbader Stadtanleihe	4		—
Chemnitzer Stadtanl., alte	4		—
do. do. 1874	4		102,25 G.
do. do. 1879	4		102,50 G.
do. do.	3½		—
Freiberger Stadtanleihe	3½		—
do. do. 1895	3½		—
Nürnberger Stadtanleihe	3½		101,70 B.
Plauensche Stadtanleihe	4		—
Pulsnitzer Stadtanleihe	3½		—
Riesaer Stadtanleihe	3½		—
Zittauer Stadtanleihe	3		95,50 B.
Allg. D. Cr.-A. Pfdbr.	3½		—
do. do.	4		—
Kommunald. d. Kgr. Sachsen	3½		—
do.	4		—
Residenzhausobligat.	3½		100 G.
Landwirtsch. Pfandbriefe	3		94,25 G.
do. do.	3½		101,10 b. G.
do. do.	4		102,20 B.
do. Kreditbriefe	3		94,25 b. G.
do. do.	3½		101,10 b. G.
do. do.	4		102,20 B.
Lausitzer Pfandbriefe	3		96 b. G.
do. do.	3½		—
Weltd. Bodenkredit-Pfdbr.	3½		101 G.
do. do.	4		104 G.
do. unkündb. 1907	4		104,25 G.
do. Grundrentenbriefe	3		93 B.
Preuß. Zentr.-B.-K.-Pfdbr.	3½		—
do. v. J. 1890 unkd. b. 1900	4		—
Preuß. v. J. 1890 a. u. f. 1906	3½		—
Preuß. Kom.-Oblig. 1887/91	3½		—
Pr. Kom.-Oblig. v. J. 1896	3½		—
S. Bdkr. Pfandb. unk. 1906	3½		101,60 G.
Sächs. ehemal. Pfandbr.	3½		102 b.
do. do. Pfandbr.	3		96,80 G.
Südd. Bodenkred.-Pfandbr.	4		—
Dresdner Börsenanleihe	4		100,50 G.
Oesterreich Papierrente	5		—
do. Silberrente	4½		101,50 b.
do. Goldrente	4		104,60 G.
Ungarische Goldrente	4		103,80 b.
do. Staatsschuld.	4½		103 G.
do. Kronenrente	4		99,75 b.
Rumänische Staatsrente	4		—
do. 1890			—
do. amortisierb.	5		—
Türkenlose (Comp. I./4. 76)			—
Russ. Goldanleihe 1880	4		—
do. do. 1889	4		—

Bank- u. Kreditaktien.

Dividende verf. letzte ¾

A. D. Cr.-A. Leipzig	11	—	4 —
Berliner Bank	7	—	4 —
Berliner Handelsges.	8	—	4 —
Berl. Sp. u. Dep.-B.	3		4 —
Chemn. Bankverein	6	—	4 —
Dresd. Kreditanstalt	12½	—	4 134,60 b. G.
Dresdner Bank	8	—	4 157,50 G.
Dresdn. Bankverein	7	—	4 119,75 G.
Leipziger Bank	7½	—	4 181 G.
Mitteld. Bodenkredit	—	—	4 111 G.
Oberlausitzer Bank	6	—	4 —
Reichsbank-Anteile	5,28	—	4½ —
Sächsische Bank	4¾	—	4 122,50 G.
Sächs. Bodenkredit	—	—	4 120,10 b. G.
do. Discount.	7	—	4 114 B.
Zwickauer Bank	6	—	4 —

Industrieaktien.

Papierfabriken.

Chemn. Papierf.	8	9	4 170 G.
do. St.-Pr.	8	9	6 170 G.
Chromo (abgest.)	0	3	4 55 G.
Crellwitzer	10	18	4 —
Dresd. Alb.-Ppfr.	8	—	4 —
do. Genußsch. M.	43	—	fr —
Dresd. Papierf.	7	8	4 154 G.
F. ph. Pap. (Kurz)	10	—	4 170 B.
do. Genußscheine	12	—	170 B.
Hasser. Mischpapf.	3	—	4 95 B.
Leuk.-Josephsthal	3	—	4 72,50 G.
N.-Schl. H.-u. Ppf.	11	—	4 —
Penig Pat.-Ppf.	6	7½	4 143,50 G.
Sebnitzer Papierf.	0	0	4 100,25 b. G.
Theodeische	0	1½	4 87 b. G.
Verein. Bautzner	9	—	4 170,50 b. G.
Ver. f. Zhol. Pap.	12	—	4 —
do. Genußsch. M.	40	—	fr 500 B.
Weißenbrn. Ppf.	8½	—	4 174,50 B.
Zellstoff-Verein	6	—	4 113,50 B.

Transportgesellschaften.

Kontinental-Pferdebahn			4 412 G.
Deutsche Strßb.	5	—	4 168,50 b.
Dresd. Strßnb.-A.	7½	—	4 199,25 b. G.
Dresdner Fuhrw.	—	7½	4 142,50 G.
Kette	—	4½	— 79 b. G.
S.-B. Dampfsch.	8½	10	4 232,50 G.
Sächs. Strßenb.	4	—	4 85 G.
Mainkette	5	—	4 —

Baugesellschaften.

Bank f. Grundbes.	12	12	4 185 G.
Residenzbaubank	6	6	4 —
Dresdner Baugel.	9	—	4 199,75 b. G.
Dresd. Bg. St.-Pr.	9	—	5 200 G.

Maschinenfabriken.

Bergm. u. Co., elektr. Al.	6	—	4 252 b.
Fabr. Zimmermann	3	5½	4 183,25 b. G.
Chemn. Fabr. Balken	0	0	4 59,25 G.
Chemn. Wirkm.-Fabr. (v. Schubert u. Salzer)	10	8	4 155 B.
Masch.-Fabr. Wiede	0	2	4 91 b.
Disch. Gußstahlkugell	—	—	4 386 b. G.
Werkzeugm. Sondermann	2	3	4 91,25 G.
do. Genußscheine 6 M. 9 M.			fr 157,50 G.
Dr. Gaum.-F. (Hille) A.	6	—	4 90 et. b. G.
do. Lit. B.	6	—	4 —
E.-W. (Kummer u. Co.)	8	—	4 180 G.
Elektr. Anl. u. Bahnen	5	—	4 119 B.
Fahrz.-Fbr. Schladitz	—	10	4 188,25 b. G.
Leipz. Elektrizitätsw.	5½	—	4 136 b.
Germania	8	—	4 157,50 b. G.
Görlitzer Maschfbr.	12	15	4 233 b. G.
Kön. Fr. Aug.-Hütte	0	5	4 110 G.
Lauchh., fr. à 450 M.	6	10	4 176,75 b. G.
M. B. A. Golzern	8	9	4 188 B.
Maschinenfbr. Kappel	20	12	4 —
Mfg. E. u. M. (Jacobi)	0	3	6 92 b. G.
Masch.-Fabr. Seck	7	9	4 154 G.
Seidel u. Naumann	24	—	4 275,50 b. G.
do. Genußscheine	—	—	— 1180 b. G.
Radebeul. Emaillierwk.	—	8	4 144 B.
S. Gußstahlf. Döhlen	10	12	4 252 b.
M.-Fabr. Hartmann	8	10	4 187,50 b.
Webstühl. Schönherr	16	18	4 244,50 b. G.
Th. R.- u. Stahlw.-F.	8	9	4 —
Berrin. Eichel. Werke	20	—	4 359 G.
„Wanderer" F. R. W.	—	13	4 223,50 b.
Chemn. Webstuhlfbr.	6	10	4 128 G.
Wfg. W. Union St.-P.	4	5	4 104 B.
J. M.-F. u. E. (Riedl.)	16	18½	4 —
Zwickauer M.-Fabr.	2½	6	4 114,25 G.

Brauereien.

Hopfengarten	—	6½	4 112 B.
Balhorns Brauerei	8	10	4 160,50 G.
Bautzn. Br. u. Mlfg.	5	5	4 —
Bayer. Brh. Borz.-A.	0	—	4 —
do. Genußsch. (C. 1)	0	—	fr —
Berl. Unionsbrauerei	5½	7½	4 —
Böhm. Brauhaus	11	12½	4 —
Braunschw. Nat.-Br.	11	11	4 200 b. G.
Brlchn. Br. Streitb.	5½	5	4 —
Brunner (m. C. 12)	6	—	4 110 G.
Krnl. Feldschlößchen	6½		4 135 B.
do. Genußsch. 25 M.	44		fr —
1. Culmb. Export-Br.	30	30	4 539 G.
Culmb. (Rizzi)	9	9	4 186 b. G.
Culmb. Exp.-Br. (Pep)	10	—	4 200 B.
Eberl.-Faberbräu	0	—	4 —
Essighaus-Brauerei	2	1½	4 —
Eßlinger Brauerrig.	8	12	4 168 B.
Felsenkellerbrauerei	30	20	4 475 G.
do. Genußscheine	—	50 M.	1000 G.
Gambrinusbrauerei	5	8	4 136 B.
do. G.-Sch. (m. C. 3)	10	M. 25	fr 370 B.
Gerber Bierbrauerei	0	0	4 110 G.
Gerlitzer Vereinsbr.	10	10	4 202,50 b.
Hahnenbräu	12	8	4 143 B.
Harburger Akt.-Br.	11	12½	4 175 b. G.
Hofbrh. Bzgs.-Akt. I.	10	12	5 212 G.
do. do. II.	10	12	4 190 B.
Kempffsche Br.-Ges.	8½	8½	4 147,75 b.
Kieler Br. z. Eiche	12	12	4 181 G.
Lichtenfels Bayr. B.	10	8	4 —
Löbauer Bierbr.	7	—	4 140 b. G.
Mainz. B. Schöfferh.	12½	—	4 188 b. G.
Meißner Felsenkeller	12	12	4 240 G.
Mitteldt. Brauereigel.	0	3	4 —
Mönchsh. Clmb.-Exp.	10	10	4 197 B.
Plauenscher Lagerk.	6½	7	4 145 G.
Reichelbräu Kulmbach	12	12	4 200 G.
Reisewitzer Brauerei	28	18	4 335 B.
do. Genußscheine	—	25 M.	480 B.
Schloßchemnitzer Br.	50	23½	4 420 G.
Societätsbrauerei	18	20	4 372 B.
Thüringer Exp.-Bbr.	9	6	4 —
Vereinig. Frankf. Br.	1	4	4 106,50 G.
Vereinde. St.-Pr.	7½	10	5 —

Bergbauaktien.

Deutsch-Öst. Bergwg.	8	—	4 127,50 B.
Hänichener St.-B.-G.	4	—	4 107 B.

Diverse.

Allg. Ind.-Aktienges.	—	—	4 124,50 b. G.
Akt.-Fabr. Münchhg.	8	—	4 132 B.
Chemn. Frbr. u. Appr.	2	—	4 —
Chemn. Akt.-Spinn.	15	—	4 208 B.
D. Jute-Sp. Meißen	10	10	4 —
Gerner Jute-Sp. A.	22	—	6 206 B.
do. B.	16	—	4 186,50 B.
Kammgsp. Selbitz	8	—	4 —
Weißthaler Aktiensp.	4	7	4 92,75 b. G.
Westdeutsche Jutesp.	11	—	4 —
Akt.-Ges. f. Glasfabr.	7	7	4 122 b. G.
Glas-Ind. Siemens	11½	—	4 196,25 G.
Sächs. Glasfabrik	9	—	4 188 b.
Radeb. Glashütte (B.-A.)	2	—	6 88 G.
Bautzner Kunstmühle	0	—	4 —
do. do. Genuß.	1,95	—	— —
Dresdner Dampfm.	2½	2	4 —
do. St.-Pr.-A.	5	5	5 —
Leistn. W.-Akt.-Ges.	3	1	4 —
Bautzner Tuchfabrik	½	4	4 99 B.
D. Filz- u. Kratzfbr.	15	—	4 233 B.
Eng. B.-W. P.-St.-A.	0	3	4 —
Teppich- u. Möbelf.	3½	4	4 73 B.
Wurzener Teppichfbr.	0	—	4 —
Lederfabrik Thiele	20	—	4 —
Mech. Treibriemen-W.	8½	—	4 148,50 B.
Europ. Hof. Hotel-Ges.	7	—	4 116,75 B.
Hotel Bellevue	4	6	4 125 G.
Bier Jahreszeiten	4½	—	4 —
Dyn. Trust (m. C. 12)	10	13	4 193 G.
Erggeb. Dyn.-Fabr.	12	—	4 178 B.
Malzfabrik (König)	3	½	6 —
Pirn. Malzf. v. Lippa	8	8	4 165 G.
S. Malzf. Plauen b. Dr.	3	3½	4 95 G.
Porzellanfbr. Kahla	20	—	4 300 B.
do. Veilsdorf	12	—	4 227 B.
do. Genußsch.	17½	—	315 B.
Porzfabr. Triptis	—	—	4 189,50 G.
D. Th. u. Chem.-Fb.	8	—	4 —
Oferfbr. C. Teichert	10	—	4 177 B.
Oferfbr. E. Teichert	18	—	4 300 G.
Holzind. Rabenau	6	7	5 123 B.
Schles. Holzindustrie	5	5½	4 110 B.
Rähm.-Zwirnfabrik	0	—	4 61 G.
S. Heydenreich, Näh.	6	—	4 119,50 B.
do. Borz.-A.	10	—	4 167,75 b.
Rltd. Hutf. u. Förster	0	—	4 —
Tertoun.-Industrie	10	15	4 330 b.
Allg. Dtsch. Cognacbr.	8	—	4 140 G.
Dr. Gard.-u. Spezial.	16	—	4 213 G.
Preßh.-u. Spr.-Fbr.	17	14½	4 —
Kraußenfabr. Mittw.	8	—	4 —
do. Genußsch.	12	—	— —
Gardinenfbk. Plauen	17	17	4 204 G.
Schl. Cem. Groschl.	10½	—	4 —
B. f. engl. Sicherhtsg.	12	—	4 174,50 bG
Dr. Strohhutfabrik	0	0	5 15 B.
Ver. Hanfsch.-Fabr.	11½	—	4 183,50 b.
Ver. Strohstoffabr.	5½	—	4 111,25 B.

Eisenbahnprioritäten.

Aussig-Teplitz			4 —
do. do. Prioritäten	3½		99,70 G.
Böhmische Nordbahn			4 101,20 G.
Buschtiehrader L.-III. Em.	5		110 G.
do. Priorät., 1896 frfr.	4		101,80 G.
do. Gold	4½		—
Dux-Bodenb. 1869 I. Em.	5		—
do. 1871 II.	5		—
do. 1874 III.	5		—
do. Silber	—		—
do. Gold	—		—
Gal. Karl Ludwigbh. 1890	4		—
Kaiser Franz Josephb.-Bahn	4		—
Kais. Elisabethb. Gold frfr.	4		—
do. do. do. stpfl.	4		—
Kaschau-Oderberg	4		—
Kronprinz Rudolfsbahn	4		—
do. do. Salzkamg.	4		—
Lemberg-Czernowitzer frfr.	4		—
do. do. stpfl.	4		—
Mährische Grenzbahn	5		—
Österr.-Französ. alte Gold	3		—
do. 1874 Gold	3		—
do. 1885 Gold	3		—
do. Ergänzgsn. Gold	3		—
do. Gold	5		—
do. Gold	4		—
Österr. Lokal-Eisenb. Gold	4		—
do. Nordwestbahn	5		—
do. do. Lit. B.	5		—
Pilsen-Priesen	4		—
Prag-Duxer Gold	5		—
do. do.	4		—
Südösterr.-lomb. alte Gold	3		—
do. neue Gold	3		—
do. Gold	5		—
do. Gold	4		—

Oblig. industr. Gesellsch.

Brauereien.

Balhorns Brauerei	4	102,50 B.
Bautzn. Brauerei u. Mlfg.	4	101,75 B.
Bayerisches Brauhaus	5	—
do. do. Em.	5	—
Konsol. Feldschlößch. (abgst.)	4½	—
Erste Culmbacher Exportbr.	3½	99,75 G.
Gambrinusbrauerei, konv.	4	102,25 G.
do. II. Em.	5	102,50 G.
Greizer Vereinsbrauerei	4½	102 G.
Hahnenkamm Br.-Prior.	4½	103 B.
Hofbrauhaus	4	102 G.
Hombg. Brauerei (105 rckg.)	4	102,50 B.
Kempff Frankfurt	4	102,25 B.
Kieler Br. z. Eiche (105 rckg.)	4½	—
Löbauer Brauerei	4	101,50 G.
Mainzer Br. Sch. (103 rckg.) (abgestempelt auf 4%)	4	103,50 G.
Meißner Felsenkellerbr.	4	—
Mittelrhein. Brauereigel.	4½	—
Plauenscher Lagerkeller	4	—
Reisewitzer Brauerei	4	100 G.
Sozietätsbrauerei	4	102,75 B.
Ver. Frkft. Br. (103 rückgb.)	4	102,50 B.

Papierfabriken.

Kröllwitzer Papierfabrik	4	100,25 G.
Dresdner Papierfabrik	4	102 G.
Peniger Patentpapierfabrik	4	105,50 B.
R.-Schlem. Hilf.- u. Papierf.	5	—
Sebnitzer Papierfabrik	4	100,75 B.
Thodesche Papierfabrik	4	—
Ver. Bautzner Papierfabr.	4	102 G.
Zellstoff-Verein (105 rckgb.)	4½	104 B.
Weißenborner Papierfabr.	4½	102 G.

Maschinenfabriken.

Ch. Wirkm. (Schubert u. Salzer)		103,75 b. G.
D. Wkzmf. (v. Sonder. u. Stier)	5	—
do. v. 1895	4	—
Dresdn. Strickmaschfabr.	4½	104 B.
Elek.-W. (v. Kummer u. Co.)	4½	105,75 G.
Friedrich Augusthütte	4	104,50 B.
Germania (Prioritäten)	4	102,50 G.
Görl. Maschb.-A. u. Erfeng.	5	102 G.
Königin Marienhütte	4½	103 G.
Lauchhammer	4	103,25 B.
Mersbg. Eisenq. (vm. Jacobi)	4	101 G.
Radebeuler Emaillierwerke	4	101,75 B.
Sächs. Gußstahlfabr. Döhlen		—
Werkzmf. v. Petschke u. Glöckner		102,50 G.

Transportgesellschaften.

Allgem. Deutsch. Kleinbahn	4½	—
Deutsche Straßenb.-Gesellsch.	4	103,25 G.
Tramways Comp. of Germ.	4	103,75 B.
Kette, Deutsche Elbschiffgel.	4	99,75 G.

Diverse.

Bautzn. Tuchf. u. Kunstm.	4½	102,50 G.
Chemn. Aktien-Spinnerei	4	102,75 b. G.
Deutsche Jutesp. u. Weberei	4	102,75 B.
D. Thür.-u. Ch.-F. (105 rckg.)	4½	103,75 B.
Dresd. Baugesellsch. Prior.	4	102,25 G.
Dresd. Centralschlachtviehhf.	4	103,75 G.
Dresdner Dampfmühle	4½	102,50 G.
Dresdn. Gard. u. Spin.-Mnf.	4	102 G.
Dresdn. Malzfabr. König	4½	102,75 G.
Elsaß. Jute Bischm. Prior.	4½	102,50 G.
Erdmannsd. Flachsgarnsp.	5	103,50 G.
do. (rckgb. 105)	4	103,50 G.
H. v. Tonnemm. Hyp.-Akt.	4	106,50 G.
Lehmann, Akt.-G. Flauchf.	4	101,50 G.
Malzfabrik Pirna	4	105,50 G.
Nordd. Jutesp. (à 103 rckg.)	4	102,75 G.
Oberlausitzer Jute	4½	—
Porzellanfabrik Kahla	4	102 G.
Sächs. Holzind.-G. Rabenau	4	102 G.
do. Mlfg. i. Plauen b. Dr.	4½	103,50 G.
Schl. Holz.-Ges. Langenöls	4½	102 G.
Verein. Radeb. Glashütten	4½	—
do. do. II. Emission	5	—
Verein. Strohstoffabriken	4½	103 G.
Weißthaler Akt.-Spinnerei	4½	102,25 G.
Wurz. Tepp.- u. Bel.-Fabr.	4½	—
do. konv.	5½	83 G.
Zucker f. Münsterb. (105 rckg.)	4½	102,75 G.

Wechsel.

Amsterdam pr. 100 Fl.	4½ %	k. S. 168,75 G.
		2 M. —
Belg. Bkpl. pr. 100 Frcs.	3 %	k. S. 80,90 G.
		2 M. 80,65 G.
London pr. 1 Pfd. St.	3 %	k. S. 20,41 G.
		3 M. 20,30 G.
Paris pr. 100 Frcs.	2 %	k. S. 81,05 G.
		2 M. 80,80 G.
Wien pr. 100 Fl.	5 %	k. S. 169,80 G.
		3 M. 168,70 G.

Sorten u. Banknoten.

Österr. Banknoten	170 G.
Russische Banknoten	216,25 G.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die im Kursblatt den Industrieaktien vorgedruckten Ziffern bezeichnen die Abschlußmonate der betr. Unternehmung; z. B. 1 = Januar, 4 = April rc.

Neueste Börsennachrichten.

Dresdner Börse, 16. Februar. Die Aufregung, die sich gestern infolge der Nachrichten aus Kreta der Börsen bemächtigt hatte, ersuhr durch die später veröffentlichte offizielle Note eine Beruhigung und nach panikartigen Kursrückgängen trat später eine Befestigung ein, die auch, nachdem von den wesentlichen Plätzen bessere Berichte einliefen, sich an den Abendbörsen behauptete. Heute meldete Berlin feste Haltung bei großer geschäftlicher Reserve. Man notierte in Berlin: Kredit 227,70 bis 228,75 bis 227,90, Staatsbahnen 146,75 bis 146,10, Lombarden 37,50 bis 37,60, Diskonto 205,75 bis 206,75 bis 206,25, Italiener 89,10 bis 89,40, Mexikaner 95,90, Dortm. Union 49,60 bis 49,75, Laura 163,25 bis 163,50, Rubelnoten 216,25. An der hiesigen Börse traten auf dem Anlagemarkte in Verkehr von deutschen Fonds: 3½ % Reichsanleihe + 0,50 %, 4 % + 0,35 %, Sächsische Rente + 0,05 %, 3½ % Sachsen + 0,05 %, 3 % und 3½ % landwirtschaftliche Pfand- und Kreditbriefe, 3 % und 3½ % Lausitzer Pfandbriefe unverändert; von ausländischen Fonds: Österreichische Silberrente — ¼ %, Ungarische Goldrente und Kronenrente unverändert; von Banken: Dresdner Kreditanstalt + 0,10 %, Sächsische Bodenkredit — 0,50 %. — Auf dem Gebiete der Industriepapiere war die Stimmung relativ und die zahlreichen Werte wurden wesentlich besser bezahlt, nur einzelne waren etwas niedriger. Wir verzeichnen nachstehende Umsätze: Papierfabriken: Penig + 1¾ %, Thode 87, Bautzner 170½ %; Transportwerte: Deutsche Straßenbahn — ¾ %, Dresdner Straßenbahn ¼ %, Kette + ½ %; Bankaktien: Dresdner Baugesellschaft + 2¾ %; Maschinenfabriken: Bergmann + 1¼ %, Zimmermann + ¾ %, Wede + 1 %, Gußstahlkugelfabrik — 2 %, Hille A. + 5 %, Schladitz + 2½ %, Leipziger Elektrizitätswerk — ¼ %, Germania + ½ %, Görlitzer — 3 %, Lauchhammer + ¼ %, Jacobi + 1½ %, Seidel u. Naumann + 11½ %, Genußscheine 1180, Döhlen 252, Hartmann + 4 %, Schönherr 244½ %, Wanderer + 2½ %; Brauereien: Rizzi — 2 %, Greizer + 2½ %, Kempff 147,75, Schöfferhof 189, Jürgens, Harburger und Löbauer unverändert. Aktien verschiedener Unternehmungen: Allgemeine Industrie-Aktiengesellschaft + ½ %, Weißthaler + ½ %, Sächsische Glasfabrik 188, Heydenreich Vorzugsaktien — ¼ %, Kartonagenindustrie 330, Scherteilsgründer 174 ½.

Leipzig, 16. Februar. (Schlußkurse.) Staatspapiere. 3 % sächsische Rente, große 97,50, sächs. Staatsanleihe v 1855 98,90, do. v. 1852–1868 große 101,65, do. v. 1869 kleine 101,75, Löbau-Zittau II 103,40, sächsische Landrentenbriefe 99,40, Dresdner 1875 103,25, Erbländer 3½ % große 102,00, Mansfelder Gewerkschaft v. 1867 101,00, do. v. 1875/79 101,75, do. v. 1882 103,25, do. v. 1883 103,80, Mansfelder Kuxe 990,00, österreichische Bank- u. Staatsnoten 170,60. Prioritäten. Leipzig-Dresden 1866 bis 1872 102,75, Aussig-Teplitz Gold 100,00, böhmische Nordbahn 1882 101,40, Buschtiehrader kons. 1896 102,00, do. kons. 1882 100,10, Duz-Bodenbach 1871 100,00, Pilsen-Priesen 100,25, Prag-Duz 1884 99,90, Buschtiehrader II —,—, Elektrische Straßenbahn 159,00. Bank- und Kreditaktien. Allg. Deutsche Kreditanstalt 211,00, Chemnitzer Bankverein —,—, Kredit- und Sparbank 117,00, Dresdner Bank 157,50, Dresdner Bankverein 119,50, Leipziger Bank 180,75, Sächsische Bank 128,00, Zwickauer Bank 112,00. Industrieaktien. Germania 159,00, Golzern —,—, Hartmann 187,00, Schönherr 245,00, Sondermann 91,50, Wiede 92,00, Zimmermann 182,75, Selbig 106 00, Braunschweiger Nationalbrauerei 204,00, Kette 78,50, Leipziger Elektrizitätswerke 134,50. Wechsel. Amsterdam kurz 168,75, London kurz 20,42, London lang 20,29, Paris kurz 81,00, Wien kurz 170,00, Wien lang 168,60.

Berlin, 16. Februar. (Börse.) 12 Uhr 30 Min. Kredit 228,25, Diskont 206,75, Staatsbahn 147,10, Lombarden 37,50, Laura 163,25, Deutsche Bank 196,25 Dresdner Bank 157,75, Warschau-Wien 268,00, Ostpreußen 90,10, Handelsgesellschaft 162,25, Gotthard 165,90, Mittelmeer 94,25, Meridional 124,40, Gelsenkirchen 166 75, Hibernia 174,00, Harpener 175,90, Lloyd 110,60, Dynamit 193,75, Italiener 89,25, Mexikaner 95,90, Türkenlose 96,75.

Berlin, 16. Februar. (Schlußkurse 4 Uhr 15 Minuten.) Deutsche Reichsanleihe 4 % 104,25, do. 3½ % 103,80, do. 3 % 98,00, 3 % sächs. Rente 96,90, preuß. 4 % Konsols 104,20, do. 3½ % Konsols 103,90, do. 3 % Konsols 98,10, österr. Silberrente 101,40, do. Goldrente 104,60, ungar. Goldrente 4 % 103,90, do. Kronenrente 100,10 4½ % ungarische E.-B. Anleihe 105,00, russ. Anleihe von 1880 102,30, do. von 1890 —,—, do. Konsols von 1889 —,—, 4 % innere russische Anleihe 66,35, italienische Rente 89,60, 4 % rumän. Staatsrente 88,50, 5 % fundierte —,—, 5 % amortisierb. 99,90, Serb. 4 % Rente 63,50, Serb. 4 % Hyp.-Obligat. 63,50, do. B. 63,50, 5 % Argentiner 62,50, 4½ % äuß. 55,40, 6 % Buenos-Ayres Stadt 27,30, Chinesische Anleihe 98,70, 4½ % Portugiesen 56,80, 4½ % Portugiesische T.-M.-Obl. —,—, Mexikaner 96,70, Berliner Bank 111,75, Berliner Handelsgesellschaft 161,75, Darmstädter Bank 157,20, Deutsche Bank 196,30, Diskonto-Kommandit 206,60, Dresdner Bank 157,75, Dresdner Bankverein 118,50, Dresdner Kreditanstalt 154,00, Goth Grundkreditaktien, alte 128,25, do. junge 115,50 Leipziger Kredit 211,10, Nationalbank 144,60, Österr. Kredit 228,40, Reichsbank 157,30, Sächsische Bank 122,60, Aachen-Mastrichter 100,10, Altenburg-Zeitz —,—, do. St.-Prior. —,—, Aussig-Teplitz —,—, Buschtiehrader II. —,—, Dortmund-Enschede 161,00, Lübeck-Büchner 160,00, Mainz-Ludwigshafen 118,90, Marienburg-Mlawka 89,75, Mittelmeerbahn 94,75, Meridional 124,30, französische Staatsbahn 147,60 österreichische Nordwestbahn (Elbethal) 135,25, ostpreuß. Südbahn 91,00, Schweizer Nordostbahn 133,40, Schweizer Unionbahn 93,90, Jura-Simplon 95,25, Süddeutsche Lombarden 37,90, Warschau-Wien —,—, Türkenlose 97,90, Prinz Heinrichsbahn ult. 92,75, Canadian-Pacific 49,70, Böhmisches Brauhaus 248,00, Mainz-Schöfferhof 185,80, Reichelbräu 198,75, Nigdorfer Brauerei Stamm-Prioritäten 179,50, Bochumer Gußstahl 158,50 Chemnitzer Förderei Körner —,—, Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik Zimmermann 134,75, Tannenbaum 118,00, Deutsch Österreichische Bergw.-Gesellsch. 127,25, Deutsche Thonröhren 126,00, Deutschmarckhütte kv. 151,50, Dortm. Union 50,50, Dresdner Angelegenheits-Aktien 200,50, Brüxer Kohlen 264,75, Duxer Kohlen-Verein 176,00, Dynamit Trust 193,50, Elektrizität Kummer 1 9,75, Gelsenkirchen 167,75, Görlitzer Maschinen 235,50, Harpener 177,75, Hartmann Sächsische Maschinen 188,10, Hibernia 175,10, Hörderhütten Stamm-Prioritäten 129,90, Kette 99,50, Laurahütte 166,00, Lauchhammer konvertierte 177,50, Louise Tiefbau-Stamm-Prioritäten 128,75, Hamburger Paketfahrt 127,80, Norddeutscher Lloyd 110,70, Sächs. Gußstahl 250,00, Sächsische Maschi.-Fabrik Kappel —,—, Sächs. Webstuhlfabrik Schönherr 243,75, Schwartzkopff 253,10, Siemens 197,00, Selbig 106,00, Wiede 90,00, Zellstoffverein —,—, Kartonagen 330,00, Gaslichtlicht 739,50, Dresdner Straßenbahn 199,25 Ver. Hanfschlauch 188,10, Amsterdam kurz 168,80, Belgien kurz 80,95, Italien kurz 76,75, London kurz 20,40.5, do. lang 20,30.5, Paris kurz 81,05, Wien kurz 170,20, do. lang 169,45, St. Petersburg 215,90, Napoleons 16,24, Österreich. Noten 170,40, russische Noten 216,45 Tendenz: Fest.

Nachbörse: Kredit 227,75, Diskonto 206,25, Deutsche Bank 196,40, Dresdner Bank 157,90, Darmstädter Bank 157,00, Berliner Handelsgesellschaft 162,25, Lombarden 37,25, Elbethal —,—, Schweizer Zentralbahn 139,00, Lübeck-Büchner 160,60, Gotthardbahn 165,75, Bochumer 157,40, Dortmunder 50,50, Harpener 176,90, Hibernia 175,25, Laura 164,40, Trust Dynamit 193,60, Italiener 89,40, russische Noten 216,50, Türkenlose 97,50, Glasgow 47. Tendenz: Mäßig abgeschwächt.

Berlin, 16. Februar. Bei freundlicher Tendenzeröffnung zeigte die Börse ausgesprochene Zurückhaltung zu jeder Unternehmung. Man erklärte dies damit, daß die Nachrichten aus Kreta nicht geeignet sind, die Aktionslust an der Börse zu fördern, obwohl vielfache Journalstimmen eine beruhigtere Auffassung der Lage zum Ausdruck bringen. Es wird im Gegensatze zur optimistischen Auffassung der Lage seitens der Spekulation hervorgehoben, daß angesichts der unberechenbaren Haltung der Türkei unberechenbare Zwischenfälle eintreten können, die die Börse unerlich zu beunruhigen geeignet wären. Was den Gang der Börse betrifft, so muß jedoch auch heute hervorgehoben werden, daß, im Gegensatze zu den Spekulationswerten, der Fondsmarkt sehr fest tendierte, besonders Italiener auf Londoner Anregung; wesentlich, um nahezu drei Prozent, höher stellten sich österreichisch-ungarische Anlagen; Türkenwerte wurden dadurch günstig beeinflußt. Im weiteren Verlaufe haben Banken-, Montan- und Eisenbahnwerte, besonders Schweizerische, sich festig erholt. Schiffahrtsaktien waren gut gehalten. In zweiter Börsenstunde bei stillem Geschäft sehr gute Behauptung Trust Dynamit wesentlich höher. Gegen Schluß war die Tendenz fest. Privatdiskont 2⅜ %.

Am Schluß war die Tendenz befestigt. Italiener zogen auf London weiter an. Der Lombardmarkt war gut gehalten und der Kassamarkt wesentlich erholt. In der Nachbörse war nach auskömmlicher Festigkeit die Tendenz mäßig abgeschwächt.

Privatzeitgramm des Dresdn. Journ. Privatdiskont: 2.87 %. Letzte Kurse per ult. Februar 1897. Kredit 227,75, Franzosen 147,25, Lombarden 37,75, Diskonto-Kommandit 206 25, Berliner Handelsbank 162,12, Darmstädter 157,60, Deutsche Bank 196,37, Dresdner Bank 157,80 Lübecker 160,25, Mainzer 118,90 Marienburger 89,50, Ostpreußen 91,60, Buschtiehrader —,—, Elbethal —,—, Meridional 124,25, Mittelm. 94,80, Gotthard 165,75, Schweizer Central 139,00, Schweizer Nordost 133,00, Schweizer Union 93,75, Jura Simplon 95,12, Warschau-Wien 247,50, Bochumer 157,40, Laurahütte 164,40, Dortmunder Union 50,50, Konsolidation 248,00, Gelsenkirchen 167,37, Harpener 176,90, Hibernia 175,25, Dynamit Trust 193,70, Hamburg Paket 127,80, Nordd. Lloyd 110,70, Gemischte 3 % Anleihen —,—, 5 % Italiener 89,37, 4 % Ungarn —,—, 6 % alte Mexikaner 96,50, Türkenlose 97,50, 4 % Ruß. Rente 66,10, Russische Noten 216,25, Ludwig Löwe u. Co. 387,00, 3 % neue Northern Pacif. Gen. Lien Bonds 54,25. Northern Preferred Shares 86,25. Tendenz gegen 3 Uhr: Abgeschwächt.

Hannover, 16. Februar. Straßenbahn 125,25 b. G.

Frankfurt a. M., 16 Februar. (Offizielle Schlußkurse.) Österreichische Kreditaktien 307¼, Staatsbahnen 298, Lombarden 75⅝, Silberrente —,—, ungarische Goldrente 103,50, Dresdner Bank 157,80, Ägypter 105,40, österreichische Goldrente 104,70. Wechsel London 20,41, Wechsel Wien 170,12, Diskonto 206,10. Fest.

Nachbörse: Kredit 307½, Diskonto 206,40.

Wien, 16. Februar. (Bordörse. 12 Uhr 20 Min.) Österreichische Kreditaktien 362,25, österreichische Staatsbahnaktien 345,25. lombardische Eisenbahnaktien 86,00, Marknoten 58,76, Buschtiehrader —,—, Brüxer Kohlen —,—, Türkenlose 47,10, Nordwest —,— Abwartend

Wien, 16. Februar. (Schlußkurse der offiziellen Börse.) Österr. Papierrente 101,45, österr. Silberrente 101,75, österr. Goldrente 123,25, 4 % ungar. Goldrente 122,00, ungar. Kronenrente 99,80, Buschtiehrader 545,00, Lombarden 86,50, Staatseisenbahnaktien 346,00, Nordbahn 3420, Nordwestbahn 264,75, Elbethal 266,50, Kreditaktien 363,25, Anglo-Austr. Bank 154,00, Länderbank 238,50, Unionbank —,—, Wiener Bankverein 256,00, ungar. Kreditaktien 396,00, Ung. Mont.-Aktien 88,25, Napoleonsd'or 9.53.5, Marknoten 58,75, Türkenlose 47,25, Brüxer Kohlen 268.00. Fest.

Paris, 15. Februar. (Schlußkurse.) 3 % Franz. Rente 102,05, 4 % Ital. Rente 89,25, 3 % Port. Rente 23,20, Portugiesische Tabaksobligat. 484,00, 4 % Rumänen —,— 4 % Russen von 1889 101,15, 4 % Russen von 1894 65.75, 5½ % Russen A 98,50, 3 % Russen (neue) 90,25, 4 % Serben 62.00, 3 % spanische äußere Anleihe 62,00, konv. Türken 18,45, türkische Lose 91.50, 4 % türk. Prior.-Oblig. v. 1890 412,00, Tab Ottom 298,00, 4 % ungarische Goldrente 103,12, Merid.-A. 615,00, Franzosen 730,00, Lombarden —,—, Banque de France 3630, Banque de Paris 810,00, Banque ottomane 514,00, Crd. Lyonn. 764,00, Debeers 731,00, Lagl. Eftat. 106,00, Rio Tinto A. 665,00, Rothschild-A. 198,00, Suezkanal 3170, Privatdiskont —,—, Wechsel Amsterdam k. 206,17, Wechsel auf Deutschen Platz 122½, Wechsel auf Italien 5⅝, Wechsel London k. 25,17, Checks auf London 25,19, Checks auf Madrid k. 392,00, Checks auf Wien k. 207,50, Disconto 68,00 Besser.

Paris, 16. Februar. Rente 102,40, Anleihe —,—, Italiener 89,10, Staatsbahn 740,00, Lombarden —,—, Türken 18,90, Türkenlose 94,00. Fest.

London, 16 Februar. Konsols 112½, Türken 18¾, Italiener 88⅛, Lombarden 8⅝.

London, 15. Februar. (Schlußkurse.) Engl. 2¾ % Konsols 112 1/16, preuß. 4 % Konsols —, ital. 5 % Rente 87¾, Lombarden 8½, 4 % 8ver Russen 2 S. 102½, konvert. Türken 18¾, österr. Silberrente —,—, do. Goldrente —,—, 4 % ungar. Goldrente 101¾, 4 % Spanier 61¾, 3½ % Aegypter 100½, 4 % unif. Aegypter 104½, 4½ % ägypt. Tributanleihen 94½, 6 % konsol. Mexikaner 94¾, neue Mexikaner v. J. 1893 93¾, Ottomanbank 10½, De Beers Akt (neue) 27¾, Rio Tinto 26¼, 3½ % Rupees 62⅝, 6 % fund. argent. Anleihe 79, 5 % Argentinische Goldanleihe 79, 4½ % äußere do. 52, 3 % Reichsanleihe 97½, Griechische 81er Anleihe 26, do. 87er Mexop.-Anl. 28, 4 % Griechen 1889 22, Brasilianische 89er Anleihe 64¼, Plapdiskont 2, Silber 29 11/16, 5 % Chinesen 100½, Canada Pacific 56¼, Central Pacific 11¾, Denver Rio Pref. 41¼, Louisv. u. Nashv. 50½, Chicago Milw. u. St Paul 76⅝, Nord. West. Pref. 17, Northern Pacific 37¾, New-York Ontario 14¾, Union Pacific 6¾, Anatolier 86¾. Befestigt.

Anaconda 6½, Incandescent 2.

Liverpool, 15. Februar, nachmittags 4 Uhr 20 Minuten. Baumwolle. Umsatz: 10 000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Fester. Ägypter 1/16 niedriger.

Middling amerikanische Lieferungen: Fest. Februar-März 3 47/64, Verkäuferpreis, März-April 3 47/64 bis 3 47/64 do., April-Mai 3 47/64, Käuferpreis, Mai-Juni 3 47/64, Verkäuferpreis, Juni-Juli 3 47/64 bis 3 47/64 do, Juli-August 3 47/64 do., August-September 3 47/64, do., September-Oktober 3 47/64 bis 3 48/64, Käuferpreis, Oktober-November 3 47/64, Verkäuferpreis, November-Dezember 3 47/64 d. do.

New-York, 15. Februar, abends 6 Uhr. (Schlußkurse.) Geld für Regierungsbonds 1¾ %, Geld für andere Sicherheiten 2%, Wechsel a. London (60 Tage) 4,85, Cable Transfers 4,87¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18¾, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, Atchison Topeka und Santa-Fé-Aktien 11⅞, Canadian-Pacific-Aktien 83¼, Central-Pacific-Aktien 11, Chicago Milwaukee u. St. Paul-Akt. 75, Denver und Rio Grande Preferred 40, Illinois Zentralaktien 92, Lake-Shore-Shares 151¼, Louisville und Nashville-Aktien 49, New-York Lake Erie Shares 14¼, New-York Zentralbahn 93, Northern Pacific Preferred (neue Em.) 36¾, Norfolk and Western Preferred 16¾, Philadelphia and Reading 5 % I. Inc. Bds. 44¾, Union-Pacific-Aktien 7, 4 % Vereinigte Staaten-Bonds pr. 1925 123½, Silber, Commercial Bars 64⅝. Anfangs träge, Schluß günstig.

Leipzig, 16. Februar. (Produktenbörse.) Weizen loco 145–160, trocken 146–160, still. Roggen loco —, trocken 123 128, Posener 135–135, still. Hafer loco —,—. Rüböl loco M 55,00 B, Jan. Spiritus à 70 M. Verbrauchsteuer 70er loco 38,00 G., 50er loco 57,60.

Berlin, 16. Februar. Produktenbörse. Weizen loco —,— M., per Mai 170,50 M., per Juli —,— M., schwach. Roggen loco —,— M., per Mai 128,50 M., Juli 128,75 M., ruhig. Hafer loco —,— M., per Mai 129,25 M. Juni —,— M., fest. Rüböl loco 56,30 M., per Mai 56,30 M. G., Juni —,— M., leblos. Spiritus à 70 M. Verbrauchsteuer loco 38,40 M., Mai 43,80 M., September 44,30 M., 50er loco 58,10 M., ruhig. Wetter: Milde.

Diskontsätze. Reichsbank 4 %, Amsterdam 3½ %, Brüssel 3 %, London 3 %, New-York 5 %, Paris 2 %, St. Petersburg 5½ %, Wien 4 %.

Haasenstein & Vogler, A.-G.

Erste und älteste

Annoncen-Expedition,

Dresden,

Wilsdruffer Straße 6, I.

neben der Dresdner Bank.

Tarifmäßige Preise. Höchste Rabatte.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.